



Blattjahrespreis 10 Mark. In Breslau 2 Zhlr., außerhals incl. Porto 2 Zhlr. 11/2. Extr. Inserationsgebühr für den Raum einer fünfteiligen Seite in Preuss. 1 1/2 Zhlr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Befellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 225 Morgen-Ausgabe.

Verlag von Eduard Trewendt.

Freitag, den 17. Mai 1861.

## Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

**Breslauer Börse vom 16. Mai, Nachmittags 2 Uhr.** (Angekommen 3 Uhr 50 Min.) Staatsanleihe 88. Prämienanleihe 120 1/2. Neueste Anleihe 106 1/2. Schles. Bank-Anleihe 81. Oberschlesische Litt. A. 121. Oberschlesische Litt. B. 110. Freiburger 101. Wilmersbader 34. Reiffe-Brieger 51. Larnowitzer 34. Wien 2 Monate 68 1/2. Deferr. Credit-Anleihen 63 1/2. Deferr. National-Anleihe 57 1/2. Deferr. Lotterie-Anleihe 63 1/2. Deferr. Staats-Eisenbahn-Anleihen 131 1/2. Deferr. Banknoten 72 1/2. Darmstädter 72 1/2. Commandit-Antheile 82 1/2. Köln-Minden 153 1/2. Rheinische Aktien 83 1/2. Dessauer Bankaktien 9 1/2. Mecklenburger 42 1/2. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 44 1/2. — Matter.

**Wien, 16. Mai, Mittags 12 Uhr 30 Min.** Credit-Aktien 178, 30. National-Anleihe 80, 50. London 138, 25.

**Berlin, 16. Mai, Morgen.** Mai-Juni 46 1/2, Juni-Juli 46 1/2, Juli-August 47, Sept.-Okt. 48. — Spiritus: gewichen. Mai-Juni 18 1/2, Juni-Juli 18 1/2, Juli-August 19, Sept.-Okt. 19 1/2. — Rüböl: behauptet. Mai 11 1/2, Sept.-Okt. 12 1/2.

## Österreich.

Alle Freunde und Verehrer der Stellung und des Einflusses, welchen Österreich bisher in Deutschland hatte, sind gegenwärtig wieder in der rosenfarbigsten Stimmung. Der italienische Krieg und die ihm auf dem Fuß nachfolgende innere Krise in Österreich hatten ihren Sympathien einen starken Dämpfer aufgesetzt. Seitdem waren ihre Lobpreisungen der Präsidialmacht des Bundes theils schüchterner geworden, theils ganz verstummt, und von all den Vortheilen und Wohlthaten, welche ihrer Ansicht nach Deutschland von Österreich seit jeher erhalten und in höherem Maße noch zu erwarten habe, war nur selten die Rede.

Diese gedrückte Stimmung ist in jenen Kreisen plötzlich in ihr Gegenteil umgeschlagen. Sie haben gleichsam die Asche der Trauer von ihrem Haupte geschüttelt und sich in festliche Gewande gekleidet. An die Stelle schweren Kummers und ernster Sorge sind freudiger Jubel und zuversichtliche Hoffnung getreten, und triumphirend verkündet man dort, jetzt sei allen Plänen eines kleindeutschen Bundesstaates der Lebensnerv abgeschnitten; mit den moralischen Eroberungen Preußens sei es völlig vorbei; die Nation werde in kürzester Frist aus dem wüsten Traume von der Nothwendigkeit einer preussischen Hegemonie völlig erwachen, und wieder mit Hoffnung und Vertrauen auf die alte Kaiserstadt an der Donau blicken, auf die Hofburg in Wien, wo Jahrhunderte hindurch der Thron der Kaiser und Mehrere des deutschen Reiches gestanden.

Wir unsererseits, wir wollen unsere Leser nicht in diese Jahrhunderte zurückführen, in welchen sich unseres Erachtens die Habsburger gewiss nicht als Mehrer, wohl aber als Verminderer unseres alten Reiches erwiesen haben. Wir halten uns lieber an die lebendige Gegenwart und deren Interessen, und fragen daher nur, worauf sich denn eigentlich jener Jubel und jenes Triumphgeschrei der Freunde und Verehrer Österreichs in der Gegenwart gründet?

Allesdings, die Lage Österreichs ist in der neuesten Zeit insofern eine bessere geworden, als die Gefahr eines großen allgemeinen Krieges für den Augenblick zurückgetreten ist. Allein wie steht es mit der innern Krise des Reichs?

Als Antwort auf diese ernste Frage weist man auf die Eröffnung des Reichsraths, auf die Thronrede des Kaisers, auf die Adressen des Herren- und Abgeordneten-Hauses, die Vorlagen des Ministeriums und die außerordentliche Tragweite dieser Ereignisse hin, welche auf die Umwandlung Österreichs in einen constitutionellen Staat „das Siegel“ gedrückt haben sollen!

Wir unterschätzen gewiss den Werth und das Gewicht von alledem nicht im geringsten. Die Thronrede und die Vorlagen des Ministeriums verheißen einen entschiedenen Bruch mit dem Metternich'schen wie Bach'schen System; die Adresse des Herrenhauses verheißt ein aufrichtiges Eingehen der großen Aristokratie in die neuen Ideen und nicht hierdurch auf das Vortheilhafte von der Haltung ab, welche unser preussisches Herrenhaus noch immer, dem Grundgedanken unserer Verfassung gegenüber, festhält. Allein wir wissen doch auch aus alter und neuer, fremder und eigener Erfahrung, welche weite Kluft überall, und zumal in Österreich, Worte und Werke, Verheißungen und Thaten zu trennen pflegt, und daß jede Saat geraume Zeit braucht, ehe sie Früchte bringt! Einen alten und weiten Staat, in welchem der Absolutismus viel länger als ein Jahrhundert geherrscht hat, in einen constitutionellen umzuwandeln, ist ein Unternehmen, welches große Kräfte u. Mittel, schmerz und gebuldige Arbeit, und vor allem Zeit, und viel Zeit erfordert. Die feierlichste und aufrichtigste Proklamirung des neuen Systems und seiner Principien ist nur der erste Anfang des Anfangs, und wer in die Welt hinausposaunt, daß diesem Werk durch eine Thronrede bereits das Siegel der Vollendung aufgedrückt worden sei, der täuscht sich entweder selbst und ist zu den politischen Kindern zu rechnen, oder er will andere täuschen, die er für politische Kinder hält.

Solchen Kinderglauben würden wir unsere Leser zeigen, wenn wir noch ausführlich erörtern wollten, wie alle Verhältnisse und Zustände Österreichs nur dazu angethan sind, seiner Verwandlung in eine constitutionelle Monarchie vergebliche Schwierigkeiten entgegen zu stellen. Wissen unsere Leser es doch aus eigener Erfahrung, wie verhältnismäßig gering in unserer Heimath, deren Verhältnisse und Zustände nicht den hundertsten Theil der dort vorhandenen Schwierigkeiten entgegenstellen, solche Umbildung innerhalb eines Zeitraumes von dreizehn Jahren vorgeschritten ist. Mit dieser Erfahrung und aus ihrer Kenntniß des bisberigen und gegenwärtigen Österreichs werden sie sich selbst sagen, daß das Gelingen dort unendlich problematischer ist, als irgend wo anders. Fehlt es doch, wie in der Adreßdebatte des Hauses der Abgeordneten in Wien und die letzte Rede Deak's auf dem Landtage in Pesth es unwiderleglich beweisen, zur Zeit noch an dem Fundamente, auf welchem der Bau eines constitutionellen Österreichs einzig und allein sich sicher erheben könnte, an dem Fundamente einer gesicherten, festen Einheit des Reichs!

Mögen daher die Blätter Österreichs und seiner Verehrer in Deutschland mit der alten Weise von den Wohlthaten, welche die Nation Österreich verdanke, auch die neue immerhin anstimmen, daß Österreich unser Preußen an Freisinnigkeit aller Art rasch überflügeln werde: sie werden mit diesem Eirengesang keinen Mann von politischer Erfahrung und Einsicht betöhlen.

Freilich aber giebt es eine andere Fahne, als die der constitutionellen Freiheit, durch deren Entfaltung Österreich Preußen überflügeln, einen großen Theil der Nation gewinnen und um sich sammeln könnte: die Fahne der deutschen Einheit. Wer diese aufzieht, wer der Nation eine Centralgewalt und ein Parlament, sei es auch

nur in den engsten Formen und mit den nothdürftigsten Befugnissen, schafft, wird sie, wie gegenwärtig die Stimmung ist, für sich haben: selbst auf die Gefahr hin, daß das Gebotene ihr nicht gute, sondern böse Früchte für die Zukunft verheißt.

Wohl wissen wir, welche Kühnheit dazu gehört, jene Fahne von der Hofburg in Wien wehen zu lassen, aber wir wissen auch, daß die größte Noth nicht selten auch die kühnsten Entschlüsse hervorruft; und daß Österreich allen innern und äußern Gefahren, die es bedrohen, fähig die Stirn bieten könnte, wenn es die Sympathien und die Kräfte Deutschlands hinter sich hätte.

Möge daher Preußen sich vorsehen. Auch Schwarzenbergs Politik war eine höchst kühne, und der Sieg, den er in Olmütz und bei Brunn errang, hat über ein Decennium hinaus schwer auf uns gelastet. Eine gleiche Kühnheit dürfte, wenn es gilt, Alles an Alles zu setzen, auch Herrn von Schmerling nicht fehlen, und pflanzt er in Wien die Fahne der deutschen Einheit auf, so könnte Preußen leicht in eine noch schlimmere Lage gerathen, als die war, in der es sich vor dem Tage von Olmütz befand. Damals standen nur die Fürsten der Mittelstaaten auf Seiten Österreichs. Die Stimmung der Nation war gleichgültig und matt. Dies würde sie nicht mehr sein, sobald Österreich für die Idee ihrer Einheit einträte, und Preußen nur die Wahl ließe, entweder sich der neuen, natürlich im Interesse Österreichs und der Mittelstaaten gestalteten, Centralgewalt zu unterwerfen, oder dieser und der ihr sich anschließenden Nation feindlich entgegen zu treten.

Es ist ein altes und durch die Geschichte oft genug bestätigtes Wort, daß dem Muthigen und Kühnen die Welt gehört. Hat man in Berlin jede Erinnerung daran verloren, daß beide, der große Kurfürst wie der große König nur durch Muth und Kühnheit sich und ihren Staat emporgebracht haben?

## Preußen. Landtag.

K. C. 28. Sitzung des Herrenhauses am 15. Mai.

Präsident Prinz zu Hohenlohe eröffnet die Sitzung um 2 1/2 Uhr. Am Ministertische befinden sich Finanzminister v. Patow und zwei Reg.-Commissare.

Der Saal ist sehr spärlich besetzt. Eine große Anzahl von Urlaubsgesuchen, u. A. auch von den Herren v. Senfft-Bilsack und v. Waldow-Steinhövel sind eingegangen. — Eine Menge geschäftlicher Mittheilungen folgt. Der Präsident erhält auf seinen Wunsch die Ermächtigung, eine Sitzung über Verträge anzuberaumen, die noch nicht drei Tage in den Händen der Mitglieder befindlich sind.

Gegenstand der Tagesordnung ist der dritte Bericht der Petitions-Commission, dessen Beratung in der letzten Sitzung wegen Beschlußfähigkeit des Hauses ausgesetzt werden mußte. Bei Petition mehrerer Gemeindevorstände, welche eine Abänderung der Gemeinheitsabtheilung vom 19. Mai 1851 verlangt, hat die Commission Tagesordnung beantragt; ein Amendement des Herrn v. Kleist-Regow beantragt Ueberweisung an die Staatsregierung.

Finanzminister v. Patow: Es sei nicht sofort zu entscheiden, ob Gründe dafür vorlägen, daß der Bitte der Petenten zu entsprechen sei, da die Abtheilungsverhältnisse der Rheinprovinz andere seien, als die der übrigen Theile des Staates. Die Annahme des Verbesserungs-Antrages werde daher die Regierung veranlassen, die Angelegenheit der umfangreichsten Erwägung zu unterziehen.

Der Verbesserungs-Antrag wird hierauf angenommen. Die nächsten Petitionen werden nach den Anträgen der Commission durch Tagesordnung erledigt. Dabei ergeben sich Zweifel an der Beschlußfähigkeit des Hauses, weshalb der Präsident den Namensaufruf anordnet, der indeß nur 58 anwesende Mitglieder ergibt; 60 sind zur Beschlußfähigkeit erforderlich. Der Präsident vertagt daher die Sitzung auf 1/2 Stunde, da inzwischen nach einigen der in Berlin anwesenden Mitglieder geschickt werde.

Um 1 1/2 Uhr wird die Sitzung wieder aufgenommen. — Das Haus ist nach der Mittheilung des Präsidenten nun beschlußfähig geworden. Es folgt die Beratung der Novelle zum Gewerbebesteuergesetz von 1820. Die Commission beantragt Annahme des Gesetzentwurfs nach den Beschlüssen des Abgeordneten-Hauses mit einigen Modificationen.

Herr v. Diergardt: Durch diesen Gesetzentwurf werde eine viel höhere Steuer erzielt, als veranschlagt sei; diese habe der Gewerbe- und Handelsstand zumeist zu tragen. Der Handelsstand, der nie zurückgeblieben, wo es sich um Uebernahme von Staatslasten gehandelt, werde auch diese gern übernehmen; er hoffe aber auch, der Finanzminister werde bei Abschluß der neuen Zollvereinsverträge die Interessen des preussischen Handels besser wahren. In England gebe es keine Klassen- und Mahl- und Schlachtsteuer; nicht die Arbeit, sondern der Gewinn der Arbeit werde von 650 Zhlr. an besteuert; eine Finanzreform in dieser Beziehung sei nothwendig; in Preußen kämen 7 1/2 Zhlr. Steuern auf den Kopf, in England nur 6 Zhlr.

Finanzminister v. Patow: Das Bild des Vorredners leide an Unrichtigkeiten; in Preußen komme auf den Kopf nur 3 1/2 Zhlr.

Herr v. Diergardt: Wenn man sich die Mühe geben wolle, die Budgets von England und Frankreich durchzugehen, so werde man sich von der Richtigkeit seiner Ansicht überzeugen. Preußen solle sich mit der Finanzreform zeitig vor dem Ablauf des Zollvereinsvertrages beschäftigen.

Herr v. Kleist-Regow: Bei Ausführungen von Zahlen müsse man sehr vorsichtig sein; der Vorredner hätte seine Ansichten über eine nothwendige Steuerreform bei der Grundsteuer vorbringen sollen. Der Gewerbebestand befindet sich in weit günstiger Lage als die Grundbesitzer; er bedauere bei dem vorliegenden Gesetzentwurf die Aufhebung der Besteuerung der Actiengesellschaften; dieselben hätten ohnedies eine große Anzahl von Privilegien. Das kleine Capital sei den Actien-Gesellschaften dienlicher geworden. Er wolle indeß dem Gesetzentwurf zustimmen, da er es für nothwendig halte.

Herr v. Haselbach stimmt mit Herrn v. Diergardt darin überein, daß das neue Gesetz größere Erträge liefern werde, als veranschlagt seien. Der Erhöhung der Gewerbebesteuerung ließen sich freilich dieselben Einwendungen entgegenstellen, wie der Erhöhung der Grundsteuer, da Viele besteuert würden für den Umfang eines Geschäfts, das gar keinen oder nur geringen Ertrag liefere; in Betracht komme hier ferner, daß der Einfluß der Regierung bei der Einschätzung ein so hervorragender sei; dann könne man auch sagen, daß der Rentier und Capitalist bei dieser Steuer leer ausgehe, — er führe das nur an, um zu wiederholen, daß das Nebeneinanderstellen der Grund-, Gewerbe- und Klassensteuer, die sich historisch entwickelt hätten, nicht rationell sei. Ein Vorzug des Entwurfs sei, daß alldurch besteuerte Gewerbe erleichtert oder befreit würden. Das Bedauern des Herrn v. Kleist, daß durch dieses Gesetz das Actiengesellschaftsbesteuerungsgesetz vom 18. November 1857 aufgehoben werde, könne er nicht theilen; es sei das im Gegentheil eine gerechte Maßregel und nothwendige Consequenz des Gesetzes. Bemerkten wolle er noch, daß die Steuer von den Versicherungsgesellschaften sehr leicht erhöht werden könne; es ließe sich vielleicht mit den andern deutschen Regierungen ein Abkommen treffen, daß von den einzelnen Versicherungen eine Steuer von 5% erhoben würde. Bei der Ausdehnung des Versicherungswesens würde die Mehreinnahme eine beträchtliche sein, ohne besonders drückend zu wirken.

Herr v. Kleist-Regow (thatsächlich) findet die Vergleichung der Gewerbe mit der Grundsteuer nicht zutreffend; die Gewerbebesteuerung werde von einer Sanction, die Grundsteuer von einer unersichtbaren Sache erhoben. Der Mehretrag werde auch nicht bloß hauptsächlich von den großen Kaufmannsgeschäften und Schankwirtschaften erhoben, sondern vom Gewerbebetrieb im Umherziehen.

Herr v. Mebing bedauert die Aufhebung des Besteuerungsgesetzes der Actiengesellschaften, die erst wenige Jahre bestanden, ohne daß man den Versuch der Verbesserung des Gesetzes mache.

Herr v. Camphausen (Berlin) hält die ganze Discussion über diesen Gegenstand für eine müßige, da auch die Gegner der Aufhebung der Actienge-

sellschafts-Beisteuerung für die Aufhebung stimmen wollten. Er seinerseits halte das für die wesentlichste und dankbarste Bestimmung des vorliegenden Entwurfs. Das Actiengesellschaftssteuergeß sei nichts weiter gewesen, als ein Nothbehelf, als man kein Mittel hatte, das im größeren Umfange betriebene Handelsgewerbe zu besteuern.

Die General-Discussion ist hiermit geschlossen, und der Berichterstatter, Herr v. Richtsteig, empfiehlt kurz die Annahme des Gesetzes.

§ 1 wird ohne Discussion angenommen. Zu § 2 beantragt die Commission einen Zusatz, wonach eine im Inlande belegene Fabrik, welche mit dem dazugehörigen, örtlich von ihr getrennten Comptoir (Verkaufsstätte) dergestalt in Verbindung steht, daß der Verkauf ausschließlich vom Comptoir aus stattfindet, mit demselben zusammen nur als ein Geschäft zu veranlagen sei; der § 2 wird mit dem Zusatz angenommen.

§ 3 unterwirft der Steuer vom Handel fortan auch u. A. die Hüttenwerke ohne Unterschied; die Commission beantragt die Streichung dieser Bestimmung, und das Haus tritt ohne Discussion bei.

Nach § 5 zerfallen die Steuerbezirke der Klasse A. 1. in zwei Abtheilungen, und die Vorlage führt außer Berlin 13 Regierungsbezirke an, welche zur 1. Abtheilung gehören sollen; darunter befindet sich der Regierungsbezirk Oppeln. Die Commission schlägt vor, diesen Reg.-Bezirk der 2. Abth. zuzuwenden. Ohne Discussion angenommen.

§ 6 bestimmt u. A., daß Verlegung in eine andere Abtheilung durch königliche Verordnung erwirkt werden kann; die Commission will, daß eine Verlegung durch Verordnung nur aus der 1. und 2. Abtheilung stattfinden, also nur eine Steuerermäßigung eintreten könne.

Der Reg.-Comm. Geh. Rath Meinedt bittet um Ablehnung des Antrages der Comm. Die Befürchtung, daß die Regierung eine Erhöhung in den Mitteln eintreten lassen werde, sei unbegründet. Bis jetzt habe die Regierung eher das Gegenheil gethan, indem z. B. 17 Städte in eine niedrigere, und nur 4 in eine höhere Klasse versetzt worden seien. Auch Herr v. Kleist-Regow hält eine solche Befürchtung nicht für gerechtfertigt. Lasse man der Regierung die Freiheit zu ermöglichen, so müsse man ihr auch das Recht der Erhöhung geben. Es würde mit immensen Schwierigkeiten verbunden sein, eine beabsichtigte Erhöhung in Form eines Gesetzes festzustellen. Nachdem auch die Herren von Zander und Elwanger sich gegen den Vorschlag der Commission erklärt, wird derselbe abgelehnt und somit die Regierungsvorlage wieder hergeleitet.

In § 9 der Regierungsvorlage wird bestimmt, daß über Berufungen gegen Veranlagungen die Bezirksregierung endgültig entscheide. Die Commission will, daß gegen die Entscheidung der Bezirksregierung der Recurs an das Finanzministerium binnen 10tägiger Präklusivfrist zulässig sein solle. — Der Antrag der Commission wird ohne Discussion angenommen. Eine ähnliche Abänderung wird auch zu § 11 beschlossen.

Fürst Hohenzollern ist eingetreten.

In § 15 wird von der Commission für den Kleinhandel mit geistigen Getränken, welcher als Nebengewerbe betrieben wird und nicht ausschließlich auf den Handel mit Bier beschränkt ist, ein höherer Steuersatz vorgeschlagen.

Der Regier.-Commissar bittet die Abänderung abzulehnen, obwohl die Regierung davon eine nicht unerhebliche Mehreinnahme ziehen würde. Die Regierung habe vorgegeben, den Mittelsatz der Handelsgewerbebesteuerung, anstatt der Steuer vom Kleinhandel mit Getränken zu nehmen. Der Vorschlag der Regierung würde immer noch eine Mehreinnahme von 30,000 Zhlr. ergeben; der Antrag der Commission enthalte dagegen eine große Härte.

In demselben Sinne spricht sich Herr Rummel aus. Herr v. Kleist-Regow für die Commission; gerade jetzt, wo die Concessionen häufiger gegeben würden, wo ein Rescript des Ministers des Innern bestimme, daß der Spiritus als solcher mit einem Zusatz von einer Zahl Prozenten Alkohols nicht als geistiges Getränk zu betrachten sei, während doch jeder durch Zusatz von Wasser sich daraus Brantwein machen kann, sei die höhere Steuer nöthig. Eine Härte sehe er nicht darin. — Herr Camphausen (Berlin) gegen die Comm., gegen die Fassung der Abgg. und gegen die Fassung der Regierung. Steuern dürfen nur nach der Gerechtigkeit aufgelegt werden, nicht nach politischen Rücksichten. Er sehe darin einen Schritt in unserer Steuererleichterung. Herr Elwanger findet ebenfalls etwas Fremdartiges in der Besteuerung des Nebengewerbes; es sei keine Gewerbe-, sondern Concessionssteuer. Wenn man in dieser Besteuerung nach politischen Rücksichten consequent wäre, dann müßte man auch den Bierausfuhr in gleicher Weise behandeln. Es gebe Biere, die eben so verausgaben wie Brantwein; die Verausgabung in Bier sei Tacitus zufolge ugermanische Sitte, und das berliner Bodbeer werde wohl an Stärke dem urdeutschen Bier nichts nachgeben.

Der Regier.-Commissar weist noch darauf hin, daß schon die Reg.-Vorlage den Kleinhandel mit Getränken scharfer heranziehe als den Großhandel; ersterer sei mit einer Mehreinnahme von 166,000 Zhlr., letzterer mit 193,026 Zhlr. mehr als bisher veranschlagt. Der Antrag der Comm. enthalte außerdem noch die Inconvenienzen, daß der Handel als Nebengewerbe ganz unverhältnismäßig hoch besteuert werde im Vergleich zu dem regelmäßigen Kleinhandel. — Bei der Abstimmung wird der § 15 in der Fassung des Abg.-Hauses angenommen. Graf Stolberg übernimmt den Vorsitz.

§ 20 lautet in der Vorlage: „Die volle Steuer für den Gewerbebetrieb im Umherziehen beträgt fortan 16 Zhlr. statt 12 Zhlr. jährlich.“ Das Haus der Abgeordneten hat dagegen folgende Fassung beschlossen: „Die volle Steuer für den Gewerbebetrieb im Umherziehen beträgt in der Regel 12 Zhlr., kann aber bei besonders erheblichem Betriebe bis auf 24 Zhlr. erhöht werden. In den bestehenden Vorschriften wegen Ertheilung von Gewerbebescheinigungen ermäßigten Sätzen, wird durch das gegenwärtige Gesetz nichts geändert.“ — Die Commission beantragt Wiederherstellung der Regier.-Vorlage, und das Haus stimmt ohne Discussion bei. In gleicher Weise wird das auf denselben Gegenstand bezügliche Alinea des § 21 in der Fassung der Reg.-Vorlage angenommen.

Die übrigen §§ werden in der Fassung des Abgeordneten-Hauses von der Commission empfohlen und vom Hause angenommen. Schließlich nimmt das Haus das ganze Gesetz an. (Der vom anderen Hause beschlossenen Resolution, die Regierung möge die Aufhebung der bisherigen Gewerbebesteuerung der Brennerien anderweit in Erwägung nehmen, hat die Comm. des Herrenhauses nicht zugefimmt.) Mehrere auf diesen Gegenstand bezügliche Petitionen sind durch Annahme des Gesetzentwurfs erledigt.

Der Minister Graf Bülckers ist eingetreten. Prinz Hohenlohe übernimmt wieder das Präsidium.

Der letzte Gegenstand der Tagesordnung ist der Bericht der Justiz-Commission über den Gesetzentwurf wegen Erweiterung des Rechtsweges. Die Commission (Referent Herr v. Rabenau) empfiehlt die Annahme des Entwurfs in der vom anderen Hause beschlossenen Fassung.

Der Regier.-Commissar hat zur Sache nichts zu bemerken, und nur seinen Chef, den Justizminister, zu entschuldigen, der in Folge der Beratung des Justiz-Etats im andern Hause, verhindert sei, hier zu erscheinen. Herr Grimm empfiehlt die Vorlage, welche einen dankenswerthen Fortschritt enthalte. Ohne Discussion werden die einzelnen §§ und darauf das Gesetz im Ganzen angenommen.

Die Tagesordnung ist damit erledigt. Der Präsident macht Mittheilung von einem Schreiben des Vorsitzenden der 12ten Commission, welcher das vom landw. Minister eingebrachte Sistrungsgesetz für Newvorkommern und Rügen überwiesen worden ist. Das Gesetz sei, so heißt es darin, so beschaffen, daß es nach Ansicht des Vorsitzenden und des Refer. (Hering) zur Beratung gewiegener Juristen bedürfe, welche die Commission nicht in hinreichender Zahl bestimme; zudem seien nur noch 9 Mitglieder derselben in Berlin anwesend. Es wird daher vorgeschlagen und auch angenommen, mit der 12. Commission die Justiz-Commission beauftragt Vorberatung des Sistrungsgesetzes zu vereinigen.

Indem der Präsident die Sitzung um 2 Uhr schließt und die nächste (ohne Bestimmung einer Tagesordnung) auf morgen 12 Uhr ansetzt, bittet er die Mitglieder, nur recht pünktlich zu erscheinen, da man heut geübt habe, wie durch das Wegbleiben Einzelner die Geschäfte aufgehalten werden. Jedem liege es am Herzen, daß der Landtag recht bald geschlossen werde; man müsse daher mit dem aufräumen, was die Commissionen beraten haben.

**Berlin, 15. Mai. [Amtliches.]** Se. Maj. der König haben allergnädigst geruht: Den Gerichts-Assessor Karl Gustav Puhlmann zum Garnison-Adjutur in Kofel zu ernennen; — dem Appellationsgerichts-Sekretär Bergmann in Halberstadt den Charakter als Kanzlei-Rath und



dem Kreisgerichts-Salarien- und Depositions-Rentenbesitzer Seelisch in Mülhausen den Charakter als Rechnungsrath zu verleihen; so wie an Stelle des auf sein Gesuch entlassenen bisherigen Konsuls Karl Schölvind in Leer den dortigen Kaufmann Anton Schölvind zum Konsul daselbst zu ernennen. — Der königliche Kreisbaumeister Albrecht zu Kosen ist zum königl. Baupinspector ernannt und demselben die Landbau-Inspicitor-Stelle zu Oppeln verliehen worden.

Se. königliche Hoheit der Prinz Friedrich Karl von Preußen ist von Briesen und Straußberg hier eingetroffen.

**Berlin, 15. Mai.** [Handelstag.] Nach einer der „Nat.-Ztg.“ zugegangenen telegraphischen Depesche aus Heidelberg hat der dort tagende deutsche Handelstag den breslauer Antrag auf periodische Wiederkehr des Handelstages schließlich einstimmig angenommen, mithin definitiv beschlossen, daß der ständige Ausschuss des Handelstages seinen Sitz in Berlin nehmen soll. — In der einleitenden Rede sprach der badische Handelsminister schließlich die Hoffnung aus, daß die Einigung Deutschlands auf dem materiellen Gebiete auch zur Einigung auf dem politischen Gebiete führen werde und daß endlich dem deutschen Volke das werde, was die Bedingung seiner Größe ist.

**\*\* Berlin, 15. Mai.** [Die Polizei-Angelegenheit.] Für den suspendirten Polizei-Oberst Pagke sowohl, als für den Polizei-Lieutenant Greiff, sind seitens deren Angehörigen Gesuche um Wiederentlassung aus der Haft beim k. Kammergericht angebracht. Der Beschluß darüber wird heute erwartet. Es wird darauf ankommen, schreibt der „Publizist“, ob das Kammergericht darin mit dem Stadtgerichte übereinstimmt, ob das Pagktest auf den Namen Leberström, das Greiff für Pagke wissentlich falsch ausstellte, im rechtlichen Sinne eine Urkunde ist. Von Seiten der Antragsteller wird dies bestritten und behauptet, jenes Attest habe nur die Bedeutung eines amtlichen Berichts, den Greiff an seine vorgesetzte Behörde erstattet, und wenn darin etwas Falsches enthalten sei, so stelle sich dies als eine dienstliche Lüge, nicht aber als eine Fälschung dar. Erachtet das Kammergericht diese Deduction für eine richtige, so würde die Wiederentlassung der beiden Verhafteten (Pagke ebenfalls gegen Caution) einigermaßen wahrscheinlich sein, da die sonst gegen Pagke vorliegenden Indicien, worauf wir bereits aufmerksam machten, nicht eben stark zu sein scheinen. Das Attest in Rede ist nun allerdings nur ein von Greiff ausgefülltes Formular; allein es trägt die Unterschrift: „Königliches Polizei-Präsidium“ und ist von Greiff, als Commissarius dieser Behörde unterzeichnet worden. Dieser Umstand erscheint geeignet, sich als Urkunde zu charakterisiren, und sofern das Kammergericht sich dafür entscheiden sollte, wird weder Greiff noch Pagke entlassen werden können, Pagke nicht, weil er nach Vorschrift des § 330 des Strafgesetzbuchs „als Amtsvorgesetzter, der einen ihm Untergebenen zu einem Verbrechen verleitet hat“, derselben Strafe verfällt (Zuchthaus bis zu zehn Jahren), wie Greiff. In diesem Falle werden denn auch die jetzt im Gange befindlichen Bemühungen, für Pagke und Greiff namhafte Cautionen zusammenzubringen, ohne Effect bleiben, weil, bei feststehendem objectivem Thatbestande, das mindeste Maß der zu erkennenden Strafe zwei Jahre Zuchthaus sein würden. Wie man übrigens hört, hätte Greiff anfangs den auch sehr nahe liegenden Einwand gemacht, daß Pagke, als hoher Polizei-Beamter, wohl ein Interesse haben konnte, und auch ein Recht hatte für Reisen zu polizeilichen Zwecken einen Paß auf fremden Namen zu führen, um seine wirthliche Persönlichkeit dahinter verborgen zu halten. Mit diesem Einwande stände jedoch eine Aeußerung im Widerspruch, die Greiff gemacht hätte, als man auf dem Polizei-Präsidium in den Einwohnermeldelisten den Namen Leberström nicht verzeichnet fand. Ein solches Verhängnis wäre es übrigens, wenn Pagke gerade an dieser Paß-Rechtsfrage hängen bliebe und gerade darüber in's Zuchthaus käme, denn thatsächlich hat er den Paß auf der ganzen Reise nicht gebraucht, da ihm Niemand denselben abverlangt hat. — Aus dem Umstande, daß gestern bei Enthüllung des Death-Denkmal in dem Gefolge des Königs sich auch der Polizei-Präsident v. Zedlitz befunden habe, wurde im Publikum allgemein gefolgert, es sei nun wohl zweifellos, daß der Herr Präsident im Amte bleiben werde. So zweifellos ist aber das Verbleiben des Herrn v. Zedlitz keineswegs. Vor der Hand scheint seine Suspension freilich nicht zu erfolgen, jedoch wird ebenso wenig beschlossen sein, ihn unter allen Umständen zu halten. Die ganze Frage ist vermuthlich noch eine offene; Näheres haben wir nicht erfahren können. — Die „Sp. Z.“ theilt mit, daß, als der jetzt

gefanglich eingezogene Polizei-Oberst Pagke im Jahre 1847 eine Anstellung bei der Polizei nachgesucht, der damalige Minister des Innern, v. Bodelschwingh, sich veranlaßt gesehen habe, dies Gesuch abzuweisen. Eine darauf folgende gleiche Bitte habe im Cabinet des hochseligen Königs Majestät gleichfalls abschlägigen Bescheid erhalten. — Wie das „Pr. Volksblatt“ mittheilt, ist von den Freunden und Bezirksbewohnern des Polizei-Lieutenants Greiff die Summe von 6000 Thlrn. gesammelt und als Caution für dessen Freilassung angeboten worden, in Rücksicht darauf, daß der Verhaftete erst vor Kurzem an einem Schlag-Anfall schwer erkrankt war. — Die schwebischen Polizei-Beamten, welche den verhafteten Polizei-Obersten Pagke hierher begleitet, sind gestern Abend wieder von Berlin abgereist.

**K. C. Berlin, 15. Mai.** [Vom Landtage.] Im Hause der Abgeordneten ist der Bericht der verstärkten Commission für Handel und Gewerbe über die Novelle zur Gewerbeordnung nach den Beschlüssen des Herrenhauses erschienen. Die Commission empfiehlt die Annahme des Concessionspflichtigkeit der Conzipienten ausstehenden Amendement des Herrenhauses, will aber als Recursinstanz für Berlin und den Polizei-Bericht von Charlottenburg die Regierung in Potsdam festhalten.

Im Herrenhause empfehlen die vereinigten Handels- und Justiz-Commissionen den Gesetzentwurf wegen Anlegung von Hypotheken-Folien für Gerechtigkeiten zur Gewinnung von Stein- und Braunkohlen in den vormals sächsischen Landbeständen unverändert zur Annahme in der vom Hause der Abgeordneten beschlossenen Fassung.

In dem vierten Bericht der Petitions-Commission des Herrenhauses wird eine Petition, „das Haus wolle seinen ganzen Einfluß anwenden, den Ansprüchen auf Berücksichtigung der Bedürfnisse eines christlichen Staates durch Nichtzulassung von Juden zu obrigkeitlichen Berichtigungen Anerkennung zu verschaffen“, mit 7 gegen 4 Stimmen zur Ueberweisung an die Regierung zur Berücksichtigung empfohlen.

Eine Petition des Director der brandenburger Ritter-Akademie, gegen die neulich im Hause der Abgeordneten berathene Petition des Magistrats zu Templin wegen des vom turnarischen Communal-Landtage ausgeübten Beitrages will die Commission ebenfalls zur Berücksichtigung überweisen; der Commissar des Ministers des Innern hat erklärt: „es habe über diese Sache noch keine Beratung und Schlussfassung stattgefunden; eine Beschwerde gegen die Regierung würde daher vorzeitig sein; wie aber eine Petition entgegengelegten Inhalts vom Hause der Abgeordneten der Regierung übergeben worden sei, so könne auch gegen die Ueberweisung der diesem Hause eingereichten Petition keine Einwendung erhoben werden.“ Nach Ansicht der Commission kann die Befugniß des ersten Standes nicht bezeugt werden, „bindende Beschlüsse über die Erfüllung der Bedingungen zu fassen, von welchen mit dem Fortbestande der Akademie zugleich die dem Stande der turnarischen Rittergutsbesitzer besonders zugesicherten Vortheile abhingen.“ Eine Petition um Wiedereingliederung des durch das Gesetz vom 31. Okt. 1848 entzogenen Jagdrechts will die Commission „unter Anerkennung der begründeten Beschwerden des Petenten und in Uebereinstimmung mit den früheren Beschlüssen des Hauses der Regierung zur Abhilfe überweisen.“

Eine Petition um Einführung eines Einzugsgebühre auf dem Lande soll der Regierung zur Ermüdung überwiesen werden.

Von besonderem Interesse ist eine Petition des Rittmeisters a. D. Grafen v. Rastreuth, „das Herrenhaus möge mit Bezug auf die Palmerston'sche Rede über den Macdonald'schen Fall sich dahin aussprechen, wie dasselbe unter Anerkennung der Behauptungen des englischen Ministers das Verfahren der preussischen Regierung mißbillige.“ Eine so unwürdige Zumuthung glaubt die Commission nur dadurch gebührend zurückweisen zu können, daß sie die betreffende Petition gar nicht berathen hat und dem Herrenhause vorschlägt, ebenso zu verfahren.

**Berlin, 15. Mai.** [Vom Hofe.] Des Königs Majestät führen heute Morgen 1/8 Uhr nach Potsdam, um dort die 1. Garde-Kavallerie-Brigade zu besichtigen. Um 11 Uhr nach Berlin zurückgekehrt, nahmen Allerhöchstdieselbe den Vortrag des Geheimen Cabinets-Raths Wirthlichen Geheimen Raths Mlaire entgegen und empfangen um 2 Uhr den königlichen General-Lieutenant Fürsten Heinrich LXVII. von Reuß-Schleiz.

Ihre Majestät die Königin hat am vorigen Sonntag dem Gottesdienste in der Garnison-Kirche zu Potsdam beigewohnt und mit Sr. Majestät dem Könige nach der Parade Ihrer Majestät der verwitweten Königin Allerhöchsthren Besuch abgesehen. — Beide königliche Majestäten speisten mit Sr. königlichen Hoheit dem Kronprinzen, der Frau Kronprinzessin und dem Fürsten von Hohenzollern auf Schloß Babelsberg.

Ihre Majestät die Königin hat das Louisenstift für Kinder und die Kother-Stiftung mit Allerhöchsthren Besuch beehrt. Gestern wohnte Ihre Majestät die Königin der von Sr. Majestät dem Könige abgehaltenen Truppenbesichtigung bei.

33. I. H. der Kronprinz, die Prinzen Karl, Albrecht und

Prinz August von Württemberg führen heute Morgens 7 1/2 Uhr nach Potsdam, wohnen der Besichtigung der 1. Garde-Cavallerie-Brigade auf dem bornslädter Felde bei und kehren um 11 Uhr wieder nach Berlin zurück.

**Berlin, 15. Mai.** [Zur Auslegung des Amnestie-Erlaßes.] Zu den vielen in den Kriminalproceß einschlagenden Streitfragen, zu welchen der Amnestie-Erlaß Veranlassung gegeben hat, gesellt sich jetzt auch eine in das Staatsrecht einschlagende Streitfrage von unmittelbarer praktischer Bedeutung, nämlich die Frage: ob durch den Amnestie-Erlaß denjenigen, sub Nr. 3 bezeichneten Flüchtlingen, welchen die „ungehinderte Rückkehr“ in die preussischen Staaten gestattet worden, implicite, falls sie länger als zehn Jahre abwesend waren, das preussische Staatsbürgerrecht wieder beigelegt ist? Das hiesige Polizeipräsidium hat die Frage verneint und zwar mittelst nachstehenden Bescheides:

Ein Wohlgeborenen haben im Mai 1849 die preussischen Staaten ohne Paß resp. Heimatschein, also ohne diesseitige Genehmigung verlassen, und dadurch nach § 23 des Gesetzes vom 31. December 1842 über die Erwerbung und den Verlust der Eigenschaft als Preuße das Unterthanenrecht eben sowohl wie das Domizil verloren.

Bei Ihrem Wiederanzuge in Berlin sind Sie daher mit Recht als Fremder anzusehen, und zur Lösung einer Aufenthaltskarte angehalten worden. Die allerhöchste Amnestie hebt zwar alle Folgen auf, welche sich aus einem Straf-Erkenntnis ergeben, kann indeß selbstredend die aus dem Gesetze sich ergebenden Konsequenzen nicht beseitigen.

Berlin, den 18. April 1861.  
Königliches Polizei-Präsidium, V. Abtheilung.  
gez. Saeger.

In der hiergegen erhobenen, an den Herrn Minister des Innern gerichteten Beschwerde wird Folgendes ausgeführt:

Der Bescheid des Polizeipräsidiums stützt sich auf § 23 des Gesetzes über die Erwerbung und den Verlust der Eigenschaft als preussischer Unterthan vom 31. December 1842 (Ges.-S. 1843 S. 15), sowie auf die Erwägung, daß der allerhöchste Gnaden-Erlaß zwar „alle Folgen aufhebe, welche sich aus einem Straf-Erkenntnis ergeben, indeß „selbstredend“ die aus dem Gesetze sich ergebenden Konsequenzen nicht beseitigen „könne“.

Allerdings verordnet § 23 des alleg. Gesetzes: daß, wer ohne Erlaubniß die königlichen Staaten verläßt, und nicht binnen zehn Jahren zurückkehrt, oder zwar mit Erlaubniß Preußen verläßt, jedoch nicht binnen zehn Jahren nach Ablauf der bei Ertheilung der Erlaubniß bestimmten Frist zurückkehrt, das preuß. Staatsbürgerrecht verliert.

Die Frage jedoch, ob jene Bestimmung des § 23 auch auf diejenigen Anwendung findet, welche durch gerichtliche Verfolgung wegen sogenannter politischer Vergehen an der Rückkehr binnen zehn Jahren gehindert worden?

ist durch den allerhöchsten Gnaden-Erlaß, welcher allen diesen Personen ohne Unterschied, ob sie längere oder kürzere Zeit als zehn Jahre abwesend waren, ungehinderte Rückkehr gestattet, unzweideutig mit „Nein!“ beantwortet worden.

Eine andere Interpretation der Worte: „ungehinderte Rückkehr“ ist in der That nicht möglich. Denn wollte man dieselben dahin auslegen, daß durch sie den bezeichneten Flüchtlingen nur die Möglichkeit, Pässe von den diplomatischen Agenten Preußens nach Preußen zu verschaffen, und von den preussischen Grenzpolizeibeamten die Schlagbäume geöffnet zu erhalten, keineswegs aber Schutz dagegen gewährt sei, daß sie in ihrer Heimath zur Unterdrückung gebracht, und als Ausländer und Heimatlose behandelt werden; so würde man jene Worte in eine Falle verhandeln, geeignet, die politischen Flüchtlinge zu verlocken, die Erwerbsverhältnisse, welche sie sich unter Mühen und Sorgen in der Fremde begründet, mit der an sie Heimatlosigkeit geknüpften Erwerbsunfähigkeit, oder wohl gar mit dem Kerker zu vertauschen.

Es kann aber auch um deshalb kein Zweifel darüber bestehen, daß jene Auslegung unzulässig ist, weil sonst der Gnaden-Erlaß, welcher von sämtlichen politischen Flüchtlingen ohne Unterschied, wie lange sie abwesend sind, rebet, auch Ausländern die ungehinderte Rückkehr zusichern würde, von ungehinderter Rückkehr jedoch Ausländern, die Ausländer bleiben, gegenüber nicht gesprochen werden kann. Zu Ausländern ernannten und Ausländer verbleibenden Flüchtlingen konnte man nur ungehinderte „Einfuhr“ nicht „Rückkehr“ gestatten.

In der That hat auch der Justizminister durch Reskript vom 6. Februar d. J. (Justiz-Minist.-Blatt S. 28) anerkannt, daß die Worte „ungehinderte Rückkehr“ nicht bloß die Öffnung der Grenz-Schlagbäume, sondern auch die Befreiung von der Unterdrückung bedeuten; in der That hat selbst das Polizeipräsidium nicht gewagt, den Sinn jener Worte auf die bloße Öffnung der Grenz-Schlagbäume einzuschränken, und die Thatsache zu bestreiten, daß der Gnaden-Erlaß die Frage: ob § 23 des Gesetzes vom 31. December 1842 auf die politischen Flüchtlinge Anwendung finde, verneint.

Dagegen stellt das Polizeipräsidium durch die sehr klaren Worte: daß der Amnestie-Erlaß „selbstredend“ die aus dem Gesetze sich ergebenden Konsequenzen nicht beseitigen „könne“, die Behauptung auf, daß des Königs Majestät nicht vermocht habe, durch den Amnestie

**Breslau, 15. Mai.** [Theater.] Wilhelm Tell, Schauspiel in 5 Akten von Schiller. Herr Emil Devrient — Wilhelm Tell, als letzte Gastrolle.

Raphael malte bekanntlich seine Verkörperung, als er im Begriffe stand, selbst zur Verkörperung einzugehen; Mozart schrieb sein Requiem, als ihm schon die ewige Ruhe winkte — als letztes und kostbarstes Vermächtniß reicht Schiller seinen „Tell“ dar, ein Bild der Eitelkeit und Eintracht, zur Zeit der Knechtschaft dem deutschen Volke hinterlassen. Mit „Wilhelm Tell“ schuf Schiller nicht nur das erste echte Nationaldrama, in welchem Stoff und Handlung so ganz eigenthümlich nach dem Charakter des Volkes gewählt und dargestellt sind, daß die Dichtung in allen deutschen Herzen wiederhallen mußte als Ausdruck der eigenen Empfindung und Gesinnung — Schiller befandete sich hier zugleich auch als ein begeisterter Seher; er schied, als schwachvolles Verberben über sein Vaterland hereinbrach, aber schon schaute er die flammenden Feuerzeichen einer neuen Freiheit, in prophetischem Geiste sah er bereits den kühnen Bau der Tyrannei in Trümmern zusammenbrechen.

Unsere Literatur hat keine Dichtung aufzuweisen, welche mit dem besten, edelsten Volkscharakter so innig vereint wäre, als gerade der „Tell“, keine, die so sehr in das innere Leben der deutschen Nation eingang gefunden hätte, und gewiß ist es, daß sie immer von Neuem zu großartigen Gesinnungen, zu den herrlichsten Empfindungen der Seele erhebt, daß die Poesie überhaupt wohl niemals einen höheren Zweck vor Augen gehabt hat, nämlich die zur Nothwendigkeit gewordene Freiheit, diesen höchsten Triumpf der Eitelkeit darzustellen in größter Einfachheit, wie sich dieselbe ausdrückt in den wenigen inhaltschweren Worten: „Ich hab' gethan, was ich nicht lassen konnte!“

Die Schwierigkeit der Darstellung dieses Stückes auf der Bühne liegt hauptsächlich darin, daß bei der großen Anzahl der Rollen nicht alle genügend besetzt werden können; wenn indeß nur überall der rechte Sinn hervorgehoben und mit Sorgfalt dahin gearbeitet wird, daß das Ensemble wohl zusammengehalten werde, so wird die Darstellung immer genügen. Dies Verdienst gebührt auch der gestrigen Aufführung, in welcher Hr. Emil Devrient von uns Abschied nahm. Der geehrte Gast gab die Titelrolle in gleichmäßiger, höchst charaktergetreuer Ausführung, mit einer Vortrefflichkeit, die als schönste Frucht sorgfältigen Studiums betrachtet werden muß. Der Ton biederer Einfachheit und stiller Größe wurde gleich beim ersten Auftreten sicher getroffen, und er blieb der Grundzug der ganzen, mit sicherer Konsequenz durchgeführten Darstellung. Wenn sich Devrient als Tell in Haltung, Gang und Blick vielleicht hier und da etwas vornehm zeigte, so entpang diese Auffassung jedenfalls aus der Ueberzeugung des Künstlers, daß es dem Charakter so angemessen sei. Tell ist in der That kein bloßer Naturmensch. Er hat viel in sich gedacht, der Landvogt nennt ihn sogar einen Träumer, der sich abson-

dere von anderer Menschen Weise; darnach wird sich auch wohl sein Aeußeres gerichtet haben, wenn er selber auch nicht darauf achtete. Diesem festen Bewußtsein, das auf innere Sicherheit gegründet ist, rechnen wir es zu, daß nichts ein Hinarbeiten auf Effect sichtbar wurde. Namentlich gilt dies von der hochtragischen Scene mit dem Apfelschuß, die um so erschütternder wirkte, als durchaus nichts Fremdartiges eingemischt wurde, was den rührend erhabenen Moment irgend hätte stören können.

Mit wie großem Ernst übrigens Emil Devrient seine Aufgabe durchgearbeitet hat, bewies er auch besonders in der ersten Scene des vierten Aufzuges, wo er auf die Frage des Fischers:

„Will er den Weg dahin zu Lande nehmen?“

in die Worte: „Er denkt's!“ den Schwerpunkt der ganzen Zeichnung legte. — Der große Monolog wurde mit Würde und feinsten Nuancirung, die Worte nach dem Schusse vom Felsen herunter mit gleichmäßiger, gewaltiger Kraft gesprochen. Der dreimalige Hervorruf zum Schluß des Stückes möge dem berühmten Künstler, den wir nur ungerne scheiden sehen, die Ueberzeugung gewähren, daß er auch bei uns jene ungetheilte Anerkennung gefunden habe, welche er durch seine Leistungen, wie durch seine künstlerische Gesinnung in so hohem Grade verdient. Wer Hr. Devrient's Schauspiel mit Aufmerksamkeit verfolgt ist, wird erkannt haben, daß der Ruhm des weltbekannten Namens auf drei Eigenschaften gründet die das Fundament der Schauspielkunst ausmachen und in seltener Vereinigung gerade bei Emil Devrient anzutreffen sind — es sind dies: die Macht der Rede in ihrer schönsten, höchsten Ausbildung, innere Wärme und künstlerische Selbstbeschränkung.

Die sonstige Besetzung des Stückes war mit Ausnahme einer wenig besagenden Nebenrolle (Bertha v. Brunet) die von früheren Aufführungen her bekannte. Fr. Clara Weiß hat eben nicht vermocht, derselben ein höheres Interesse zu verleihen. — Hr. Meyer (Altinghausen) litt wieder einmal an bedeutender Gedächtnisschwäche.

— Von sachkundiger Seite erhalten wir folgende Notiz über eine vorläufig als Manuscript gedruckte „Musikschule“ des hiesigen Instituts-Vorstehers Hrn. Wienskiow. Im Gegenlage zu den meisten, nur das Salom-Gesetz zur productiven Thätigkeit wählenden jüngeren Musikern, hat Hr. W. dessen vor Kurzem eröffnetes Musik-Institut erfreulichen Zuspruch findet, ein Werk herauszugeben, zum Gebrauch für Lehrer und Schüler, welches in eingehender Weise diesem Fache daselbst bietet, wie die Grammatik der Sprache, und daher den Namen einer musikalischen Grammatik verdient. Es zeigt von reichem Quellenstudium, indem es die wichtigsten Abschnitte mit schätzenswerthen kunsthistorischen Bemerkungen begleitet, und gereicht dem Verf. zur besonderen Empfehlung, daß schon viele Schüler nach seinem Werke ausgebildet sind, die ihm in weiteren Kreisen Anerkennung verschafft haben. Vermöge dieser Anleitung ist jeder Schüler im Stande, sich selbstständig vorzubereiten, da die Uebungsstücke mit Erläuterungen versehen sind, welche das Selbststudium wesentlich erleichtern.

## Die Kunst-Ausstellung.

Nr. 50. de Bièvre. Kriegsrath vor Antwerpen bei der Belagerung durch den Herzog Alexander von Parma im Jahre 1585. Eigenthum Sr. Majestät des Königs.

Nr. 485. L. Rosenfelder. Betende am Sarge Kaiser Heinrich IV. in der ungeweihten Kapelle der heiligen Afra in Speier 1106.

Beide Bilder haben das mit einander gemein, daß man auf den ersten Blick von ihrer hohen Vortrefflichkeit überzeugt ist, und immer wieder zu ihnen zurückkehrt, nicht nur, um an der Kunst der Maler sich zu erfreuen, sondern eben so oft, um mehr und mehr in die Gefühle und Gedanken der abgebildeten Personen einzudringen. — Verschieden aber sind beide Werke nicht nur an äußerer Ausdehnung, denn die siebenzehn Männer auf dem de Bièvre'schen Bilde sind fast kolossal, die Gruppe am Sarge Heinrich IV. kaum 1/2 lebensgroß, und während der Niederländer mit festen großartigen Zügen malte, und eine Farbenpracht hervorzauberte, die vielleicht nie übertroffen wurde, so hat Rosenfelder sein Bild mit sanften Farben, und feinsten, oft an das Altdeutsche erinnernder Schärfe und Genauigkeit durchgeführt. De Bièvre läßt durch den Namen Antwerpen, unter dem Festungsplan links vom Beschauer, uns nicht in Zweifel über den Ort, so wie durch das Kostüm, über die Zeit der Scene, welche er darstellt.

Rosenfelder führt uns an einen steinernen, mit einem meisterhaft gebildeten Eisenkranz geschmückten Sarkophag, der von einer Gruppe trauernder Männer und Frauen umgeben ist. Wer aber hier beweint wird, das sagt uns erst der Catalog. Ohne diesen würden wir schwer errathen, wessen sterbliche Hülle hier der feierlichen Beilegung harret.

Dieser letzterwähnte Unterschied zwischen beiden Bildern ist es, der uns zum Nachdenken über die Frage veranlaßt, inwieweit der Genuß eines Kunstwerkes durch die Bekanntheit mit dem vorgestellten Gegenstand bedingt wird. Eine Frage, die sich auch vielen Besuchern der Ausstellung aufdrängt, wie man aus den von den Gemälden gemachten Bemerkungen abnehmen konnte. — Rosenfelder und de Bièvre geben durch ihre Werke Auskunft über diese Zweifel. — Wer auch ohne den Catalog zu Rathe gezogen zu haben die Gruppe an dem Sarge betrachtet, der wird nicht darüber im Zweifel sein können, daß hier die Leiche eines vornehmen Mannes, umgeben von trauernden Angehörigen, in einem Gemölde aufgestellt ist, welches jedenfalls nur zur einstweiligen Ruhestätte des Entschlafenen bestimmt war. Zwei fürstliche Frauen haben die Schlummerstätte mit einem vollen dichten Eisenkranz geschmückt, und das durch ein kleines Fenster auf sie strömende Licht läßt ihre schönen und ersten Gesichter erkennen, die nicht mehr im ersten verzweifenden Schmerze, sondern in stiller anhänglicher Behemuth auf ihren Knien für die Seele des Todten beten. — Die Zuschauer, von der Scene tief ergriffen, scheinen ihre Gedanken zwischen der Erinnerung an den Dahingegangenen und der Betrachtung der



Erlaß den politischen Flüchtlingen das preussische Staatsbürgerrecht beizulegen, die im monarchischen Staate, wo die Exekutive der Krone noch für ungeschwächt gilt, sicherlich unerhört ist. Die Machtvollkommenheit der Krone ist doch wahrhaftig nicht dahin eingeschränkt, daß der Souverän Niemandem das Staatsbürgerrecht durch Kabinettsordre konfiszieren oder restituieren kann, wenn nicht das berliner Polizeipräsidium dies für zulässig erachtet! Und wenn das berliner Polizeipräsidium wirklich die Befugnis haben sollte, die Kompetenz der Krone zur Beilegung des Staatsbürgerrechts mit Umgehung des Polizeipräsidiums zu bestreiten, würden dann die Gerichte nicht noch viel mehr berechtigt sein, die Kompetenz der Krone zur Befreiung von der Unterthänigkeit in Abrede zu stellen?

Die „Preuß. Ver.-Ztg.“, welcher wir dies entnehmen, hält die staatsrechtliche Ausführung der Beschwörung für im Allgemeinen zutreffend. — Es ist zu hoffen, daß der Herr Minister des Innern schleunigste Entscheidung treffen wird.

**Soldin, 14. Mai.** [Sechsfacher Raubmord.] Ueber ein unweit von hier vor einigen Tagen verübtes schweres Verbrechen bringt das hiesige amtliche Kreisblatt folgende Mittheilung: „Ein Verbrechen, so gräßlich, daß es in der Jetztzeit kaum denkbar erscheint, nämlich ein sechsfacher Raubmord, hat sich hier in der Nähe ereignet. Der Mühlenbesitzer Baumgart zu Chursdorf bei Lippehne ist in der Nacht vom 10. zum 11. d. M. mit seiner Frau, drei Kindern und dem Dienstmädchen ermordet worden. Sämmtlichen sechs Personen ist, wahrscheinlich mit Hilfe eines stumpfen eisernen Instruments, der Stirnkel eingehauen worden, nur dem Manne sind außerdem noch eine Schnittwunde am Halse und mehrere Stiche in die Brust beigebracht. Die Verbrechen haben ihre Opfer jedenfalls im Schlafe überrascht, denn sämtliche Leichen sind in ihren Betten gefunden worden, mit Ausnahme der zwölfjährigen Tochter, welche in der einen Stube in der Nähe der Thüre lag. Die Ermordeten haben in drei aneinandertreffenden Lokalen geschlafen. Zwei der Kinder, ein achtjähriger Knabe und das zwölfjährige Mädchen, sind am Morgen noch lebend vorgefunden worden, aber bald darauf verstorben. Das dritte ermordete Kind war ein fünfjähriger Knabe. Es ist also kein lebendes Wesen dort, welches über die That irgend eine Andeutung geben könnte. Die gräßliche That scheint, nach den nachdenklichen Berührungen der Fußspuren zu urtheilen, von zwei Personen verübt zu sein. Die That ist von hinten über den Baum gestiegen, haben sich dann durch gewaltsames Fortbrechen der eisernen Stäbe eines Kellersfensters Eingang in den Keller verschafft und sind so, da die Kellerschür und die anderen Thüren unverschlossen waren, ungehindert in die Wohnstube gelangt. Sie haben daselbst sämtliche Spinde, Kommoden und Kisten erbrochen, aber nur baare Geld mit fortgenommen; Wäsche, Kleidungsstücke und andere Sachen sind bloß durchwühlt, aber nicht gestohlen. Nur haben die Mörder drei Fingerringe mitgenommen. Sämmtliche Spinde und Kisten haben die Mörder beim Erbrechen und Durchwühlen mit ihren blutigen Händen berührt. In einem andern Zimmer sind aber noch zwischen 4—500 Thlr. baare Geld unverfehrt gefunden worden, dort sind die Mörder nicht hingegangen. In demselben Hause, in einem obem Lokal, hat noch ein Bäckergefell geschlafen, der aber nichts von dem ganzen Vorfalle gehört hat, sondern erst am Morgen, als er zu baden anfangen wollte und sich wieder das Dienstmädchen noch der Meister sehen ließ, die That entdeckte. Ein anderer erwachsener Sohn des Mühlenmeisters hat auf der etwas entfernt stehenden Windmühle geschlafen. Ferner hat eine erwachsene Tochter diese Nacht zufällig in Lippehne zugebracht, sonst hätte auch sie wahrscheinlich das traurige Loos ihrer Eltern und Geschwister theilen müssen. Der Mühlenmeister betrieb ein eintägiges Mähdrescher- und Bäckereigewerbe und soll wohlhabend gewesen sein. Das Haus, welches massiv und gut eingerichtet ist, liegt isolirt eine Strecke von Chursdorf entfernt, und drei bis vier Hundebefinder sich zum Schutz auf dem Hofe. Bei alledem bleibt es unerklärlich, wie eine so schauerhafte That ungehindert hat vollführt werden können, und ist in Bezug hierauf nur zu wünschen, daß die entmenschten Verbrechen recht bald entdeckt werden mögen, damit sie ihrer gewiß vielfach verdienten Strafe nicht entgehen. Die königliche Regierung hat auf die Entdeckung derselben eine Belohnung von 300 Thlrn. ausgesetzt. Aus Anlaß dieses Raubmordes hat das hier garnisontirende 2te Bataillon 48. Inf.-Regts. in der Nacht zum 14. d. M. eine Durchsuchung des derzow'schen Forst vorgenommen, welche aber leider resultatlos geblieben ist.“

## Deutschland.

**Kassel, 14. Mai.** [Wahlen.] In Schweinsberg und Hünfeld wurden ebenfalls nur Anhänger der Verfassung von 1831 zu Wahlmännern gewählt. In ersterem Orte verweigerte der Bürgermeister die Annahme der Rechtsverewahrung, in Hünfeld dagegen wurde sie zu den Akten genommen.

**Hannover, 14. Mai.** [Zur Geschichte der gegenwärtigen Agitation.] gehört die Entlassung des Bürgermeisters Hildebrand aus dem Medizinal-Kollegium, dem er als Pharmazeut angehörte. Bisher hatte man diesem Herrn seine seit Jahren behauptete oppositionelle Haltung seiner Sachlichkeit wegen nachgesehen; die Theilnahme an der Versammlung vom 8. April aber hat ihm den Stab gebrochen. — Aus Osnabrück wird der „Z. f. N.“ geschrieben, daß der Magistrat beschlossen habe, sich der in der Bürgerpetition ausgesprochenen Wünsche nach Kräften anzunehmen, und daß auch Stüve

bereit sei, in diesem Sinne zu handeln. In Hildesheim will man jetzt eben diesen Weg durch die städtischen Behörden einschlagen, und die „Hannov. Ztg.“ scheint, indem sie darauf vorbereitet, zu meinen, daß sie den bevorstehenden Beschlüssen die Spitze abbrechen. In Harburg soll dasselbe geschehen. Gegen die osnabrückischen Lehrer ist der „Tagespost“ zufolge das Disziplinarverfahren eingeleitet. Senator Thore in Harburg, der sich schon mitten in der Untersuchung befindet, soll, wie die „Z. f. N.“ hört, von wohlhabenden Mitbürgern schädlos gehalten werden, wenn ihn wieder Verhoffen Nachtheil trafe.

## Oesterreich.

**Wien, 14. Mai.** [Die Reise des Kaisers.] Diesen Donnerstag (am 16.) erfolgt die Abreise des Monarchen mit einem Separatzuge der Südbahn. Von Triest wird der Kaiser mittelst Lloyd-Dampfer der Kaiserin entgegengefahren und am Mittwoch nächster Woche wieder in Wien eintreffen. Erzherzog Ferdinand Max wird gleichzeitig mit dem Monarchen die Reise nach Triest antreten. Ihre Majestät die Kaiserin verbleibt vorläufig in Miramare und wird erst bei dem Eintritte der heißeren Jahreszeit nach Wien kommen. Das kaiserliche Gefolge ist bereits heute mittelst Südbahn nach Triest abgegangen. Der Herr F. M. Ritter v. Benedek wird das Eintreffen des Kaisers in Triest abwarten und erst nach dort eingeholten allerhöchsten Befehlen die Urlaubsreise nach Wien antreten. Auf die Dauer der Beurlaubung des Herrn Feldzeugmeisters wird der Erzherzog Albrecht das Oberkommando in Italien führen.

**Wien, 15. Mai.** [Ueber die blutigen Vorfälle in Raab.] berichtet der „Öst. P.“ ein Augenzeuge Folgendes: Vier Mann eines in Wels stationirten freiwilligen Husaren-Regiments waren mit ihren Pferden und in voller Montur desertirt; auf dem langen Wege, den sie durchzogen, gaben sie sich in allen Ortschaften als ein Wadtpiquet aus, ließen sich von den Ortsbehörden einquartieren, verköstigten u. s. w. Eine allzu starke Libation, die sie in einem Wirthshaus machten, erweckte den Verdacht der Gendarmerie, diese erkundigte sich bei den Betrunkenen näher und kam bei dem Mangel ihrer Legitimation dem wahren Sachverhalt auf die Spur. Die 4 Mann wurden unter Eskorte in das Stockhaus nach Raab gebracht. Gegen Abend sammelten sich eine Anzahl von „Studenten“ und Arbeitern um das Stockhaus. Bald waren ihrer zwölf- bis fünfzehnhundert beisammen und versuchten das Gebäude zu stürmen. Die Schilowache, ein einzelner Mann, gab Feuer, wurde jedoch mit dem eigenen Gewehre von der Menge todtgeschossen und zertreten. Das Stockhaus selbst war von 9 Mann besetzt, die es tapfer und mit Umsicht vertheidigten. Nun wurde von den Studenten Sturm geläutet, aber die Bewohner der Stadt schlossen ihre Häuser und lieferten keinen Zugang. Eine Kompanie Infanterie, welche die Garnison von Raab bildet, rückte, ungefähr 80 Mann stark, aus, konnte aber gegen die Masse nichts ausrichten, da ihnen scharf zu laden untersagt war. Nur die belagerten 9 Mann schossen aus ihrer improvisirten Verthanzung hervor, um sich gegen die Anstürmenden zu wehren. Gegen 10 Uhr Abends rückten einige Schwadronen des theils in Raab, größtentheils aber in der Umgegend stationirten Kürassier-Regiments heran und ihren geschlossenen Reihen gelang es, die Menge zu zersprengen. Es wurden in der Nacht von der Militärbehörde Verhaftungen vorgenommen; am andern Tage endlich wurden auch seitens der ungarischen Civilbehörde mehrere Tumultuanten zur Haft gebracht.

**Wien, 15. Mai.** [Stimme der Rede Teleky's.] Die heutige Nummer von Pomper's „Magyar Dráza“ bringt, wie bereits telegraphisch gemeldet wurde, das Fragment jener Rede, welche Teleky in der Adreßdebatte zu halten beabsichtigte. Wir geben daraus vorläufig eine kurze Skizze. Der Graf berührt zuerst ganz allgemein die Ereignisse von 1848—49, das Bündniß Oesterreichs mit Rußland gegen Ungarn, die nach Vilagos geschickten Verurtheilungen, die Verbannungen, Entlassungen, die Aufhebung der Verfassung u. Teleky erörtert nun, daß im Jahre 1860 keineswegs Ungarn in seine Rechte wieder eingesetzt worden sei; das Diplom vom 20. Oktober stelle die wesentlichsten dieser Rechte nicht wieder her. Es wird dann auch das Reskript vom 16. Januar und das Patent vom 26. Februar einer scharfen, durch die seither vorgefallenen Thatfachen beleuchteten Erörterung unterzogen.

Teleky geht sodann auf die Abdankung des Kaisers Ferdinand über; die Abdankung sei 1) ohne Wissen Ungarns; 2) unter Contrasignatur fremder Minister; 3) in fremder Sprache; 4) nur bezüglich der Oesterreichischen, nicht der ungarischen Krone geschehen — daher ungeschicklich, ungültig! Die pragmatische Sanction sei also von oben vernichtet, Ungarn 12 Jahre

lang als eroberte Provinz registriert worden, — dennoch wolle das Land den Fortbestand jenes Grundgesetzes, aber mit seinen nach beiden Seiten hin gerichteten Verpflichtungen anerkennen; das sei gemäßigt und nicht revolutionär. Nun folgt abermals eine scharfe Kritik des während der jüngsten 12 Jahre befolgten Systems; Niemand konnte sich ihm widersehen; Bitten und Vorstellungen halfen nichts! Was war das Ende? Politische Isolirtheit, finanzielle Verlegenheiten. Endlich mußte der Weg geändert werden und so entstand der 20. Oktober! Wie derselbe für Ungarn aufzufassen sei, hat der 26. Februar und die Thronrede vom 1. Mai bewiesen.

Darauf sollen wir uns nun stützen? Auf uns selbst, auf unsere Kraft im Innern, auf unsere Weltstellung!

Die Stellung Ungarns nach außen habe sich seit 1848 wesentlich geändert. Man ehre unsern Muth im Kampfe, man achte den freisinnigen Geist unserer Gesetze von 1848. Das liberale Europa ist mit uns, wir haben feste Bundesgenossen! Wir sind eine Schutzmauer gegen den Panславismus, ein Damm gegen die Germanisation, gegen den Eintritt Oesterreichs in den deutschen Bund, wodurch das europäische Gleichgewicht gestört würde! Auch die liberalen Deutschen wünschen diesen Eintritt nicht und daher sind sie auch Freunde der Selbstständigkeit Ungarns! — Diese Idee wird nun ausführlich besprochen und der deprimirende Einfluß Oesterreichs auf Deutschland seit Jahrhunderten geschildert. Auch das wahrhaft konservative Europa sympathisirt mit jenem Ungarn, welches an seiner, ein Jahrtausend alten Verfassung festhält. Endlich garantirt ein unabhängiges Ungarn dafür, daß ungarische Soldaten nie mehr für freizeitsfeindliche Zwecke verwendet werden können, denn Ungarn wird nie zur Unterdrückung anderer Nationen Hilfe leisten.

Die Basis der Versöhnung zwischen Ungarn und Oesterreich sei einerseits die volle Anerkennung der Gesetze Ungarns, einschließlich von 1848, andererseits aber eine gründliche Aenderung der auswärtigen Politik Oesterreichs, welche sich auf die freisinnigen Bestrebungen der Völker stützen müßte, statt sie zu unterdrücken.

Was Oesterreich seit 13 Jahren an Vertrauen verloren, das habe Ungarn gewonnen. Er — Teleky — kalkülirt nicht auf die veränderliche Situation des Augenblicks; er habe nur das Bleibende in der europäischen Lage angedeutet und sei überzeugt, daß jeder Schwertschlag, gegen das seine gesetzliche Unabhängigkeit fordernde Ungarn geführt, zugleich ein Attentat gegen die heiligen Interessen ganz Europa's wäre.

Gegenüber der Macht, welche Ungarn befehligt, müsse sich Ungarn ebenfalls als Macht fühlen und sich durch Festhalten an der Rechtsbasis gerade deshalb kräftigen, weil wir — je kräftiger wir sind — desto eher auf eine friedliche Wiedererreichung unserer Rechte hoffen dürfen. Geben wir daher bis an die äußerste Grenze der Mäßigung, aber nicht über sie hinaus. Teleky fordert fast genau so wie Deak: Verwirklichung der Verfassung einschließlich der Gesetze von 1848 und Komplettirung des Landtages durch die Neuwahlen und Siebenbürgen.

Geben wir also (hier beginnt der Unterschied der beiden Programme) vor der Nation und der Welt die Erklärung ab, daß wir alles, was von der einseitigen und geistwidrigen Auslegung des Grundgesetzes angefangen bis herab zum 26. Febr. geschehen ist, für ungeschicklich und sammt allen Konsequenzen für null und nichtig halten. Diese unsere Erklärung sei so abgefaßt, daß sie mit Befriedigung jeder Rang- und Glaubens-, jeder Sprachen- und Nationalitätsverschiedenheit, wahrhaft demokratisch und brüderlich sei; sie möge beweisen, daß wir den großen national-ökonomischen Interessen Europa's Rechnung tragen, daß wir gegen alle geistlichen und materiellen Interessen der Erbländer volle Billigkeit beobachten, daß wir Kroaten beruhigen und dessen bisheriges Verhältniß zu Ungarn in einer den Interessen Kroatiens entsprechenden Weise modifiziren, daß wir auch für die Israeliten die volle Gleichberechtigung herstellen, daß wir ein Gleiches für die nichtungarischen Nationalitäten des Landes, daß wir auch die letzten Spuren des Unterthänigkeitsverbandes beseitigen, — endlich daß wir uns nie als Werkzeuge zur Unterdrückung der Freiheit und Unabhängigkeit irgend eines Volkes hergeben wollen. Geben wir eine solche nach allen Seiten hin beruhigende Erklärung ab, dann komme, was da wolle, wir werden schließlich doch die Stärkeren bleiben.“

Dies der kurze Inhalt des Teleky'schen Elaborates, wie es uns vorliegt. Es umfaßt nahe an acht Druckpalten, und ist, wie aus Allem zu ersehen, doch nur ein Fragment, welches der Graf wahrscheinlich durch Improvisation zu vervollständigen beabsichtigte. Von einer Adresse wollte Teleky, wie nun wohl klar ist, nichts wissen; ob die „Erklärung“ in Gestalt einer Resolution oder eines Manifestes abgegeben werden sollte, läßt sich aus dem Entwurfe nicht entnehmen.

[Abgeordneten-Haus.] In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses kam zur ersten Lesung der von der Regierung eingebrachte Gesetzesentwurf über Auflösung des Lehenbundes. Dieser Gesetzesentwurf soll wirksam sein für Niederösterreich, Böhmen, Mähren, Schlesien, Steiermark, Kärnten, Krain, Salzburg, Tyrol und Vorarlberg, das Kistenland, das lombardisch-venezianische Königreich und Dalmatien. Als allgemeine Bestimmungen führt der Entwurf an:

Das Lehenverhältniß ist aufzuheben und das dem Lebensherrn zustehende Obereigenthum durch eine vom Basallen zu leistende Entschädigung abzulösen. Die Errichtung neuer Lehen ist untersagt. Die lehenbaren Landes- und Erbämter und der deutsche Orden bleiben durch das Gesetz unberührt; dagegen fallen unter dasselbe jene lehenbaren Güter und Bezüge, welche mit einzelnen Erbämtern verbunden sind. Vom Tage der Rechtskraft der Auflö-

trauernden Fürstinnen zu theilen. Auch der Beschauer wird durch die Wahrheit und Lebendigkeit der Darstellung zu den gleichen Gefühlen fortgerissen, und in eine feierliche Stimmung versetzt, wie sie für den Genuß eines so ernsten Werkes der Kunst angemessen ist. — Würde nun diese Stimmung wesentlich eine andere oder höhere werden, wenn der Maler, was ihm so leicht gewesen wäre, durch eine Inschrift auf dem feineren Sarge uns darüber belehrt hätte, daß es der unglückliche Kaiser Heinrich ist, der hier auch im Tode noch nicht zur Ruhe kommen kann? Wohl kaum! — Der Ausdruck der Köpfe und die Anordnung der trauernden Versammlung kann wohl verschiedene Grade des Schmerzes ausdrücken, aber weiter auch nichts. Ob wir einen Vater oder einen Bruder betrauern, das kann Niemand in unseren Gesichtszügen unterscheiden, also kann es auch der Maler nicht ausdrücken, ebensovienig wie er uns in den Zügen des Leichenbegängnisses lesen lassen kann, welche Unglücksfälle den Verstorbenen während seines Lebens betroffen haben. Wie also der Umstand, daß gerade Kaiser Heinrich in diesem Sarge ruht, höchstens für die Wahl des Ortes von Einfluß war, weil ein anderer Kaiser z. B. in einer prachtvollen Fürstengruft ruhen würde, so könnte auch die Bezeichnung seines Namens nur darüber etwa den Beschauer unterrichten, weshalb so hohe Personen sich in einer so unscheinbaren Kapelle versammeln. Zum Verständniß und Genuß des Kunstwerkes aber würde diese Bezeichnung nicht wesentlich beitragen. — Ganz anders verhält es sich mit dem de Biefve'schen Bilde. Wenn wir völlig unvorbereitet an dasselbe herantreten, was erblicken wir? Auf einer langen Tafel ist das Modell einer Schiffbrücke aufgestellt, deren Grundriß auf einer großen Fläche im Hintergrund aufgezeichnet ist. Zu beiden Seiten der Tafel stehen und sitzen kriegerische Gestalten, in lebhafter Unterhaltung, während zwei Techniker mit Messungen an der Zeichnung beschäftigt sind, und zwei andere Figuren auf eine andere Zeichnung blicken, welche sie in den Händen halten. Was wir dabei denken und empfinden sollen, wissen wir nicht. Höchstens, daß über die Anlegung einer Schiffbrücke gesprochen wird, eine Angelegenheit, für die wir uns in keiner Weise begeistern können. — Nun aber hat ein belgischer Maler dieses Werk geschaffen, und er hat auf einer vorn angebrachten Tafel die Worte: Caßell von Antwerpen geschrieben. Sofort weiß jeder seiner Landsleute, um was es sich handelt, er weiß, daß eine der bedeutendsten Begebenheiten seiner vaterländischen Geschichte hier vor sich gehen soll. Aber auch wir Deutsche sind, wenn wir es nicht noch von der Schule her wissen, durch Schillers Werke alsbald darüber im Klaren, daß der Herzog von Parma mit seinen Generalen über die Belagerung von Antwerpen Kriegsrath hält, eine Unternehmung, welche in politischer und rein menschlicher Rücksicht zu den bedeutendsten der neueren Geschichte zu rechnen ist. In dem bedeutenden männlichen Gesichte des Feldherrn erkennen wir nun das Genie, dessen Kraft, Ausdauer und Feldherrntalent die kühnsten Pläne zu fassen, und mit eiserner Con-

sequenz durchzuführen verstand. Wir sehen ihn umgeben von den Tapfern, die ihm todesmüthig zur Seite standen, bis es ihren vereinten Anstrengungen gelang, die Erfindungen eines Gegners zu vereiteln, den Schiller so treffend als den Archimed von Antwerpen bezeichnet. Um nämlich die Stadt auszuhungern, zu deren Einschließung das kleine Heer des Herzogs durchaus unzureichend war, fasste er den kühnen Plan, die Schelde unterhalb der Stadt durch ein Bollwerk zu sperren, und so jede Zufuhr von der Seefseite unmöglich zu machen. Zu dem Ende errichtete er im Flusse selbst von beiden Ufern her Pfähle, und verband dieselben durch eine Schiffbrücke, welche er, nach dreimaliger Zerstörung durch die künftigen Feuertmaschinen Gianibelli's, in unglaublich kurzer Zeit dreimal wiederherstellte, und dadurch und durch seine übrigen kühnen und glücklichen Unternehmungen die Stadt zur Unterwerfung unter die spanische Herrschaft zwang. Belgien wurde damals dem Katholicismus wieder in die Arme geführt, dem es bis heute mit enthusiastischem Eifer ergeben geblieben ist; ja es ist diese Wiedereroberung des Landes durch die Spanier die mittelbare Ursache der Entstehung des jetzigen Königreichs Belgien geworden.

Bei diesem Bilde mußten wir also nothwendig die vorgestellte Begebenheit genau kennen, um demselben ein anderes, als ein rein künstlerisches Interesse abzugewinnen, und deshalb hat auch de Biefve wohlweislich den Namen Antwerpen mit deutlichen Buchstaben und vor die Augen geschrieben, wobei nicht unerwähnt bleiben darf, daß er es auf die natürlichste, wie von selbst sich darbietende Weise gethan hat; denn daß man bei der Betrachtung über den Brückenbau einen Plan der Festung zur Hand haben mußte, ist klar, und die Unterschrift unter diesem Plan, die ja bei keiner Landkarte fehlt, führt uns sogleich zu dem vollen Verständniß des Gemäldes.

Wir haben bei dieser Auseinandersetzung absichtlich etwas länger verweilt, weil dadurch ein für allemal das Verhältniß angedeutet werden sollte, in welchem die Kenntniß des dargestellten Gegenstandes zu dem Genuße eines Kunstwerkes steht. — Die rein gemüthlichen Empfindungen der Lust und der Trauer, des Mitleids und der Mitleidfreude, muß ein Bild, wie dieselben hervorgerufen werden sollen, durch sich selbst hervorrufen, ohne eines Commentars zu bedürfen. Soll dagegen das Kunstwerk gleichsam das Monument für eine geschichtliche Begebenheit sein, so muß der Künstler durch zweckmäßige Mittel uns über das, was er darstellt, vollständig ins Klare setzen, und er mag dazu immerhin eines geschriebenen Wortes sich bedienen, zumal wenn dies auf so ungewundene Weise geschieht, wie der große belgische Künstler es gethan hat.

Die Kosten des britischen Museums sind im Regierungs-Budget für das nächste Verwaltungsjahr mit 100,414 L. veranschlagt worden (Beamten-Gehälter, Erhaltung der Baulichkeiten, Anschaffungen u.). Das Institut wächst riesenhaft und mit ihm auch die Zahl seiner Besucher. Während die

naturhistorischen und Kunst-Sammlungen daselbst im J. 1855 von 334,089 Personen besucht worden waren, stieg die Zahl derselben 1856 auf 361,714; 1857 auf 621,034; 1858 auf 519,565; 1859 auf 517,895 und 1860 auf 536,939. Der Besuchszeit war im Jahre 1855 von 53,567, im vorigen Jahre von 127,763 Personen besucht worden. Im Durchschnitt kommen pro Tag 437 Leute, von denen jeder durchschnittlich 9 Bände benutzte. Benutzt wurde die Bibliothek im vorigen Jahre um 30,949 Bände, Musikalien, Landkarten und Zeitungsabende eingerechnet, dazu an 900 Manuscripte. Die mineralogische, zoologische und geologische Sammlung hat einen Zuwachs von 45,250 Stück erhalten.

Maler Goldschmidt in Paris, welcher durch seine astronomischen Forschungen und Entdeckungen, bei sehr mangelhaften Hilfsmitteln, schon manchen Fachgelehrten bekannt ist, hat jetzt einen neunten Satelliten des Saturn gefunden, aber welche Entdeckung in der letzten öffentlichen Sitzung der französischen Academie Bericht erstattet wurde.

Nach einer in der „Deutschen Turn-Zeitung“ abgedruckten Uebersicht zählte man in den verschiedenen deutschen Ländern am 31. Mai d. J. 506 Turnvereine, gegen 244 am 1. Januar 1860. Von ersterer Zahl kamen, die Zahlen von 1860 in Parenthese beigefügt, auf Oesterreich 4 (2), Preußen 144 (45), Sachsen 77 (47), Baiern 37 (13), Württemberg 36 (28), Hannover 29 (20), Hessen-Darmstadt 21 (8), Sachsen-Weimar, Schleswig-Holstein-Lauenburg, Nassau je 16 (9, 9, 1), Baden und Sachsen-Meiningen je 14 (2, 9), Hessen-Kassel 11 (1) u. s. w.

Dem neuesten Censuss zufolge scheint Madrid die Stadt zu sein, in welcher die Damen das höchste Lebensalter erreichen. Die genannte Stadt zählt gegenwärtig nicht weniger als achtzehn Frauen, welche das hundertste Jahr überschritten haben. Eine zählt 117, die zweite 111, die dritte 108 Jahre; zwei sind 102 und sechs 101 Jahr alt, während sieben eben ihr hundertstes Jahr vollendet haben.

In Biaisson (Departement Maine-et-Loire) hat eine Frau ihren Mann ermordet, um Wittwe zu werden, weil dann ihr einziger Sohn, der bei der Ziehung eine schlechte Nummer gezogen hatte, nicht Soldat zu werden brauche. Das Ehepaar genoss des besten Rufes und hatte stets in trieblicher Ehe gelebt. Die Mutterliebe machte die Mutter zur Mörderin des Vaters ihres Sohnes.

Auch in Italien (Snehe!) In Modena und seiner Umgebung ist in der Nacht vom 5.—6. Mai der Schnee zehn Centimeter hoch gefallen; kältere Schneefälle pflegen in jener Gegend auch im Winter nicht vorzukommen; dabei wehte ein heftiger Sturm, und viele Baumzweige wurden gebrochen.

Neuß. Das große Loos Nr. 60,264 ist in die Collecte des Hrn. Franz Müller hier gefallen, und sind an diesem Gewinne außer dem hiesigen Orte, wo einem Getreidemüller ein Aedel zugesallen, Hemmerden, Wewelinghoven und Rhebdt theilhaftig.



fung des Lehenverbandes zwischen Lehnsherrn und Vasallen wird das Ober-  
eigenthum mit dem Nutzungseigenthum des Lebensobjectes vereinigt. In  
Ansehung der Nachfolge und der sonstigen Rechte der Mitglieder der vassalli-  
schen Familie unter einander bleiben jedoch die Lehenverhältnisse so lange in  
Kraft, als noch zur Nachfolge in das Lehen berufen, zur Zeit der Kund-  
machung dieses Gesetzes bereits erzeugte Personen (§ 22 a. b. C. B.) vor-  
handen sind. Das Lebensobject wird demnach in der Regel erst ein von  
Lehenbanden völlig freies Eigenthum, wenn entweder die letzte dieser Per-  
sonen in dessen Besitz gelangt, oder keine derselben mehr vorhanden ist. Den  
zur Lehen-Nachfolge noch berufenen Personen bleibt jedoch überlassen, den  
zwischen ihnen bestehenden Lehenverband durch freies Uebereinkommen auch  
noch früher aufzuheben und das Lebensobject in freies Eigenthum umzuwan-  
deln. Rechte aus dem Fideicommiss, Institute in Ansehung der Lehen, die  
zugleich mit dem Fideicommissbande befaßt sind, bleiben unberührt.

Ein weiterer Abzug enthält Bestimmungen über die Entschädigung für  
das Obergewalt. Bei allen frei veräußerten und frei vererblichen Lehen  
hat als Maßstab der Entschädigung der Entgang der Lehenverhältnisse zu die-  
nen. Die jährlichen Geld- und Naturalleistungen sind zu 5 Prozent im Ka-  
pital zu veranschlagen und mit diesem Betrag zu entschädigen. Ein Lehen,  
dessen Veräußerung zwar angefaßt werden muß, aber oberwärtsmäßig nicht  
veräußert werden kann, und bei Lehen, die sich in Händen juristisch Per-  
sonen befinden, beträgt die Freiheitsgebühre 5 Prozent; bei Lehen, mit  
der Gnade, bei welchen nur der gegenwärtigen vassallischen Familie das  
Veräußerungs- oder Vererbungsrecht zusteht, 8 Prozent; bei unveräußerlichen  
und unvererblichen Lehen, und zwar bei Weiberlehen 10 Prozent, reinen  
Männstammlehen 15 Prozent; endlich bei an Heimfall stehenden Lehen  
25 Prozent. Besteht das Lehen in Geld oder Privatschuldforderungen, so  
ist die Gebühr nach dem Betrage, besteht das Lehen in Staatspapieren, nach  
deren Nominalwerthe zu bemessen; besteht das Lehen in unbeweglichen Gü-  
tern, so bildet der hundertfache Betrag der ordentlichen Gebühren der Ge-  
bäude- und Grundsteuer den Werth, welcher der Gebührens bemessung zu  
Grunde zu legen ist. Ein anderer Abschnitt des Gesetzentwurfs enthält  
mehrere Durchführungsbestimmungen.

Es wird beschloffen, den Gesetzentwurf an die Abtheilungen zur  
Berberatung durch einen Ausschuss zu verweisen, und auf Fischer's  
Antrag soll der zu bildende Ausschuss Sachverständige aus allen Kron-  
ländern laden.

Es folgt dann die erste Lesung des Gesetzentwurfs über Unver-  
leglichkeit und Unverantwortlichkeit der Reichsraths-  
und der Landtagsmitglieder.

**Verona, 11. Mai.** [Friedliche Ausichten.] Nachdem die  
Ausichten auf den nahen Ausbruch eines Krieges ganz in den Hinter-  
grund getreten sind, wird sich unser Oberbefehlshaber auf 6 oder 7  
Wochen in ein Bad begeben. Gestern hielt Hr. v. Benedek noch eine  
große Heerschau über den ganzen hier befindlichen Train von 1000  
Wagen mit mehr als 3000 Pferden. Von einer Vermehrung der  
Armee ist vor der Hand nicht mehr die Rede, es wird im Gegentheil  
jedem Urlaubsgesuch ohne Anstand willfahrt. Was hier besonders  
auffällt, ist daß auch Graf Canossa den Eintritt in den Reichsrath  
ablehnte, obgleich sich diese Familie von jeher durch ihre Anhänglichkeit  
und Ergebenheit für das Kaiserhaus auszeichnete.

## Italien.

**Turin, 11. Mai.** [Uebereinkunft mit Frankreich gegen  
Rom.] So viel uns aus guter Quelle versichert wird, ist die Kom-  
bination einer gemischten Besatzung Roms wieder aufgegeben worden,  
und man soll sich nun über folgende Bedingungen geeinigt haben, oder  
doch auf dem Punkte stehen, sich zu einigen. Die italienische Regie-  
rung verbindet sich, die gegenwärtigen Staaten des Papstes nicht zu  
besetzen und zu verhindern, daß ein Einfall von irgend einer Seite  
her bewerkstelligt werde; Frankreich wird nach Unterzeichnung dieser  
Verbindlichkeit der päpstlichen Regierung Kenntniß davon ertheilen  
und ihr zugleich anzeigen, es werde ein Theil seiner Truppen aus Rom  
abgerufen, die Abberufung des letzten Restes für einen bestimmten Zeit-  
punkt in Aussicht stellend. — Wie schon gemeldet, würde die Anerken-  
nung des neuen Königreichs Hand in Hand mit dieser Uebereinkunft  
gehen. Commandeur Nigra, welcher Anfangs Juni oder schon Ende  
Mai hier erwartet wird, würde sich sofort nach Paris begeben. Als  
künftigen Botschafter Frankreichs nennt man merkwürdigerweise Herrn  
Thouvenel, von dem es heißt, daß er gern diesen Posten gegen das  
Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten auszutauschen bereit wäre.  
Nicht minder sonderbar klingt es, wenn man hier in sonst gut unter-  
richteten Kreisen behaupten hört, die päpstliche Regierung sei der neuen  
Combination nicht eben abgeneigt. Ich kann das unmöglich glauben.  
(K. Stg.)

[Zustände in Neapel. — Die Reaction in Rom.] Graf  
Ponza di San Martino, welcher am Donnerstage von Genua auf  
seinen neuen Posten in Neapel abgeht, ist mit den Vollmachten eines  
General-Statthalters ausgerüstet. Man erwartet von ihm ein ener-  
gisches, aber gerechtes Regiment und schickt ihm zu diesem Zwecke die  
nötigen Streitkräfte voraus. Die italienische Regierung befestigt sich  
zwar mit jedem Tage mehr im Neapolitanischen; zugleich stellt es sich  
aber auch mehr und mehr heraus, daß der Hof in Albano durchs  
ganze Land Verbindungen unterhält, welche zwar zu einem Umsturz  
zu schwach, aber ganz geeignet sind, die Gemüther nicht zur Ruhe  
kommen zu lassen. „Die Verbindung zwischen Priestern und heimge-  
kehrten Soldaten, die Geldsummen, welche man bei den Verhafteten  
fand, die Anwesenheit von ehemaligen Polizeibeamten bei den Banden,  
diese und viele andere Beweise, welche die Sicherheits-Behörden in  
Händen haben, sprechen dafür, daß Franz II. oder die Emigration in  
seiner Umgebung die letzten Unruhen angezettelt hat“, schreibt der nea-  
politianische Correspondent der „Independance“, „aber diesmal haben  
die Bergbewohner dem Aufruf nicht Folge geleistet. Die Banden haben  
zwar die reichen Gemeindeglieder mit Geldsummen heimgeführt, sie haben  
auch einzelne Helfershelfer gefunden; in Carbonara gewannen sie sogar  
die Nationalgarde für sich; aber ihre Erfolge hatten auch nicht die ge-  
ringste Ähnlichkeit mit den Erhebungen ganzer Bevölkerungen, wie zu  
Anfang des Jahrhunderts gegen die Franzosen. Die Tugend des Landes  
eilte zu Fuß und zu Roß herbei, um mit der Nationalgarde die Räuber  
zu vertreiben. Die regulären Truppen wurden überall, wo sie erschie-  
nen, fettert. Trotz alledem aber ist die Reaction in Rom thätiger, als  
je; die vertriebenen Reactionäre und Soldaten kehren nach Rom zurück  
und bringen ihre Beute in Gewahrsam, dann erscheinen sie vereinzelt  
oder in Haufen wieder an der Grenze, und das Spiel beginnt von  
Neuem.“ Auch der reactionäre Correspondent der ausg. „Allg. Stg.“  
schreibt aus Neapel: „In den Bergen und Wäldern, dicht hinter Nola,  
nur drei Stunden von Neapel, regt es sich wieder, und es sammelt  
sich dort in den wenig zugänglichen Schlupfwinkeln ein Corps, welches  
wahrscheinlich bald von seinen Thaten hören lassen wird.“ Wir haben  
gemeldet, daß die italienische Regierung alle verfügbaren Streitkräfte  
nach dem Süden wirft, um namentlich in den Abruzzen und in der  
Basilicata dem Unfug ein gründliches Ende zu machen. Der „Inde-  
pendance“ wird aber geschrieben, Cavour habe bei der dadurch noth-  
wendig gewordenen Entlohnung der Mincio-Linie einen ausdrücklichen  
Wunsch des pariser Cabinets befolgt, welches ihm die Versicherung er-  
theilte, Oesterreich denke an keinen Angriff; sollte aber ein solcher doch  
erfolgen, so könne Italien auf Frankreichs Beistand rechnen. Es fragt  
sich nun, was da werden soll, wenn die gemischte Besatzung Roms ins  
Leben tritt. Wird dieselbe den Hof in Albano ruhig fortwühlen lassen,  
wird Victor Emanuel also die Sicherheit desselben Hofes, der ihn zu  
großen, kostspieligen und gefährlichen Truppenbewegungen zwingt, durch  
Truppenschuß mehren? Der römische Correspondent der ausg. bürger

„Allg. Stg.“ schreibt: „Die letzte Mahnung aus Turin an das Co-  
mitato romano wäre zur Geduld gewesen“, aber die National-Partei  
lasse sich schwer noch halten, und in der Adresse an Napoleon werde  
derselbe geradezu gebeten, die Besetzung Roms durch „eine nationale  
Garnison“ zu beschleunigen und „der langen Unentschiedenheit ein Ende  
zu machen.“ Derselben Blatte wird aus der Umgebung Roms ge-  
schrieben: „In Ortschaften, wohin keine fahrbare Straße führt, und  
wohin sich selten ein Zeitungsblatt, am allerwenigsten ein anderes als  
das offizielle, in diesen Dingen inhaltsreicher, „Giornale di Roma“ ver-  
irrt, erwartet man von einem Tage zum anderen die Ankunft der Pie-  
montesen, in der festen Ueberzeugung, daß die Franzosen, von welchen  
es um Rom in allen Ortschaften, wo nur ein Palazzo oder ein leeres  
Kloster aufzutreiben ist, wimmelt, sich dann aufs freundschaftlichste von  
den ankommenden Verbündeten verabschieden würden. In Rom selbst  
ist es nicht anders. Alles wartet gespannt auf die Ankunft des „Kö-  
nigs“, ohne die augenblickliche Unmöglichkeit in Erwägung zu ziehen  
... Es ist somit im römischen Gebiete die herrschende Stimmung  
ein blindes Drängen nach einer Aenderung, ohne weitere Erwägung,  
welcher Art die materiellen Folgen sein werden.“ So berichten also  
selbst solche Augenzeugen, die wie dieser voll Erbitterung und Ent-  
täuschung über diese Stimmung des Volkes sind.

[Das Gefecht bei Fondi.] Eine Correspondenz der pariser  
„Presse“ aus Istri (Provinz Neapel) vom 7. Mai enthält folgendes  
Näheres über das Gefecht bei Fondi: „Am 3. in der Frühe rückten  
zwei Bänder aus dem Römischen gegen Fondi. Sie waren zusammen  
700 Mann stark und hatten den berühmten Banditen Chiavone, den  
Priester Rosetti und den berühmten Balucci, einen der grausamsten  
Agenten Maniscalco's, zu Anführern. In Fondi befanden sich nur  
eine kleine Abtheilung Piemontesen und einige Compagnien schlecht be-  
waffneter Nationalgarde. Obgleich die Garnison sehr schwach war,  
dachte sie doch an keinen Rückzug, und der tapfere Offizier, welcher sie  
befehlste, daß den Ortsvorsteher, die Sturmglocke läuten zu lassen, und  
sagte ihm, daß, wenn ihm die Nationalgarde beistände, er die Stadt  
nach Kräften bis zur Ankunft von Verstärkung vertheidigen würde.  
Die Nationalgarde erklärte sich hierzu bereit, und bald waren alle An-  
stalten zur Vertheidigung getroffen. Um 2 Uhr erschien die von Chia-  
vone befehligte Bande vor der Stadt und eröffnete das Feuer gegen  
die piemontesischen Vorposten. Durch die mittlerweile herbeigeilte  
zweite Bande verstärkt, gelang es ihr, die erste Vertheidigungslinie der  
Piemontesen zu durchbrechen und letztere, welche sich zurückgezogen, zu  
umzingeln. Vier Stunden lang hielten die Piemontesen Stand. Erst  
nachdem der piemontesische Offizier, ein Corporal und etwa 30 Sol-  
daten und Nationalgardisten kampfunfähig geworden waren, zogen sie  
sich nach Istri zurück. Die Bourbonisten überließen sich in Fondi allen  
Plünderungs- und Mordscenen, welche ihnen eigenthümlich sind. Der  
unglückliche Ortsvorsteher, welcher seine alte Mutter nicht verlassen  
wollte, wurde nebst einigen anderen zurückgebliebenen Personen umge-  
bracht. Sobald die Nachricht von diesem Angriff in Gaeta und Neapel  
bekannt wurde, beeilte man sich, beträchtliche Streitkräfte auf Fondi zu  
dirigiren. Sonntag den 5. wurden die Insurgenten von den italie-  
nischen Truppen angegriffen und nach zweistündigem Kampfe in die  
Flucht geschlagen. Chiavone soll sich unter den Todten befunden haben  
und der Priester Rosetti schwer verwundet den Nationalgarde in die  
Hände gefallen sein, welche ihn sogleich füllirten.“

## Schweiz.

**Bern, 12. Mai.** [Das Brandunglück in Glarus.]  
Privatnachrichten und Depeschen von offiziellen Personen lassen uns  
nicht mehr zweifeln, daß das Brandunglück, welches Glarus betroffen  
hat, ein vollständiges ist. Es ist zu viel gesagt, wenn man meldet:  
ganz Glarus ist ein Aschenhaufen. Von den 500 Häusern, aus wel-  
chen dieser industrielle Flecken besteht, soll nur etwa ein Duzend von  
den Flammen verschont geblieben sein. Der Stohn blies so gewaltig,  
daß das Feuer aller Anstrengungen zu löschen spottete. Mit gieriger  
Zunge griff es um sich, bis nichts mehr zu vernichten war. Laut spä-  
teren Berichten sind leider auch Menschenleben zu beklagen; die Ange-  
bener hierüber sind jedoch nicht übereinstimmend, gewöhnlich schwanken  
sie zwischen 60—80 Todten und Verwundeten. Eine Familie allein  
soll sechs Kinder vermissen. Was den Verlust an materiellem Werth  
betrifft, so ist derselbe jedenfalls ungeheuer. Hoffen wir, daß der ob-  
dachlosen Bevölkerung, welche nach der neuesten Volkszählung ca. 5000  
Seelen beträgt, bald eine schnelle thatkräftige Hilfe wird. Bei allem  
Unglück kann man es noch als ein wahres Glück bezeichnen, daß der  
Stohn die Flammen nicht über den Fluß nach dem Dorfe Sennenda-  
trieb. Hier befinden sich die meisten Fabriken. So ist die Aussicht  
vorhanden, daß die große Zahl der Arbeiter für die nächste Zeit  
wenigstens, nicht ganz arbeitslos sein wird. Nicht im Adler, wie  
gestern irrig berichtet ward, kam das Feuer aus, sondern in einer an  
diesem Gebäude anstoßenden Stallung des Rathsherrn Christoph  
Tschudi. Hiermit wäre auch jenes erste Gerücht erklärt. — Wie es  
heißt, will der gesammte genfer Staatsrath, James Fazy an der  
Spitze, abhandeln, weil der genfer Bürger Marchand, der Hr. Fazy  
eine Dhrseige gegeben, nur zu 9 Monaten, statt zu 5 bis 10 Jahren  
Gefängniß, welche letztere Strafe eine Verletzung der Amtsehre nach  
genfer Gesetzen nach sich zieht, verurtheilt worden. (D. A. Z.)

## Frankreich.

**Paris, 12. Mai.** [Eine neue Broschüre.] Von Louis  
Beuillot, der bekannten ultramontanen Kriegsfeder, ist eine Broschüre  
unter dem Titel: „Waterloo“ erschienen, welche dem neuen Kaiserreich  
wegen seiner römischen Politik das Schicksal des ersten prophezeit. Es  
scheint uns interessant, einige Stellen aus dieser Flugschrift zu citiren,  
welche die großen Bewegungen der europäischen Politik vom rein con-  
fessionellen Standpunkte ins Auge faßt. Beuillot sagt:  
„Wir sind nicht ganz ohne Anklörung über die Gründe und den Sinn  
der dormaligen Ereignisse, und das Licht der Vergangenheit beleuchtet sie bis  
in die Zukunft. Welche Nationen sehen wir aufsteigen, inmitten der Uneinig-  
keit und der Zerrüttung unter den katholischen Mächten? Drei! Rußland,  
England und Preußen; die drei Nationen, welche 1815 die Wiener Verträge  
gegen Frankreich und gegen den Katholicismus dictirten. ... Niemand weiß  
genau, was bei den Unterredungen zu Stuttgart, Baden und Warschau vor-  
ging; Keiner kennt das entscheidende Wort zwischen Palmerston und Cavour,  
... aber die Rathschläge und der Sieg des anti-katholischen Geistes sind  
sichtbar genug aus dem Umfange, daß trotz aller dringenden Anrufung der  
Ehre und selbst der Interessen man den König von Neapel unterliegen ließ,  
man Pius IX. ausgiebt und es zuläßt, daß Oesterreich sich verzeihen und  
auflösen muß, wie in einem von glühenden Kohlen umgebenen Gefäße. ...  
Die Wiederaufrichtung des päpstlichen Stuhles im Jahre 1849 war eine  
Revanche für Waterloo. Wenn aber Frankreich es zugeben wird, daß der  
Protestantismus Rom durch die Hand Piemonts wieder nimmt, dann wird  
es abermals in einem unheilvolleren Waterloo besiegt werden.“

Louis Beuillot schildert, wie nach dem Krimkrieg Frankreich gewisser-  
maßen nur England gegen sich und, als siegreiche Nation, überall nach außen  
Allirte hatte, während im Innern von „alten Parteien“ keine Rede mehr  
war. „Bisshin“, fährt er fort, „erwachte eine alte Partei wieder. Sie be-  
trachtete ihr Dasein nicht in einem orleanistischen, bourbonischen oder katho-  
lischen Journal, oder in einem bischöflichen Erlasse, sondern in einem königs-  
mörderischen Verfuße. Der Mörder war — wenn auch nicht gefendet —  
von England ausgegangen. ... und in dem Streite, der darauf folgte, han-  
delte es sich um die Frage, ob die Civilisation des 19. Jahrhunderts katho-  
lich-monarchisch oder protestantisch-revolutionär sich entwickeln solle. ... Da  
tauchte Piemont auf. Wer hatte es gerufen? Auf einmal wurde England  
als ein zuverlässiger Verbündeter proclamirt, und Frankreich und Oesterreich

gewahrten plötzlich mit Ersauern, daß sie Feinde seien. Das Austauchen  
Piemonts war für das jetzige Frankreich ebenso unheilvoll, wie damals das  
Eintreffen der Preußen auf dem Schlachtfelde von Waterloo. Die Schlacht  
ging verloren. ... Freilich schlägt man die vom Protestantismus errungenen  
Vortheile nicht allzu hoch an; unsere Zähne hat ja keine Niederlage erlitten,  
unser Gebiet blieb ungeändert, ja wir sind vielleicht auf dem Wege, die  
Insel Sardinien, wohl gar die Rheinfur zu erlangen — und dennoch wäre  
die Schlacht verloren. Indem man dem katholischen Europa das Haupt ab-  
schlägt, erreicht die russische, englische und preussische Diplomatie, was sie  
1815 anstrebte, und was durch die edle Politik von 1849 hätte verhindert  
werden können. ... Das erste Waterloo war eine Katastrophe, das zweite  
wäre ein Cataclysmus! Ach! was unsere Herzen zittern macht, uns, die  
katholischen Söhne Frankreichs, das ist wahrlich nicht die Furcht, daß Gott  
ungerächt bleibe.“

**Paris, 13. Mai.** [Die römische Frage. — Die Räumung  
Syriens.] Die officiösen Blätter erklären heute Abends die Nachricht  
von einer bevorstehenden Aenderung des Status quo in Rom für un-  
genau. Von gut unterrichteter Seite wird jedoch in zu bestimmter Weise  
von einer baldigst einzuleitenden Lösung dieser Sache gesprochen, als  
daß man dieses „ungenau“ auf die Autorität des „Pays“ und der  
„Patrie“ glauben dürfte. Wahrscheinlich haben diese Blätter nur die  
allernächste Phase der erwarteten Lösung im Auge, die darin bestünde,  
daß allerdings nicht die Stadt Rom selbst, wohl aber das ganze  
übrige päpstliche Gebiet von den Piemontesen besetzt würde. In Rom  
selbst blieben nur 6000 Mann französischer Truppen zurück. (Wohl  
auch in Civita Vecchia.) Dies wäre nun freilich auch eine Art Sta-  
tus quo, und es käme dann freilich nur darauf an, binnen welcher  
Zeit und unter welchen Bedingungen die Franzosen in kleinen Abthei-  
lungen sich entfernen und allmählich durch Piemontesen ersetzt werden.  
— Marquis Demoustier hat Depeschen aus Wien eingeschickt, aus  
denen hervorginge, daß Oesterreich vorläufig noch an kein Aufgeben  
von Venetien, auf welchem Wege immer, denkt. Die k. k. Regierung  
soll nämlich beschloffen haben, das berühmte Biered in ein Fünfsäck zu  
verwandeln, indem sie Padua zu einer Festung ersten Ranges erhöhe.  
Es würde also künftig Mantua der Gipseller eines Vertheidigungs-  
Systems werden, das gegen den Mincio hin Peschiera und Verona,  
gegen den Po hin Legnano, Padua und Venedig umfaßt. — Den  
21. Mai beginnt die Emission von 240 Millionen Eisenbahn-Obliga-  
tionen durch die Bank. — Ein Adjutant Omer Pascha's, Oberst-Lieut-  
enant Osman Pascha, ist mit besonderen Aufträgen hier angekommen.  
— Morgen beginnt im Senate die Diskussion über die syrische Frage.  
Herr Billault oder Herr Baroche wird im Namen der Regierung die  
Erklärung abgeben, daß bis zum 5. Juni im Verein mit den Groß-  
mächten Maßregeln ergriffen werden, die ohne Gefahr die Zurückziehung  
der französischen Truppen zulassen. Man glaubt aber doch, daß die  
Diskussion eine ziemlich stürmische werden wird. Mehrere Senatoren  
haben heftige Reden gegen England vorbereitet. — Der Kaiser hält  
morgen eine Revue über die kaiserliche Garde ab, die in Paris  
verfaßtes in Garnison liegt. — Der Hof begiebt sich am 20. d. M.  
nach Fontainebleau, wo große Jagden stattfinden. (K. Z.)

**Paris, 13. Mai.** [Der „Moniteur“ über den National-  
verein.] Der „Moniteur“ läßt sich in einer Correspondenz aus München  
vom 10. Mai folgendermaßen über den deutschen Nationalverein ver-  
nehmen:

Das Wort Nationalverein kehrt so häufig in den deutschen Blättern  
wieder, daß die französischen Leser wohl begierig sein mögen, zu wissen,  
was sie eigentlich von dieser politischen Gesellschaft zu halten haben. Ver-  
suchen wir dies kurz darzulegen. Aus der Bewegung von 1848 hervorge-  
gangen, hat sie seit dieser Zeit nie aufgehört in mehr oder weniger latentem  
Zustande unter den successiven Titeln liberale Partei, Einheitspartei,  
gothar Partei zu bestehen, bis sie in den jüngsten Tagen offen ihr Banner  
entfaltete und den ziemlich vagen Namen Nationalverein angenommen hat.  
Derselbe stützt sich auf das Bedürfnis, die deutsche Einheit durch das Wie-  
dereröffnen eines Parlaments in Frankfurt a. M. zu begründen, das seiner  
Ansicht nach allein im Stande ist, den Uneinigkeiten, welche die Einzelstaa-  
ten trennen, ein Ende zu machen und dem gemeinsamen Vaterlande eine  
Kraft und eine Gesammtpolitik zu geben, welche es dem Auslande Achtung  
gebiend und selbst furchtbar erscheinen lassen. Der Nationalverein sucht  
alle Kräfte zu verschmelzen, um sein Ziel zu erreichen, und man könnte sehr  
leicht im Hintergrunde bei ihm das demokratische Element neben dem preu-  
ssischen erblicken. Dant dem unglücklichen Feldzuge, welchen vor wenigen  
Monaten Herr v. Dalwigk, heisen-darmstädtischer Minister, gegen den Na-  
tionalverein unternahm, hat dieser während mehrerer Tage beinahe die Ehre  
des Märtyrertums erlangt. Als aber diese vorübergehende Verfolgung  
plötzlich wieder aufhörte, hat der Nationalverein seitdem nur kümmerlich  
fortvegetirt, trotz seines unablässigen Bemühens, zu irgend einer Wichtigkeit  
zu gelangen. Eine der Hauptursachen seiner schwachen Fortschritte ist die  
Unbeständigkeit seiner Doctrinen und die Sorgfalt, mit welcher sich die gro-  
ßen Parteiführer im Dunkel zurückhalten. Im Allgemeinen besteht der Na-  
tionalverein, zwei oder drei Namen ausgenommen, aus wenig bekannten  
Leuten, die aus wissenschaftlich gebildeten Kreisen hervorgegangen und aus  
Temperament oder Interesse Fremde von Kreisläufigen sind, aus rechtliche-  
nen, etwas naiven Kräften, Müßiggängern und Arbeitern, die, ohne recht  
zu wissen, warum, gerne feiern, aber an dem Lärm und der Aufregung von  
Volksversammlungen Gefallen finden. Im September 1860 betrug die Zahl  
der Vereinsmitglieder ungefähr 5000. Man behauptet, sie sei seitdem auf  
das Doppelte gestiegen, was wohl in Zweifel gezogen werden könnte. Je-  
denfalls erscheint eine solche Zahl ziemlich unbedeutend im Verhältnis zu  
einer Bevölkerung von nahe an 40 Millionen Seelen. Doch dürfte man  
darüber nicht zu leicht weggehen, da unter schwierigen Verhältnissen der Na-  
tionalverein sehr schnell durch alle Elemente der Agitation verstärkt würde,  
die Führer, die seit zehn Jahren im Dunkeln geblieben, ohne Zweifel  
wieder an das Tageslicht hervortreten würden.

— Der „Moniteur“ zeigt heute in seinem amtlichen Theile an,  
daß Herr J. Faulkner, außerordentlicher und bevollmächtigter Gesandter  
der Vereinigten Staaten von Nordamerika, gestern von dem Kaiser in  
einer Abschiedsaudienz empfangen ist. — General Miramon, Expräsi-  
dent von Mexico, ist hier eingetroffen. — Die wegen der Numaleschen  
Broschüre verurtheilten Herren Duminey und Beau haben gegen das  
Erkenntniß nicht appellirt. — Der von seinem Präfecten abgesetzte  
Maire von Rennes hat jetzt eine vom Municipalrath einstimmig vo-  
tirt Adresse erhalten, worin ihm für seine sechsjährige Amtsführung  
gedankt wird. — Durch das Gesetz vom 17. März 1852 war seither  
das zur Sodafabrikation verwandte Salz mit einer Steuer von 10  
Franken per 100 Kilogrammes belegt. Nach einem der Legislative  
vorgelegten Gesetzentwürfe soll diese Steuer nicht mehr erhoben und  
das Salz den Sodafabriken ganz frei geliefert werden. Dafür hören  
aber auch die durch die Decrete vom 18. August 1852 und 19. Ja-  
nuar 1856 bewilligten Exportprämien auf Soda und die andern  
Salzfabrikate auf. Gleichzeitig soll eine Steuer auf die Streichhölz-  
hölzchen, 40 Centimes per Mille (und 80 Cts., wenn sie von einem  
andern Stoffe als Holz sind), gelegt und die betreffenden Fabriken so  
wie auch die Verkaufsstellen unter Steuercontrole gestellt werden.

— Das „Pays“ beschwert sich über verschiedene Unbilden und  
Mißhandlungen, welche mehreren Franzosen von Seiten der Piemontese-  
sen in Neapel zugefügt worden sein sollen und die zu Reclamationen  
des französischen Consuls Soulange-Bodin geführt hätten. Unter an-  
derem sei ein fünfzehnjähriger Mensch, Herr Baurer, auf die brutalste  
Weise ins Gefängniß geworfen und mit Stockstreichen mißhandelt worden.

## Großbritannien.

**London, 13. Mai.** [Die Vincke'sche Rede] ist aus dem  
„Daily Telegraph“ in kein anderes Tagesblatt übergegangen und wir  
haben sie auch in sechs bis acht der verbreitetsten Wochenblätter verge-  
(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.



(Fortsetzung.)

bens gesucht. Das preussische Selbstgefühl, dem Hr. v. Vinde im politischen Theile seiner Rede so kernige Worte leiht, scheint dem britischen Stolz von heutzutage durchaus nicht zu munden. — Mehrere Wochenblätter liegen wieder zu Gericht über Preußen. Am größten und lächerlichsten äußert sich das „Weekly Dispatch“, welches u. a. Folgendes erzählt, was für Preußen und die „Robbers of the Rhine“ bezeichnend sein soll, daß man an der Table d'hôte der besten Gasthöfe in Köln den Engländer bald 4, bald 7 Groschen mehr für dasselbe Mittagbrot zahlen lasse als den Nichtengländer und ihn als Schwein oder Schuft traktire, wenn er sich dem Betrug widersetze. Reisende Engländer werden erinnert, daß sie über Paris, Metz und Mainz schneller als über Aachen und Köln in die nassauischen Wälder gelangen können und daß man auf der Reise nach Baden-Baden, der Schweiz oder Oesterreich, Dank der parisi-strassburger Eisenbahn, das preussische Gebiet gar nicht zu berühren brauche. — Während dieses Wochenblatt solche Rathschläge giebt, über welche diejenigen Engländer, welche Deutschland kennen, nur lachen müssen, äußert sich der oben genannte „Daily Telegraph“, dasjenige Blatt, welches sich am verständigsten und leidenschaftlosesten in der ganzen Sache gezeigt hat, über die Ansprüche seiner Landsleute folgendermaßen: „Selbst der stolze Civis Romanus dürfte schwerlich den Anspruch erheben, das besetzende und anerkannte Recht zu zerbrechen und der unternehmendsten englischen Staatsmann würde wohl nicht so weit gehen, eine Gesezreform in einem anderen Lande zu beanspruchen. Wenn Engländer reisen, so müssen sie sich den Gewohnheiten des Landes fügen, das sie mit ihrer Gegenwart beglücken, und wenn sie sich nicht zu helfen wissen, so ist das Beste, was sie thun können, den nächsten Beamten zu befragen und alsdann gewissenhaft seinen Anweisungen zu folgen. Sobald sie nach Hause zurückgekehrt sind, mögen sie dann kritisiren, so viel ihnen beliebt, und dem Himmel danken, daß England nicht wie andere Länder ist; aber sie werden dennoch einsehen, daß die Regel, die wir hier aus guter Erfahrung gegeben haben, nicht nur am besten dazu dient, die Reise angenehm zu machen, sondern auch dazu, auf ungehinderte Weise überall durchzukommen. Wenn man das Haus eines anderen als ein friedlicher Gast betritt, so fügt man sich den Regeln desselben, will man das nicht, so verläßt man es. Ein anderes Mittel, auf kein persönliches Hinderniß zu stoßen, giebt es nicht, und thörichte, in diplomatische Geberden eingekleidete Großsprecherei kann bloß dazu führen, die verleiteten Reisenden zu Zusammenstößen zu ermutigen, die für die Würde der herausgestrichenen Nation nur nachtheilig sein können.“

Die „Saturday Review“ bespricht die letzte Note des preussischen Ministers des Auswärtigen an Lord John Russell unter dem charakteristischen Titel: „Apologie des Baron v. Schleinitz“. „Saturday Review“, welche bisher zu den besonnensten Betrachtungen dieser Angelegenheit gehörte, ist jetzt auch mehr als jemals überzeugt, daß das ganze preussische Verfahren gegen Macdonald standlos gewesen sei. Am Schluß des überlangen Artikels jedoch stellt sich etwas mehr Besinnung ein, als die „Times“ in ihrer neulichen Strafpredigt bliesen ließ, und es heißt:

„Es ist indeß ein großer Irrthum, diese Geschichte so zu behandeln, als ob sie die höheren diplomatischen Fragen affizirte. So lange die preussische Polizei bleibt wie sie ist, werden die Engländer, die Preußen bereist haben, nicht mit Achtung von den preussischen Institutionen sprechen. Und eine Säufung solcher kleinen Beschwerden bringt natürlich eine starke Gereiztheit hervor. Je mehr die Gleichrichtung des Reisens die beiden Nationen in Berührung bringt, desto weniger Neigung wird sich zwischen ihnen entwickeln. Aber diese Empfindungen sind nicht angethan, die Politik der Regierung merklich zu beeinflussen. Wenn der Nationalhaß Krieg erzeugen könnte, so wären wir mehr als einmal seit 20 Jahren im Krieg mit Frankreich und Amerika gewesen. England hatte Sympathien für Savoyen, möglicherweise auch für Polen, aber kämpfen wollte es für keines von beiden. Es hatte sicherlich keine großen Sympathien für die Türkei, und doch vergaube es sich für Gut und Blut, ohne zu sparen. Es ist nicht Herzenswärme, sondern ein hohes Ehrgefühl, das englische Staatsmänner bestimmt, in der Ausübung der ihnen zum Besten Englands anvertrauten Gewalt nur an das Interesse Englands zu denken. Es ist daher nicht wahrscheinlich, daß zwanzig Vorfälle wie dieser, wenn der androehende europäische Krieg ausbrechen sollte, unsere Politik gegen Preußen ändern werden. Aber die Geschichte wird nichts desto weniger ihre Spur zurücklassen. Wir glauben nicht, daß die moralische Macht der englischen Meinung in diesem Falle größeres Gewicht hat wegen der physischen Macht, die England in die Waagschale werfen kann. Aber doch wird das allgemeine verdammende Urtheil der Engländer sich nach einiger Zeit selbst in Preußen fühlbar machen und nicht wenig dahin wirken, daß in ihm das Streben nach nach Institutionen erwacht, die einigermaßen auf gleicher Höhe mit denen seiner civilisirten Nachbarn sind.“

Der „Advertiser“ bespricht die Berliner Polizeigeschichten und belobt schließlich das entschlossene Auftreten der Berliner Stadtverordneten, hinzuzufügen: „Es wird jedoch resultatlos bleiben, wenn nicht die größten Städte ganz Preußens diese Gelegenheit ergreifen, um gemeinsam eine starke Demonstration zu machen. Jetzt ist es Zeit, daß Köln, Magdeburg, Breslau, Posen, Königsberg, Danzig, Stettin und wie sie alle heißen, sich gegen das drückende Polizeiregiment erheben und auf eine gründliche Reinigung dringen.“

Der „Economist“ kann die Ansichten Lord John Russell's über den Verfall Oesterreichs und seine Hoffnungen in Bezug auf die Zukunft des Kaiserthums nicht theilen. Er sagt:

„Wir behaupten nicht nur, daß Oesterreich das nicht ist und nicht werden kann, was sich englische Staatsmänner von ihm einbilden, sondern daß im Gegentheil das unharmonische Nationen-Gemisch, welches die Monarchie bildet, geradezu geeignet ist, in Frankreich und Rußland jenen Gelüsten Nahrung zu geben, welche einen Damm entgegenzusetzen, wie man wähnt, die Aufgabe Oesterreichs ist. Lord John Russell will einen tüchtigen starken Keil zwischen Südrussland und Frankreich eingetrieben sehen. Kann man sich nun aber wohl einen schwächeren Keil denken, als einen solchen, welcher nicht bloß aus einzelnen Bruchstücken besteht, sondern aus Bruchstücken, die nicht ordentlich in einander passen, sondern überall aus einander klaffen, so daß eine neugierige Hand recht gut in die Oeffnungen hineinlangen kann? Mit einem Worte: die österreichische Monarchie ist eine diplomatische Tradition, über welche sich unsere Staatsmänner nicht erheben können. Es ist eine höchst unsichere Vererbung des moralischen Einflusses Englands, wenn wir in einem Augenblicke, wo wir des ganzen uns zu Gebote stehenden Einflusses bedürfen, unsere Hilfe leihen, um ein Reich künstlich zu stützen, das so doch einmal nicht zu retten ist und das uns, wenn wir es zu wollen versuchen, sowohl Ansehen, wie Stärke raubt. Es giebt Elemente in Oesterreich, das deutsche und das böhmische z. B., welche sich zu einem, sehr starken freien Staate consolidiren ließen. Die Hoffnung aber daß Ungarn und Siebenbürgen jenem Staate je die Stärke ihres Volkes leihen würden, ist eine jener eifeln sanguinischen Hoffnungen, welchen sich nur Staatsmänner, deren Stedenpferd eine Lieblings-theorie ist, hingeben können. Diese traditionellen Vorurtheile sind Lord John Russell schwer auszutreiben. Wie lange währt es nicht, ehe die Tradition eines getheilten Italiens aufgab! Wir wollen jedoch hoffen, daß es nicht sehr lange dauern wird, bis er dem Traume von der Wiederherstellung vollkommener Einheit und Stärke in der gegenwärtigen aus den Fugen gerentten österreichischen Monarchie entgeht.“

### Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

**Wien, 16. Mai.** Im Unterhause wird die Adressdebatte fortgesetzt. Der Ultramagyar Koloman hält eine Vermittelung für unmöglich, weil die österreichische Regierung das Landesrecht leugnet; er will eine Resolution mit erweiterten

Deckschen Anträgen. Mehrere Redner für seinen Antrag gegen die Adresse. Die Debatte wird fortgesetzt.

**Frankfurt, 16. Mai.** In der heutigen Bundestagssitzung urtheilt Gotha die Entscheidung über den darmstädter Antrag gegen den Nationalverein. Oesterreich giebt eine von dem preussischen Antrage wegen des Armees-Oberbefehls abweichende Erklärung ab.

**Paris, 15. Mai.** Die Discussion über die syrische Frage wird heute im Senate fortgesetzt. 2 Uhr Nachmittags. An der Börse war die Stimmung Anfangs fest, später matter.

## Provincial-Beitung.

**Breslau, 16. Mai.** [Tagesbericht.]

Der heutigen Sitzung der Stadtverordneten präsidirte Herr Justizrath Häbner. Nach den einleitenden geschäftlichen Mittheilungen kam der Abbruch der beiden Häuser Nr. 4 und 5 am Rathhause (oder Nr. 16 am Eisenkram) behufs der weiteren Ausführung des Baues des neuen Stadthauses zur Berathung. Es lagen 2 Anträge vor: a) des Magistrats, der den Abbruch der beiden Häuser im Ganzen licitandem vergeben will, und b) der betreffenden Commission der Versammlung, welche vorschlägt, daß die Verwaltung den Abbruch auf eigene Rechnung vollzieht und das Material im Einzelnen licitandem verwerthet. Nach einer sehr eingehenden Debatte wurde der Vorschlag der Commission angenommen.

In Folge des Beschlusses der Stadtverordneten hat der Magistrat ein Lokal in der Nikolai-Vorstadt, und zwar in dem Hause des Hrn. Oberst v. Falkenhausen, besetzt, in welches eine Feuerwache gelegt werden soll, oder vielmehr schon gelegt worden ist. Die Stadt soll für dieses Lokal eine jährliche Miete von 175 Thlrn. zahlen und der Miethekontrakt vom 1. April 1861 bis ult. März 1864 abgeschlossen werden. Die Versammlung sprach heute die Genehmigung aus.

Der Fiskus beabsichtigt einen Neubau des Pfarr- und Schulhauses ad St. Dorotheam (am alten Inquisitoriat, gegenüber dem Theatergebäude) auszuführen. Bisher war in diesem Gebäude eine zweiklassige Schule mit circa 80 Schülern. Der Neubau wird eine Erweiterung dieser Schule möglich machen, so daß derselben eine dritte Klasse angefügt werden und dann 240 Schüler unterrichtet werden könnten. Da Fiskus sich verpflichtet fühlt, nur eine zweiklassige Schule mit circa 80 Schülern zu konserviren, mithin diese Erweiterung der Schule auf drei Klassen und 240 Schüler der Stadt zu Gute komme, so soll die Stadt eine Beihilfe zu dem Neubau (der ungefähr 24,000 Thlr. kosten würde) in Höhe von 2—3000 Thlr. geben und das angrenzende Areal, im Flächeninhalt von 545 D.-Fuß, abtreten. Die Versammlung beschloß, das Projekt ganz abzulehnen, dagegen den Magistrat anzuweisen, daß er das Projekt der Errichtung einer eigenen katholischen Volksschule in jenem Stadttheile mit erneuertem Eifer verfolge. — Einem erkrankten Elementarlehrer wurde zu einer Badereise eine Unterstüßung von 30 Thlr. bewilligt.

Für die Restauration der sogenannten Hedwigstafeln in der Bernhardikirche wurde eine Nachbewilligung von 123 Thlrn. ausgeprochen.

Der Etat für die Verwaltung des Fonds zum Ankauf der Buden pro 1861 wurde genehmigt. Der Fonds beträgt 8680 Thlr., aus den Zinsen, so wie aus anderen Quellen wird eine Einnahme von über 4000 Thlr. projectirt. Zum Ankauf von Buden sind für dieses Jahr 4610 Thlr. ausgeworfen.

Endlich wurde noch der Etat für die Verwaltung der städtischen Schuldenwesens pro 1861 mit einigen daran geknüpften Bemerkungen und Wünschen genehmigt. Die gesammten Schulden der Stadt betragen in Summa 2,043,053 Thaler; die Verzinsung derselben erfordert die Summe von 87,136 Thaler, oder mit Hinzurechnung der Verzinsung der Cautionen z., zusammen 115,595 Thaler. Um dies zu decken, ist für dieses Jahr eine Einnahme von 64,365 Thaler projectirt, so daß also der Ueberschuß aus der laufenden Verwaltung gedeckt werden muß.

[Von der Universität.] Sonnabend den 18. d. M., Vormittags 10 Uhr, wird Hr. Otto Fiebig behufs Erlangung der philosophischen Doktorwürde seine von der Fakultät preisgekrönte Abhandlung: De relatione, quae fluorescentiae et phosphorescentiae intercedit cum diathermia in der Aula öffentlich verteidigen. Als Opponenten werden die Herren Dr. phil. Herm. Cohn, Dozent C. Rachel und cand. phil. A. Nieger fungiren.

Gegenüber den cursirenden Angaben über die eventuelle Bestimmung der umfangreichen Kellerräume im neuen Stadthause wird von zuverlässiger Seite berichtet, daß in dieser Beziehung an kompetenter Stelle eine Entscheidung bisher gar nicht getroffen ist, zumal die Vollendung des Neubaus, wie schon gestern angedeutet, mindestens noch 2 volle Jahre beanspruchen wird. Es erweist sich also insbesondere die mehrfach verlautbarte Mittheilung, wonach die Vermietung der Lokalitäten zu einem Bier-Etablissement bereits feststehen soll, als gänzlich verfräht. Ebenso ungenau ist die Nachricht von der künftigen Verwendung der an den Fußpassagen des Hauptportals anzubringenden Nischen, die sich vorzüglich zu Verkaufsstätten des gewerblichen Kleinvertriebs eignen dürften.

—bb— An der Aufstellung der eisernen Sandbrücke wird mit allen Kräften gearbeitet, und zwar so, daß man die Thätigkeit sogar bis über die gewöhnlichen Arbeitsstunden hinausdehnt. Gegenwärtig hat man auf der Westseite einen Theil des Gitters, welches den eigentlichen Hauptträger der Brücke bildet, aufgestellt. Das östliche Gitter wird wohl bald nachfolgen. Zu beiden Seiten, und zwar nach außen zu, wird die Fußpassage angebracht, welche wiederum, und zwar durch ein niedrigeres Geländer begrenzt werden wird, um den Passanten den nöthigen Schutz gegen das Hinabfallen zu gewähren.

—bb— Gestern Abend ist das Dampfschiff „der Adler“ hier angelangt, indem er zwei beladene Oberfähnen bis zum Nachhause schleppte. — Es ist ungewiß, ob er einige Zeit hier weilen wird, um einige Wasserpartien verankern zu können. Vor Allem wird dies von dem Stande des Wassers abhängen, welches leider in einem langsamen Fallen begriffen ist.

— Der vorigen Herbst vollendete Weich'sche Concertsaal erhält jetzt nachträglich den während des Winters kaum vermischten äußeren Anstrich. Im Garten ist eine neue Colonnade errichtet, und das Mobiliar completirt. Wie alle seine Kollegen zeigt sich nunmehr auch dies Etablissement in einladender Sommertoilette, um seine Gäste, der Saison angemessen, bald im Freien empfangen zu können.

— An der Königsbrücke präsentirt sich seit einigen Tagen eine eigene Ausstellung. Dieselbe enthält das „Leben und Leiden Christi“ von der Krippe bis Golgatha mit 200 beweglichen Figuren, hübschen Decorationen und Bildschnitzereien aus Holz.

—X— Bei gut bestemtem Orchester, ungetrübtem Himmel, kühler Abendluft und einer, alle Gartenräume erhellenden Illumination, ging gestern das erste Wochenfest bei Seiffert in Rosenthal in Scene. Das Arrangement übertraf das vorjährige bedeutend, wozu allerdings der mit neuen Partien ausgestattete Garten bessere Gelegenheit bot. Aus allen Ecken und Enden, zwischen dem frisch aufgeschossenen Rasen, an den dreien, nach Art der früher so beliebten Schneckenberge errichteten Terrassen und im Hintergrunde auf einem hochgelegenen Belvedere strahlten eine Menge buntfarbener Lichter heraus, die in verschiedene Figuren zusammengestellt waren. Der vordere Theil des Gartens war mit den verschiedensten Ballons behängt, deren Zusammenwirkung eine dem Auge angenehme Beleuchtung bot. Die Tafel war mit den ersten Kindern Floren's geschmückt, der Tanzpavillon frisch gebohrt, und zu den Klängen der Musik, die mehr im Konzertstyle gehalten war, tanzte die anwesende lebenslustige Welt, um den un-

baglichen Einwirkungen der Abendkühle zu entgehen. An humoristischen Scenen fehlte es dem Feste nicht, wie auch der starke Besuch für die Theilnahme zeugte, welche Seiffert durch seine geschmackvollen Anordnungen solcher Illuminations-Abende, an welchen die Lichtreflexe so manchen Theilnehmer selbst in höhere Stadien der Begeisterung versetzen, sich erworben. Unter allgemeiner Befriedigung endigte das Maifest nach 11 Uhr; Hr. Seiffert aber denkt nach dieser Aufnahme, durch eine Reihe fortgesetzter Ueberraschungen, sich den Kreis seiner Gäste auf die Dauer zu erhalten.

—bb— Die unerwartete Kälte im April und Anfang Mai hat nicht allein in der Pflanzung, sondern auch in der besäugelten und besiedelten Thierwelt Schaden angerichtet. Wie in dieser Zeitung schon gemeldet, hat man an mehreren Orten todte Schwalben gefunden, denen dieser nordische Frühling zu rauh war. Auch andere Vögel sind durch die Kälte ihres Daseins beraubt worden. Die größte Katastrophe entwickelte sich in dieser gestrigen Welt aus dem Umstande, daß bei dieser eifigen Temperatur nicht allein die Vegetation zu weit zurückblieb, sondern auch sich kein Insekt zeigte. Dadurch entstand Mangel an Nahrung. Ein greiser Waidmann erzählt dem Refer., daß er todte junge Staare im Walde gefunden, die nicht durch die Kälte, sondern von ihren Eltern getödtet und aus dem Neste geworfen worden waren, weil sie dieselben nicht ernähren konnten. — Leider hat die Kälte nicht die gleiche Folge für die Feldmäuse gehabt, und ob wir dies Jahr wenig Märläfer, Kaupen zc. haben werden? wir müssen's abwarten.

—bb— Die spekulative Phantasie der Müßiggänger und Tagediebe geräth manchmal auf ganz wunderbare Dinge, um sich ohne große Mühe einen Gewinn zuzueignen. So fand man dieser Tage ein Kapsfeld bei Rosenthal sehr stark dadurch geschädigt, daß die oberen Spitzen der blühenden Pflanzen abgebrochen waren. Anfangs hielt man dies für einen ähnlichen Frevel als den neulich auf der Promenade an den Kastanienbäumen verübten, doch kam man durch Zufall dahinter, daß eine gewinnstüchtige Abicht dem Bubenstreich zu Grunde gelegen hatte. Man erkappte nämlich auf dem Hintermark nicht mehr als 5 Individuen, welche die schönen Kapsblüthen an die Blumenhändlerinnen zu Kränzen und Bouquets verhandeln wollten. Man hatte nicht übel darauf gerechnet, daß bei dem vorhandenen Blumenmangel (in Folge des kalten April's und Mai's) man nicht anstehen werde, diese Blüthen als Ersatz gegen Geld umzutauschen. Natürlich wurden diese Kapsblüthen sofort festgenommen und verhaftet.

— Ein lediges Gaunerstückchen wurde gestern Vormittag verhaftet, indem ein unbekannter Mensch zu einem Uhrmacher auf dem Keiserberge kam und im Auftrage eines Haushälters, mit dem er bekannt sei, eine Wanduhr kaufen wollte. Der Uhrmacher zeigte ihm mehrere derselben und verkaufte ihm schließlich eine um den Preis von 10 Thlr., welche seinen Beifall hatte und auch seinem Freunde gefallen würde. Er bezahlte dieselbe indeß nicht auf der Stelle, sondern ersuchte den Verkäufer, ihm eine quittirte Rechnung und den Lehrschein mitzugeben, welcher die Uhr in die von ihm näher bezeichnete Wohnung des Haushälters tragen und dort das Geld dafür in Empfang nehmen solle. Der Uhrmacher war damit zufrieden und gab die Uhr dem Fremden mit. Der Fremde führte diesen nun schließlich in ein Haus auf der Neudorfstraße und ging die Treppe hinauf, nachdem er dem Lehrling die Uhr abgenommen hatte und ihn unten warten ließ. Derselbe harpte fast eine ganze Stunde, ohne daß der Betreffende zurückkehrte. Später ermittelte sich, daß die Treppe über einen Flur führte, von dem man auf einer Seitentreppe nach der andern Seite des Hauses gelangen konnte. Dies hatte der Gauner gewußt und war schon längst mit der Wanduhr verschwunden.

**Breslau, 16. Mai.** [Diebstähle.] Gestohlen wurden: Gabiz Nr. 92 eine lange eiserne Kette mit geraden Gliedern, ein großer Schmiedehammer, ein Zimmermannshammer, ein Winkelstein, drei große Bohrer, ein Doppel-Hobel, ein sogenanntes Zimmermannsloth mit langer Schnur, und vier Stück drei Fuß lange und 1/2 Zoll starke Eisenstäbe; einem Landbewohner von seinem Handwagen ein alter blauer Mantel mit blauem Halbtuch gefüttert.

Verloren wurde: ein goldener Ohrring in Schlangenform. Gefunden wurden: ein Geldbeutel mit 14 Sgr. 2 Pf. Inhalt, und ein kleiner Schlüssel.

Angelommen: Se. Durchl. Prinz Ludwig Schönaich-Carolath a. Berlin. Ihre Durchl. Prinzessin Schönaich-Carolath nebst Bedienung aus Berlin. Se. Durchl. Fürst von Sulkowski aus Reichen. Ihre Durchl. Frau Prinzessin von Sodenlohe-Ingelfingen mit Gefolge und Dienerschaft aus Rosentin. (Pol.-Bl.)

**SS Schweidnitz, 15. Mai.** [Thierschauspiel.] Nach einer mehrbändigen Unterbrechung wurde am heutigen Tage das dritte Thierschauspiel abgehalten. Die Theilnahme war eine allgemeine. Schon am frühen Morgen kamen die Schaulustigen aus der Nähe und Ferne, einen großen Transport brachten die Morgenzüge der Eisenbahn, die aus Reichenbach und der Breslauer Gegend anlangten. Die Tribünen füllten sich bald, die Enceinte, welche den Circus einschloß, war in kurzer Zeit von einem mehrfachen Kreis von Zuschauern umgeben. In einer Reihe von Zelten links von der Tribüne war für die verschiedenen Bedürfnisse an Speise und Trank gesorgt, eben so in einer Menge Buden u. s. w. Die eigentliche Schaulust begann um 12 Uhr; nach derselben fand die Verlosung statt. Von der Tribüne wurde die gezogene Nummer und der Gewinn verkündet. Nach 3 Uhr war dieselbe beendet. In dem Gasthause zur goldenen Krone wurde hierauf von dem landwirthschaftlichen Verein ein Diner arrangirt. Auch in den übrigen Stunden des Nachmittags war es auf dem Platze, wo die Thierschau abgehalten worden war, sehr belebt; die Restaurationen waren Sammelplätze größerer und kleinerer Gruppen Menschen; außerdem waren in einer Reihe Buden links von der waldenburger Straße Schaulustigen noch manche Sebenswürdigkeiten, als Menagerien, Panoramen u. s. w., geboten. Nicht minder wie die Restaurationen auf dem eigentlichen Schauplatze waren mehrere Gärten der Vorstädte und die Gasthöfe frequentirt. In dem Volksgarten (früher Rejournegarten) hatte der Besitzer, Gastwirth Welt, ein Doppel-Concert arrangirt.

**W. Landeshut, 15. Mai.** [Tageschronik.] Am 11. d. M. fand im hiesigen Schießhausaal ein Concert der hiesigen Liedertafel unter Leitung ihres Dirigenten, des Kreis-Richters Hrn. Neßel statt. Es kam zur Ausführung das Oratorium „Die sieben Schläfer“ von Löwe. Die Chöre wurden sehr gelungen ausgeführt, während die Filgelbegleitung von dem Herrn Lehrer Ulm sehr wacker executirt wurde, und in den Soli besonders Madame N. sich auszeichnete. — Am 9. d. M. machte der Inwohner A. zu Schweidnitz hiesigen Kreises seinem Leben dadurch ein Ende, daß er sich Schmittmunden am Halse beibrachte, während am 13. d. M. die an Schwerkunth leidende Witwe D. zu Leppersdorf die hiesigen Kreises sich die Adern an den Armen öffnete und dadurch ihren Tod fand. — In unserem Kreis-Gefängnis befindet sich z. Z. ein nach Wertheisdorf hiesigen Kreises angebrachter päpstlicher Legation, welcher 18 Monat in den Marken gedient hat, dann entlassen wurde und sich wieder in seine Heimath begab, wo ihn die längst auf ihn wartende Kemeise erreichte, um ihn die wegen eines früheren Vergehens erkannte Strafe verbüßen zu lassen. — Das Dilemma, in welchem sich das hiesige königl. Kreis-Gericht durch die von den Kaufmann'schen Erben erfolgte Kündigung des Gebäudes befand, schien durch Rücknahme derselben beseitigt zu sein; ist jedoch dadurch dasselbe geblieben, da in neuester Zeit von den genannten Besitzern der Antrag auf Einleitung der Subhaftation behufs der Erbregulierung gestellt worden ist.

**8 Reiffe, 14. Mai.** [Präsident v. Viebahn.] Gestern vertheilte Hr. Regierungs-Präsident v. Viebahn in unserer Stadt, unterwarf die Räumlichkeiten der Realschule einer sorgfältigen Inspection und besichtigte ebenfalls einige Räumlichkeiten des Gymnasiums. Abends beehrte er die auf gestern fallende Versammlung der Philomathie mit einem Besuch. Hr. Dr. Stutts hielt einen Vortrag „über Organismen und ihre Entstehung“, welcher durch mannigfaltige mikroskopische Demonstrationen erläutert wurde. Hierauf zeigte Hr. Realschulen-Direktor Dr. Sombach in einem neu hergerichteten Apparat den Versuch, die bei Verbrennung verschiedener Alcalien entstehenden farbigen Linien in dem Farbenspectrum und ergänzte hiermit durch Demonstrationen einen früheren Vortrag des Sekretärs der Philomathie, Hrn. Apotheker Dr. Polet, über die Anwendung des Prismas zur chemischen Analyse. Bei Tisch brachte der Sekretär des Vereins ein Hoch auf den verehrten Gast, der durch die Gründung der Philomathie in Oppeln ein Schwesterninstitut in's Leben gerufen. Hr. Regierungs-Präsident erwiderte das Hoch durch einen Toast auf die Gesellschaft.

**E. Ohlau, 14. Mai.** [Waldbrand.] Am Sonntag Nachmittag gegen 2 Uhr entstand im königl. rodelander Forstrevier ein Brand, welcher gegen 200 Mrg. Waldung einschloß. Schon in der Nacht vom Sonntag zum Montag wurde in dem peisterwitzer Forstrevier an drei Stellen ein Waldbrand verurtheilt, es gelang jedoch durch schnelle Hilfe das Feuer sofort zu ersticken. Man vermutet um so mehr, daß Wilddiebe das Feuer angelegt haben, um während des Brandes ungehindert ihr Vorha-



ben ausführen zu können, weil in jener Nacht auf einen im Walde befindlichen Forstbeamten ein Schuß abgefeuert wurde.

**Trebnitz, 15. Mai.** Nach dem von dem hiesigen Magistrat über die Resultate der Verwaltung der Sparkasse veröffentlichten Bericht war am Schlusse des Jahres 1859 ein Bestand verblieben von 71,943 Thlr. 8 Sgr. 9 Pf., hierzu traten im Jahre 1860: an neuen Einlagen 24,525 Thlr. 16 Sgr. 9 Pf., 10,121 Thlr. mehr als im Jahre 1859 und an zugeschriebenen Zinsen 2351 Thlr. 1 Sgr. 9 Pf., so daß die Summe betrug 98,819 Thlr. 27 Sgr. 3 Pf., dagegen wurden ausgezahlt an Einlagen und Zinsen 18,934 Thlr. 19 Sgr. 11 Pf., und betrug die Anprüche der Interessenten am Schlusse des Jahres 1860 79,885 Thlr. 7 Sgr. 4 Pf., also 7,941 Thlr. 28 Sgr. 7 Pf. mehr, als zu Ende des Jahres 1859. An Aktiv-Kapitalien waren am Schlusse des Jahres 1860 vorhanden 89,431 Thlr. 22 Sgr. Davon gehören dem Reserve-Fonds 9,546 Thlr. 14 Sgr. 9 Pf., welcher, wenn nicht ein subhasta gestelltes Haus von der Stadt-Gemeinde erworben werden dürfte, um vor dem Ausfall eines Kapitals zu schützen, 12,421 Thlr. betragen würde. — Zu dem am 11. d. M. hieselbst abgehaltenen Remonte-Markte wurden aus dem Kreise eine große Anzahl schöner Pferde der Ankaufs-Commission vorgeführt und 16 Stück angekauft. — Seit dem 28. v. M. finden die Vorstellungen der Reiflandschen Schauspielers-Gesellschaft im Märlerschen Saale hieselbst statt und werden dieselben mit allgemeinem Beifall aufgenommen. Hr. Reifland beabsichtigt, sich mit seiner Gesellschaft demnächst nach Salzbrunn zu begeben. — In nächster Zeit wird durch den Apotheker Hrn. Grünhagen hieselbst ein Apparat zur Bereitung künstlicher kohlensäurer Mineralwässer angelegt werden; der diesfällige Antrag liegt bereits der Regierung zur Genehmigung vor. — Die in anderen Kreisen geführten Beschwerden über Baumbeschädigungen an Straßen und Wegen, sind auch auf mehrere Orte des hiesigen Kreises anzuwenden; leider ist es nicht immer leicht, die Thäter zu ermitteln. — Am 13. d. M. verendete hieselbst das Pferd eines berittenen Gendarmen am Milzbrande; es ist bis jetzt unermittelt geblieben, auf welche Weise diese Krankheit entstanden sein mag.

**X Tarnowitz, 15. Mai.** Die ober-schlesische Steinkohlen-Bergbau-Gesellschaft hatte im verflossenen Jahre eine Gesamt-Einnahme von 276,972 Thlr. 21 Sgr. 4 Pf. und eine Gesamt-Ausgabe von 129,690 Thlr. 12 Sgr. 3 Pf., so daß am Schlusse 1860 ein Bestand von 147,282 Thlr. 9 Sgr. 1 Pf. verblieb. Rechnet man hierzu noch die Einnahmereste von 423,939 Thlr. 1 Sgr. 9 Pf., so belief sich am Schlusse des Jahres das Geldvermögen auf 571,221 Thlr. 10 Sgr. 10 Pf., hatte sich also gegen das Vorjahr um 190,193 Thlr. 2 Sgr. 8 Pf. vermehrt. Nimmt man hierzu noch den Werth von Grund und Boden, stehendem und beweglichem Inventarium (hauptsächlich Straßen), der Materialien, so stellt sich das Vermögen auf 853,293 Thlr. 1 Sgr. 9 Pf., folglich hat es sich gegen das Vorjahr um 88,978 Thlr. 29 Sgr. 4 Pf. vermehrt.

**[Notizen aus der Provinz.] \* Görlitz.** Auf dem alten Begräbnisplatze im Park, der jetzt sehr schön planirt und bepflanzt ist, wird in der Mitte des Rundtheiles ein roher Granitblock mit einer Inschrift errichtet werden. — Hr. Bürgermeister Richtigkeitz hatte im vorigen Jahre hieselbst einen Gartenbau-Verein ins Leben gerufen. Der Verein hielt am 9. d. M. seine erste Generalversammlung ab. Zu Vorstandsmitgliedern wurden gewählt: die Herren Kreisdeputirter v. Wolf auf Kricha, Parkgärtner Gräfe, Freiherr v. Kleist und Kunst- und Handelsgärtner Dammann hieselbst.

**† Oppeln.** Am 31. März d. J. ist in dem Walde zwischen Lublin und Amort in der Nähe von Klein-Dronowitz in einem Wasserloche die Leiche der unverheirateten Marie Dombrowsky aus Guttentag gefunden worden. Die Leiche war von allen Kleidungsstücken entblößt und nur an dem einen Finger der rechten Hand befand sich ein Ring, welcher an der einen Stelle gebrochen war. Die Verletzungen der Leiche und die sonst ermittelten Umstände lassen keinen Zweifel übrig, daß die Marie Dombrowsky ermordet und beraubt, auch danach die Leiche in das Wasser geworfen worden ist. Die königl. Regierung sichert nun demjenigen, welcher der Behörde über die Person, welche den bezeichneten Mord verübt hat, und deren Aufenthalt, eine zur gerichtlichen Verurtheilung des Thäters begründete Anzeige macht, eine Belohnung von „Fünfundzwanzig Thalern“ zu.

**Waldenburg.** Am 1ten d. Mts. brannten zu Göhlenau sechs Possessionen nieder.

## Handel, Gewerbe und Ackerbau.

**Heidelberg, 13. Mai.** [Eröffnung des ersten deutschen Handelstages.] Heute hat nunmehr die feierliche Eröffnung des ersten deutschen Handelstages stattgefunden, nachdem am 11. d. M. die Sitzungen der Vorcommission, die am 3. Mai ihren Anfang genommen hatten, geschlossen worden waren. Um 9 Uhr Morgens zogen die Männer, welche von nah und fern zur Bildung eines deutschen Handelstages hieher gekommen waren, in festlichem Zuge aus dem Museum in die Aula, woselbst sie mit einer Festhymne des Musikcorps begrüßt wurden. In dem schön und geschmackvoll decorirten Saale wohnte inmitten der Wästen Ihrer königl. Hoheit des Großherzogs und der Großherzogin mit Kränzen und Blumen umgeben, die deutsche Flagge. Der Präsident des Handelsministeriums, Herr Weigel, begrüßte die Erschienenen im Namen des Großherzogs. In seiner Begrüßungsrede sagte derselbe, die deutschen Regierungen müßten es den Männern dank wissen, welche hieher kämen, um über die materiellen Interessen des ganzen großen Vaterlandes zu berathen; in Handel und Industrie wurzele der Wohlstand der Nation; wären wir auf diesem Gebiete einig, so müßte das auch zu einer Einigung des Vaterlandes auf politischem Gebiete führen, und schloß seine Rede mit den Worten: „Beginnen Sie hochverehrte Herren Ihre Beratungen mit Gott und in verständlichem Geiste.“ Herr Rühaupt, Präsident der heidelberger Handelskammer, dankte mit warmen Worten und brachte ein dreimaliges Hoch auf Se. königl. Hoheit den Großherzog aus. Welches stürmischer Jubel der großen Freude Ausdruck gab, welche die Begrüßung des Herrn Handels-Ministers hervorgerufen, ist kaum zu beschreiben. Die Wäute auf den Großherzog wollten kein Ende nehmen. Hierauf nahm der Bürgermeister von Heidelberg das Wort und hieß die Gäste im Namen der Stadt und Bürgerchaft Heidebergs herzlich willkommen. Es wurden darauf die Herren Hüter von Düsseldorf und Buxtehude

von Nürnberg zu Schriftführern gewählt, worauf man zur Wahl des Präsidenten und zweier Stellvertreter desselben schritt. Die Wahl fiel auf Hrn. Hanemann als Präsident, und auf die Herren Rühaupt (Heidelberg) als ersten und v. Wertheim (Wien) als zweitem Vice-Präsidenten. Die meisten Stimmen nach Hanemann erhielt Herr Commerzienrath Behrends aus Danzig, die übrigen theilten sich auf Hausmann von Hannover und von Spel aus Düsseldorf. Der Präsident Hanemann nimmt sodann den Vorsitz ein, worauf die Versammlung auf Vorschlag des Präsidenten die Schriftführer bestätigte, denen Herr Dr. Weigel aus Breslau als dritter Schriftführer zugewiesen wurde. Der erste Gegenstand der Tagesordnung war „Constituierung eines allgemeinen deutschen Handelstages“. Ein Antrag auf Vertagung bis zum Schlusse des Handelstages wurde abgelehnt. Der Bericht erstatter, Hr. Weigel, begründete die Anträge der Vor-Commission mit Schärfe und Präcision, worauf die Versammlung in die allgemeine, später in die Special-Discussion der einzelnen Paragraphen einging. Die Artikel 1–10 der Vorschläge der Vor-Commission wurden nach eingehender Discussion mit einigen Modificationen genehmigt. Sie lauten folgendermaßen: 1) Der allgemeine deutsche Handelstag erklärt und gestaltet sich zum Organ des gesammten deutschen Handels- und Fabrikantenstandes, um in regelmäßig wiederkehrenden Versammlungen von Abgeordneten desselben über allgemein wichtige Fragen des Verkehrs dessen Angelegenheiten auszusprechen. 2) Der Handelstag tritt mindestens alle zwei Jahre zusammen. 3) Außerdem wird derselbe berufen, wenn entweder die Organe von 25 Handelsplätzen solches verlangen, oder der bleibende Ausschuss (pos. 9) die Vertagung für nöthig erachtet. 4) Bis zur Einführung definitiver Bestimmungen über die Art der Zusammenstellung des Handelstages in näherem Sinne alle deutschen Handelskammern und Handelsvorstände, oder wo solche offizielle Handelsorgane nicht vorhanden, auch kaufmännische Privatvereine, sofern sie die Befugnisse der öffentlichen Verkehrsinteressen zum Zwecke ihrer Vereinigung haben, und nach Ansicht des bleibenden Ausschusses die Gesamt-Handelsinteressen des betreffenden Platzes zu vertreten geeignet sind, berechtigt, Bevollmächtigte in beliebiger Anzahl zu demselben zu entsenden. Jeder dieser Bevollmächtigten kann sich bei der Berathung betheiligen. Bei der Abstimmung steht indeß den mehreren Vertretern eines Platzes, beziehungsweise Handelsbezirks, nur eine Stimme zu, über welche sie sich zu einigen haben. 5) Der Handelstag wählt für die Dauer einer Sitzungsperiode einen Vorsitzenden und zwei Stellvertreter desselben durch Stimmzettel. 6) Die Schriftführer werden auf Vorschlag des Vorsitzenden durch Acclamation gewählt. 7) Ueber die Form der einzubringenden Anträge und Amendements, über deren Behandlung, über Ergreifung des Wortes enthält das Nähere die Geschäftsordnung. 8) Der Handelstag beschließt über den Ort seiner nächsten Zusammenkunft. 9) Es wird ein bleibender Ausschuss für die Zeit von einem Handelstag zum anderen und ein selbstständiges Centralbureau eingerichtet. 10) Der Sitz des bleibenden Ausschusses und des Centralbureaus werden nach Berlin verlegt. Gegen 4 Uhr Nachmittag wurde die Sitzung geschlossen. Die Fortsetzung der Discussion über den ersten Gegenstand der Tagesordnung (Constituierung des allgemeinen deutschen Handelstages) folgt morgen 9 Uhr.

**Berlin, 15. Mai.** Die Vorzeichen einer reactionären Haltung der Börse, auf die wir schon gestern, wenigstens für ein hervorragendes Gebiet des Effectenmarktes, hinwiesen, haben heute ihre Bestätigung erhalten. — Die Börse war in allen Gattungen flauer, ohne anderen erkennbaren Grund als den, daß wiener Course ungünstiger gemeldet wurden. London, das sich in Wien gestern nach der Börse auf 137 stellte, also 1 Pf. günstiger als Mittags, kam heute 139. 25; Credit sankte sich von 179 auf 177; National-Anleihe 80, 75 bis 80, 25; 66er Loose 85, 75. Die Speculation richtete sich denn auch wieder mit unvertennbarer Vorliebe für fixe Ausbütungen, so daß die österreichischen Sachen, obwohl sie vorübergehend zum Theil etwas höher als gestern bezahlt wurden, doch meist niedriger als gestern schlossen. Eisenbahnactien waren im Ganzen wie gestern, aber bei noch eingeschränkter Kaufkraft. Eine einzige Devise, Mainz-Ludwigsbafener ausgenommen, für die ein individueller Impuls vorlag, war die ganze Haltung flau und meistens nachgebend. Capitals-Effekten, besonders Prioritäten und 5% Anleihe zeigten sich beliebt, der Umfah aber jedoch in ihnen nicht von Bedeutung. Der Geldmarkt war nicht mehr ganz so mäßig; erste berliner Disconten waren mit 2% am Markte, auf Banplätzen wurde 2% bewilligt.

Metallg. bezahlte man  $\frac{1}{2}$  besser, am Schlusse war kaum der niedrigere Course von 49% marktgängig; National-Anleihe stieg etwa zu 58 ein, verlor  $\frac{1}{2}$ , hob sich dann um  $\frac{1}{2}$ , schloß aber ebenfalls zur billigeren Notiz, wie gestern, mit 57%. Minerva  $\frac{1}{2}$  theurer beliebt. (B. u. M. S. 3.)

**Berlin, 15. Mai.** Weizen loco 72–85 Thlr. pr. 2100 Pfd., 80–81 Pfd. bunter polnischer mit Geruch 73 Thlr., ab Rahn pr. 2100 Pfd. bez. — Roggen loco 81–82 Pfd. 49 Thlr. ab Rahn pr. 2000 Pfd. bez., Mai 48%–47%–48%–48 Thlr. bez. und Br., 47% Thlr. Gld., Juni-Juli 48%–47%–47%–47% Thlr. bez. und Br., 47% Thlr. Gld., Juli-August 48%–48%–48% Thlr. bez. und Br., 48 Thlr. Gld., Sept.-Okt. 49%–48%–48%–49% Thlr. bez. — Gerste, große und kleine, 38–44 Thlr. pr. 1750 Pfd. — Hafer loco 23–26 Thlr., Lieferung pr. Frühjahr 26% Thlr. bez. und Br., 26% Thlr. Gld., Mai-Juni 26%–26% Thlr. bez. und Gld., Juni-Juli 26%–26% Thlr. bez. und Br., Juli-Aug. 26%–26% Thlr. bez. und Br., Sept.-Okt. 25% Thlr. bez. — Erbsen, Koch- und Futterwaare 42–49 Thlr. — Rübsöl loco 11% Thlr. Br., Mai und Juni 11% Thlr. bez. und Br., 11% Thlr. Gld., Juni-Juli 11% Thlr. bez. und Br., 11% Thlr. Gld., Juli-Aug. 12 Thlr. Br. und Gld., Sept.-Okt. 12%–12% Thlr. bez. und Gld. — Leinöl loco 10% Thlr., Lieferung 10% Thlr. — Spiritus loco ohne Faß 18%–17% Thlr. bez., Mai und Juni 19–18% Thlr. bez. und Gld., 19 Thlr. Br., Juni-Juli 19%–19 Thlr. bez. und Gld., 19% Thlr. Br., Juli-August 19%–19% Thlr. bez. und Br., 19% Thlr. Gld., Aug.-Sept. 19%–19% Thlr. bez. und Gld., Sept.-Okt. 19%–19% Thlr. bez. und Gld., 19% Thlr. Br., Okt.-Novbr. 18%–19% Thlr. bez.

Weizen fest behauptet bei geringen Umsätzen. Roggen loco bei anhaltend überwiegenderen Offerten nur sehr schwach begehrt, daher Umsätze beschränkt blieben. Termine eröffneten fest, wurden aber im Verlauf durch starkes Angebot gedrückt und schloßen billiger verkauft. Get. 5000 Ctr. Rübsöl schwach behauptet bei kleinem Handel. Spiritus wesentlich gewichen. Get. 10,000 Ort.

**Stettin, 15. Mai.** Weizen fest, loco gelber pr. 85 Pfd. nach Qual 73–88% Thlr. bez., bunter poln. 81 Pfd. 81% Thlr. pr. 85 Pfd. bez., 85 Pfd. gelber pr. Mai-Juni 90 Thlr. bez. und Br., pr. Juni-Juli 90 Thlr. Gld., 83–85 Pfd. pr. Mai-Juni und Juni-Juli 85% Thlr. Br., 85 Thlr. Gld., pr. Juli-Aug. 85%–85% Thlr. bez. — Roggen matter und etwas niedriger (angemeldet 250 Pfd.), loco pr. 77 Pfd. 43%–45% Thlr. bez., 77 Pfd. pr. Mai-Juni 45 Thlr. bez., pr. Juni-Juli 45%–45% Thlr. bez., 45% Thlr. Br., pr. Juli-August 47 Thlr. Br., 46% Thlr. Gld., pr. Sept.-Okt. 47% Thlr. Br., 47 Thlr. Gld., pr. Okt.-Nov. 47% Thlr. Br. — Gerste und Hafer ohne Handel. — Rübsöl fester, loco 12% Thlr. Br., pr. Mai-Juni dito, pr. Sept.-Okt. 12%–12% Thlr. bez. und Br., 12% Thlr. Gld. — Spiritus etwas fester, loco ohne Faß 19%–19% Thlr. bez., pr. Mai-Juni 19% Thlr. bez., pr. Juni-Juli 19% Thlr. Br. und Gld., pr. Juli-Aug. 19% Thlr. bez. und Gld., pr. Aug.-Sept. 19% Thlr. bez., 19% Thlr. Gld., pr. Sept.-Okt. 18% Thlr. bez. u. Gld.

Heutiger Landmarkt: Weizen 76–86 Thlr., Roggen 40–44 Thlr., Gerste 31–40 Thlr., Hafer 22–26 Thlr., Erbsen 40–44 Thlr. Kartoffeln 16 Sgr., Heu 15–20 Sgr., Stroh 5–6 Thlr.

**† Breslau, 16. Mai.** [Börse.] Bei geringem Geschäft waren die Course der Effecten höher. National-Anleihe 58 bezahlt, Credit 63% bezahlt und Geld, wiener Währung 72%–72% bezahlt und Geld. In Eisenbahn-Actien kein Umsatz, Fonds fest und theilweise höher.

**Breslau, 16. Mai.** [Anficht der Producten-Börsenbericht.] Roggen (pr. 2000 Pfd.) matter; pr. Mai 50%–50 Thlr. bezahlt und Gld., Mai-Juni 49–49% Thlr. bezahlt, Juni-Juli 49 Thlr. bezahlt und Br., Juli-August 49 Thlr. bezahlt und Br., August-September 49 Thlr. Gld., September-Oktober 48% Thlr. Gld., 49 Thlr. Br.

Rübsöl fest; loco 11% Thlr. Br., pr. Mai und Juni 11% Thlr. Br., Juni-Juli 11% Thlr. Br., Juli-August 11% Thlr. Br., September-Oktober 12–12% Thlr. bezahlt und Br.

Kartoffel-Spirituss matter; loco 18% Thlr. bezahlt und Br., pr. Mai, Mai-Juni und Juni-Juli 18% Thlr. Br., Juli-August 18% Thlr. Br., August-September 19 Thlr. Br., September-Oktober — Zink unverändert still. Die Börsen-Commission.

## Wasserstand.

**Breslau, 16. Mai.** Oberpegel: 15 F. 3 Z. Unterpegel: 3 F. 5 Z.

## Eisenbahn-Zeitung.

**Glaz, 15. Mai.** [Eisenbahn-Angelegenheit der Grafschaft.] Die von dem Comité der schlesischen Gebirgs-Eisenbahn zu Waldenburg unterm 3. d. M. in Nr. 207 dieser Zeitung ergangene Einladung, zur Besprechung der Sache und Beschlussnahme über eine an den Herrn Handelsminister zu richtende Petition, hat auch hier den Wunsch wieder rege gemacht, daß sich ein ähnliches Comité für den Bau einer Bahn durch unsere Grafschaft zum Anschluß der freiburg-frankensteiner Bahn mit dem nahen Auslande bilden, und die Dringlichkeit der Angelegenheit besprechen möge. Leider aber bleibt es hier nur bei dem frommen Wunsche, da sich Niemand findet, der sich an die Spitze eines solchen Comité's stellen möchte, wiewohl gerade die Bahn von Frankenstein durch die Grafschaft über Wildenswerdt, Pardubitz und Prag den natürlichsten und geradesten Weg zur Herstellung einer leichteren Kommunikation mit dem Auslande bilden würde. Auch unterliegt der Bau einer Bahn von Frankenstein nach Wildenswerdt nicht einmal solchen Schwierigkeiten, als bei der von Waldenburg über Liebau, weil der Uebergang über die Wassercheide jedenfalls viel leichter ist, als die Herstellung eines Tunnels von Hermisdorf in das Rastthal. Von besonderer Wichtigkeit für ganz Schlesien und die Grafschaft ist hier aber ein leichter Verkehr mit Brünn, einer Stadt mit 60,000 Einwohnern, dem Hauptsitz der österreichischen Industrie in Mähren, wo Hunderte von industriellen Anstalten und ebensoviel Dampfmaschinen u. dgl. Von gleicher Wichtigkeit ist nachstehend auch der Personen- und Frachverkehr, welcher sich vom Norden aus über Liegnitz, Breslau, Berlin u. s. w., von Westen aus über Prag, vom Süden aus über Olmütz, Brünn, nach Osten zu über Krassau (Galizien) Warschau (Polen) herausstellen würde, und letzterer hier um so bedeutender sein dürfte, als die Ausfuhrgegenstände in Rohmaterial, welche in Steintohlen, Kalk, Bau- und Werksteinen, Erzen, Bau- und Nutzholz, sowie in landwirthschaftlichen und anderen Producten der Industrie, als Del, Zucker, Wolle, Butter, Getreide, Glas, Papier, Gewebe, Tuch, Eisen und dergleichen mehr bestehen, gerade in der Grafschaft sehr erheblich sind. Dieses ins Auge springende Interesse dürfte ausreichten, um Veranlassung zu finden, auch hier den Bau einer Eisenbahn in erste Berathung zu ziehen, und wollen wir hoffen, daß sich auch hier Männer finden werden, welche die wichtige Sache nicht zuletzt in die Hand nehmen werden.

Hiermit erlauben wir uns wiederholt darauf aufmerksam zu machen, daß die aus unserer Fabrik hervorgegangenen Stahlfedern mit unserer vollen Firma: **Heintze & Blanckertz** gestempelt sind, und daß es außer unserer Fabrik, keine Fabrik von Stahl- oder Metallschreibfedern mehr in Deutschland giebt. [3095] Heintze & Blanckertz in Berlin.

**Pommade divine**, die echte Dr. Emil Winkler'sche ist in unserm General-Debit wieder vorrätig: a. Porz.-Bot 15 Sgr., große a 1 Thlr. und in Brillant-Bots a 1 Thlr. Von den vielen, Vertrauen erwerbenden Anerkennungen, welche für diese Haarwuchs-Erzeugungs-Pommade sprechen, reißt sich würdig der heute eingegangene Betrag aus der Praxis des hochgeehrten Herrn Dr. Franz an. [3933] Breslau, den 15. Mai 1861.

Handlung **Eduard Groß**, am Neumarkt Nr. 42.

## Wasserheil-Anstalt in Breslau.

Kohlenstraße Nr. 1–2. [4405] Direktor und Arzt der Anstalt: Dr. Pinoff.

Die Verlobung unserer Tochter **Emma** mit dem Kaufmann Herrn **Robert Schade** in Breslau beehren wir uns entfernten Freunden und Bekannten hiedurch anzeigen zu lassen. [4488] Beuthen D. S., den 12. Mai 1861.

**F. W. Walter** und Frau. Als Verlobte empfehlen sich: **Emma Walter**, **Robert Schade**. Beuthen D. S. Breslau.

Die Verlobung meiner Tochter **Phyllis** mit dem Herrn **Dr. Alexander Schlesinger** aus Berlin beehre ich mich Verwandten und Freunden hiedurch ergebenst anzuzeigen. [4489] Ratibor, den 16. Mai 1861.

**Julie Hausmann.**

**Familiennachrichten.** Verlobungen: Fr. Anna Bloch mit Hrn. Leopold Lehrs in Berlin, Fr. Elise Lippmann mit Hrn. A. Henkel da.

Ehel. Verbindungen: Fr. Georg von Mehnert mit Fr. Amalie Gerich in Berlin, Fr. Julius Cuno mit Fr. Theodore Silber da., Fr. Theod. Gumprecht mit Fr. Ottilie Pöfner da.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Buchhändl. J. Weiste in Brandenburg, Hrn. F. C. Ellermann in Berlin, Hrn. Franz Müller da.

Todesfälle: Hr. Kanzler im Finanzministerium **Eduard Muth** in Berlin, Herr Fabrikbesitzer **Benj. Paulig** in Sommerfeld, Hr. Steuerinspector **Carl Hinge** in Brandeb.

Ehel. Verbindung: Hr. Dr. phil. Hermann Müller mit Fr. Anna v. Gaffron in Landeb.

Geburten: Eine Tochter Hrn. Carl Aschen-

born in Beuthen D. S., Hrn. C. E. Wäthof in Schosniz, Hrn. C. A. Heins in Kalisch. Todesfälle: Frau Justine Klausen geb. Schulz in Freistadt A. S., Hr. Adolph Schöblich in Peterswaldau. [4488]

## Theater-Repertoire.

Freitag, den 17. Mai. (Kleine Preise.) „Die Hugenotten.“ Große Oper mit Tanz in 5 Akten von Scribe, übersezt von Castelli. Musik von G. Meyerbeer. (Raoul de Nangis, ein protestantischer Edelmann, Hr. Coloman Schmid, vom Stadttheater zu Stettin, als Debit. Valentine, Frln. Louise Nachtigall, vom Stadttheater zu Leipzig, als dritte Gastrolle.)

Sonabend, den 18. Mai. Erste Gastvorstellung der italienischen Opern-Gesellschaft, unter Direction des Hrn. Eugenio Merelli. In italienischer Sprache: „Der Barbier von Sevilla.“ Komische Oper in 4 Akten, nach Beaumarchais von Cimarosa. Musik von Rossini. (Rosine, Signora Felia Trebelli. Graf v. Almaviva, Sign. Giacomo Salvini. Figaro, Sign. Mauro Jacchi. Don Bartolo, Sign. Luigi Agnelli. Don Bartolo, Sign. Benedetto Mazzetti.) Kapellmeister: Sign. Luigi Orsini. Im dritten Akte in der Unteracten Scene wird Signora Felia Trebelli die „Variationen de Malibran“ vortragen. — Preise der Plätze: Erster Rang, Balkon, Parquet-Loge 1 Thlr.; 10 Sgr. Parquet 1 Thlr. Rondel, Sitzplatz im Parquet 20 Sgr. Zweiter Rang, Gallerie 15 Sgr. Gallerie-Loge 10 Sgr. Gallerie 7 1/2 Sgr.

Bestellungen auf feste Plätze für acht aufeinander folgende Vorstellungen werden von heute ab im Theater-Bureau angenommen, für einzelne Vorstellungen jedoch nur, wie bisher üblich, am Tage der ersten Anzeige.

**Sommertheater im Wintergarten.** Freitag, den 17. Mai. (Kleine Preise.) Zum dritten Male: „Warm und Wüster.“ Komisches Charakterbild mit Gesang in 3 Akten von Krüger. Musik von Steigmann. — Anfang des Concerts um 3 1/2 Uhr. Anfang der Vorstellung um 5 1/2 Uhr.

## Bad Reinerz,

in der Grafschaft Glaz.

Obwohl die diesige Bade-Brünnen- und Molkerei-Anstalt, gelegen in einem von romantischen Bergen umschlossenen, lieblichen Thale, ausgestattet mit thätigen Aellen und blumenreichen Park-Anlagen, versehen mit komfortablen Logis-Häusern, wegen ihrer vorzüglichen, mit der größten Sorgfalt und Reinlichkeit bereiteten Ziegenmilch und ihren mineralisch-erzigen Quellen weit und breit bekannt ist und deshalb keiner öffentlichen Anpreisung bedarf; so erlaube ich mir im Interesse der Kranken, ohne auf eine specielle Darlegung der leicht erklärlichen Wirkungsweise bei den unterschiedlichsten Krankheiten des Blut- und Nervenlebens einzugehen, dennoch die Aufmerksamkeit meiner verehrten Herren Collegen auf diejenigen Krankheitsformen ergebenst hinzulenken, in denen sich die hiesigen Kurmittel erfahrungsmäßig ganz besonders bewährt haben. Diese sind: Neigung zu Catarrhen, chronischer Catarrh der Schleimhaut des Kehlkopfs, der Luftröhre und Bronchien, Anlage zur Tuberkulose, ausgebildete, nicht zu weit vorgeschrittene Tuberkulose der Lungen und des Kehlkopfs, Strophulose, Bleichsucht, allgemeine Körperschwäche, Entkräftung nach schweren Krankheiten oder Säuberungskuren. [3917] Bad Reinerz, den 15. Mai 1861.

Dr. Kunze, königl. Sanitäts-Rath und erster Badearzt.

## Gesellschaft der Freunde.

Der Umzug der Ressource aus dem Winter- in das Sommer-Local, Kirchstr. Nr. 1, findet Sonntag den 19. d. M. statt. [4501] Die Direction.

## Wasserheil-Anstalt

in Charlottenburg, 1/2 Stunde von Berlin und am Thiergarten reizend gelegen. Billige Pension. [2324] Dr. Eduard Preis.

## 5 Thaler Belohnung

erhält derjenige, welcher mir den Thäter des am 15ten d. Mts. bei mir verübten Diebstahls von 3 Stück großen Billardbällen nachweist. Vor Anlauf wird gewarnt. G. Barth, Schmiedebrücke Nr. 20.

## Gasthofs-Empfehlung.

Einem hochverehrten hiesigen und dem reisenden Publikum zeige ich hiedurch ganz ergebenst an, daß ich **alte Taschenstraße 21** — hieselbst ein aufs Comfortabelste ausgestattetes Hotel errichtet habe und dasselbe morgen Sonnabend der wohlwollenden Beachtung und Benützung übergebe, wobei ich die prompteste Bedienung und zeitgemäß billigen Preise zusichere. [3932] Gleichzeitig lade ich Freunde und Gönner auch zum Besuche meines mit diesem Hotel verbundenen und auf das Geschmacksvollste arrangirten Gartens hiennt ein. Breslau, den 16. Mai 1861. August Seiffert.

## Die [3921] Papier- und Kunsthandlung

**F. Marsch,** Schuhbrücke Nr. 7, im blauen Stisch, empfangen von Ed. Gaudin in Paris und offerirt zu den beigelegten Fabrikpreisen:

**weißen flüssigen Leim,** anwendbar im kalten Zustande, zum Leimen von Papier, Porzellan, Glas, Marmor, Holz, Leder, etc.; in groben und kleinen Flacons à 8 und 4 Sgr., ferner:

**Rubin-Pulver,** unvergleichlich zum Schleifen der Rasirmesser und zum Putzen von Gold, Silber, Horn, Eisenblech, Schildkröte, Neusilber, Kupfer, Stahlgeräthen, Diamanten u. dgl. à Flacons 8 Sgr.

Auswärtige Aufträge werden portofrei erbeten.

## Hoff'scher

**Malz-Extract** und

**Kraft-Brust-Malz**

ist wieder angekommen. [3919]

**S. S. Schwarz,** Oblanderstr. 21.

Niederlage für Breslau. [4373]

Der große Seiden- und Sammetband-

Verkauf wird fortgesetzt, Schweiß-

nickerstraße 52, erste Etage.



**Liebig's Etablissement.**

Freitag, den 17. Mai:

**Großes Concert,**

ausgeführt von der Kapelle des Herrn König unter Leitung des Herrn Musikdirektors Wengel unter gütiger Mitwirkung des Sängerbundes „Germania“. [3935]

Zwischen dem 1. u. 3. Theile Gesangsvorträge. Anfang 7 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

**Liebig's Etablissement.**

Einem sehr geehrten Publikum erlaube ich die ganz ergebene Anzeige zu machen, daß ich meinen Garten durch neue Anlagen, wie: Pavillons, Springbrunnen, Garten-Salons, Alleen u. dem Geschmack der Zeit entsprechend verschönert habe, um ihn zu einem angenehmen Sommer-Aufenthalte zu gestalten. Der Unterzeichnete wird stets bemüht sein, durch vorzügliche Speisen und Getränke, wie durch erachte Bedienung die Zufriedenheit der geehrten Gäste auch fernerhin zu erhalten.

Concerte finden allabendlich statt. [3936]

Heinrich Meyer.

**Liebig's Etablissement.**

Am 1., 2. und 3. Pflingstfeiertage:  
**Früh-Concerte**

von der Kapelle des Herrn König unter Leitung des Herrn Musikdirektors Wengel. Entree à Person 1 Sgr. [3937]

**Liebig's Etablissement.**

Am ersten Pflingstfeiertage:  
**Großes** [3938]

**Nachmittags- u. Abend-Concert.**

**Liebig's Etablissement.**

Am zweiten Pflingstfeiertage:  
**Großes Concert und erster Sommernachts-Reunion-Ball.**

Anf. des Concerts 4 U. Entree à Pers. 1 Sgr. Anfang des Balles 10 Uhr. Billets für Herren à 10 Sgr., für Damen à 5 Sgr. sind in den bekannten Commanobiten zu haben. Kassenpreis 15 und 7½ Sgr. [3939]

**Liebig's Etablissement.**

Am dritten Pflingstfeiertage:  
**erstes großes Gartenfest**

mit brillanter Illumination von 24,000 Gas-Flammen und chinesischen Ballons.

**Zum Schluß: Großes Feuerwerk,** von dem Theater-Feuerwerker Herrn Kleß ausgeführt. [3940]

Anf. des Concerts 4 Uhr. Entree à Pers. 5 Sgr.

**Wein-Garten.**

Heute Freitag den 17. Mai: [4494]

**4. Abonnements-Concert**

der Springerschen Kapelle unter Direktion des Igl. Musikdirektors Herrn Moritz Schön. Zur Aufführung kommt unter Anderem: Ouverture: „Najaden“ von Bennett und Sinfonie (V-moll) von Kallivoda.

Entree für Nichtabonnenten: Herren 5 Sgr., Damen 2½ Sgr.

Anfang 5 Uhr. Ende 10 Uhr.

**Schießwerder.**

Das zweite [4502]

**Abonnement-Concert von A. Bisse** findet Freitag den 24. Mai statt.

**Volksgarten.**

Heute Freitag den 17. Mai: [3929]

**Militär-Concert**

und in der Arena:  
**humoristische Gesangsvorträge.**

Anfang 4 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

**Ulbrich's-Höhe!**

(bei Reichenbach.) [3916]

**Eröffnung der Berg-Restaurations,** zum Pflingstfest, den 1. u. 2. Feiertag.

**Gegen Sommerprossen.**

Nach vorgängiger Prüfung einer künftl. Sanitäts- und Medizinal-Behörde ist mir die Verehrung zu Theil geworden, ein durch mich erfundenes Heilmittel gegen Sommerprossen unter Garantie zum Verkauf zu stellen. Nach wenigen Tagen werden sich die an mich sich wendenden Personen von der Nützlichkeit meiner Behauptung überzeugen. Sprechstunden täglich von 8 bis 4 Uhr Magazinstrasse „im Eichenhof“ par terre. [4497]

**Pariser**

[4507]

**Damen-Stiefletten, schwarz und con-leurt, und Reglige-Schuhe** werden außergewöhnlich billig verkauft:

**Altstädterstrasse 29, 1. Etage,** im ehem. Graf Sauerma'schen Hause.

Eingang: Messergasse.

**Zucker-Rüben-Samen**

von eigener 1860er Ernte in bester Qualität und unter Garantie der Keimfähigkeit offerirt zu zeitgemäß billigen Preisen das **Comptoir der Rosenthaler Fabriks- und Landwirthschafts-Verwaltung,** Schloßstraße Nr. 2. [4429]

**Motten-Pulver,**

das zweckdienlichste und beste Mittel, um Pelzwerk, Kleider, Teppiche u. gegen Motten zu schützen. Die Büchse 5 Sgr. [3920]

S. G. Schwarz, Oplauerstr. 21.

**Königliche Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.**

Die sämtlichen Arbeiten und Lieferungen von Materialien, darunter 9% Schachtelruthen Granitbruchsteine und 11,000 Stück Ziegelsteine, zum Bau eines Güterschuppens auf dem Bahnhofe zu Kayserwaldau sollen im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden.

Anschläge und Zeichnungen sind im Bureau der hiesigen Bau-Abtheilung und im Stations-Bureau zu Hagnau zur Einsicht ausgelegt.

Der Submissions-Termin wird auf den **31. d. Mts., Vormittags 11 Uhr,** auf dem Bahnhofe zu Hagnau anberaumt, und werden Unternehmungslustige ersucht, ihre Offerten versiegelt und mit der Aufschrift:

„**Submission für den Güterschuppen zu Kayserwaldau**“ versehen, portofrei an den Unterzeichneten einzusenden. [3941]

Nachgebote werden unberücksichtigt gelassen.

Breslau, den 16. Mai 1861.

Der königliche Eisenbahn-Baumeister Pries.

**Neue Raffinirmethode des rohen Rübens ohne Anwendung irgend einer Säure zur Herstellung von Fabrik- u. Lampen-Öl.**

Das nach obiger Methode hergestellte völlig säurefreie Fabrikat, welches weder picht noch oxydirt und fast geruchlos ist, ersetzt als **Fabrik-Öl** überall in der Industrie vollständig das Baumöl. Als **Lampen-Öl** brennt es weit heller und sparsamer als mit Säure raffiniertes Rübenöl und verpufft, weil säurefrei, weder die Zimmerluft, noch zerstritt es die Lampen, dabei ist der Abgang ein **sehr geringer** und der Betrag für die Zuthat kaum nennenswerth. Wir offeriren den Herren Delraffineuren, Delveräußern, Fabrikanten u. die betreffende Mittheilung gegen ein mäßiges Honorar, und ersuchen reelle Reklamanten, sich mündlich oder schriftlich (franko) an uns zu wenden. [3924]

Leipzig, im Februar 1861.

**Das Bureau für Handel, Gewerbe und Landwirthschaft.**

**Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.**

Die Ausgabe der neuen, vom 1. Juli d. J. ab laufenden **Zins-Coupons** zu den Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen Litt. A. auf zehn Jahre wird

a) bei unserer Haupt-Kasse hier in der Zeit vom 3. bis 30. Juni d. J., b) bei der Berliner Handels-Gesellschaft in Berlin vom 15. bis 30. Juni d. J., in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr, ausschließlich der Sonntage, stattfinden.

Die Talons, auf Grund deren die Ausgabe der neuen Coupons erfolgt, sind bei unserer Haupt-Kasse mit einem Verzeichnisse, bei der Berliner Handels-Gesellschaft mit zwei Verzeichnissen, welche die einzelnen Talons in arithmetischer Reihenfolge der Nummern nachweisen und vom Präsentanten unter Angabe des Stanzes und Wohnortes zu vollziehen sind, einzureichen. [3913]

Schriftwechsel und Sendungen nach auswärts finden nicht statt.

Breslau, den 11. Mai 1861. Directorium.

**Oberschlesische Eisenbahn.**

Der auf dem hiesigen Bahnhofe an der Bohrauer Barriere unter Nr. 1 Litt. a und d belegene, 85 Quadratruthen große Platz soll im Wege der Submission zur Ablagerung von Steinkohlen auf die Zeit vom 1. Juli d. J. bis 30. Juni 1862 verpachtet werden. Gemäß Anordnung der königl. Direction der Oberschlesischen Eisenbahn habe ich zu dem Zweck einen Termin auf

**Montag, den 27. d. M., Vormittags 10 Uhr,** in meinem Bureau angelegt, bis wohin mir Offerten versiegelt und unter der Aufschrift: „**Submission-Offerte auf Pachtung des Kohlenplatzes Nr. 1 a und d**“ einzureichen sind.

Die Pachtbedingungen liegen in meinem Bureau zur Einsicht aus.

Die Submissions-Offerten, in welchen außer der Pachtsumme auch das Quantum Kohle angegeben ist, zu dessen Anfuhr Pächter sich verpflichtet, werden in oben bezeichnetem Termine in Gegenwart der etwa persönlich erschienenen Submittenten geöffnet werden.

Breslau, den 14. Mai 1861. Der königl. Ober-Güter-Verwalter Ottmann.

**Allgem. Eisenbahn-Versicherungs-Gesellschaft in Berlin.**

Nachdem ich von der Allgemeinen Eisenbahn-Versicherungs-Gesellschaft in Berlin als **Agent für deren Lebens-Versicherungs-Branchen** ernannt, und von einer königlichen hohen Regierung als solcher bestätigt worden bin, erlaube ich mir diese Gesellschaft bestens zu empfehlen, und dabei auf eine **neue Art der Versicherung mit Rückgewähr der Prämie** besonders aufmerksam zu machen.

Diese Versicherungs-Art zeichnet sich dadurch aus, daß für jede gezahlte Prämie tarifmäßig ein **Rückgewähr-Schein**

ausgehändigt wird, der seinem vollen Werthe nach zur angegebenen Zeit von der Gesellschaft eingelöst wird, auch wenn der Versicherte

**aus irgend welchem Grunde und zu irgend welcher Zeit** mit der Prämienzahlung aufhört. Prospekt werden unentgeltlich von mir verabreicht und jede nähere Auskunft bereitwillig ertheilt.

**Robert Doeblke,**

Agent der Allgemeinen Eisenbahn-Versicherungs-Gesellschaft in Berlin, **Mauritiusplatz Nr. 6.**

**Schles. Bergwerks- u. Hütten-Aktien-Gesellschaft Vulcan.**

Anschließend an unsere Einladung vom 19. v. M. zur diesjährigen ordentlichen General-Versammlung am **27. Mai** theilen wir noch mit, daß insbesondere

a. die Wahl eines Verwaltungsraths-Mitgliedes, b. die weitere Verabreichung über die Walzwerks-Angelegenheit und des Statuts wegen Emission von Prioritäts zur Vorlage gemacht werden wird. [3909]

Beuthen D.-S., den 13. Mai 1861.

Der Verwaltungsrath. Walter, Vorsitzender.

**Hütten-Aktien-Gesellschaft „Vulcan“ in Oberschlesien,**

welche zeitlich mit Ihre Vollmachten anvertraut haben, bezüglich der am 27ten d. M. bevorstehenden General-Versammlung zu korrespondiren, so sehe ich mich veranlaßt:

**Sie hiermit um Zusendung Ihrer Vollmachten bis zum 25ten dieses Monats ganz ergebenst zu ersuchen.**

Bei der Wichtigkeit der nach der öffentlichen Bekanntmachung zur Tagesordnung gestellten Verabreichung des Statuts der zur Ausführung des Walzwerks-Projekts beabsichtigten Prioritäts-Stamm-Aktien-Emission, so wie im Hinblick auf die unabwiesliche Nothwendigkeit der Mitwirkung aller Gesellschafts-Theilnehmer an dem ferneren Bestande des Unternehmens tritt die volle Bedeutung und Tragweite der nächsten General-Versammlung entschieden vor; es wird daher eine **persönliche Theilnahme** ebenso wünschenswerth, nothwendig, als für die Sache erfolgreich sein.

Den resp. Herren Aktionären welche persönlich zu erscheinen behindert sind, werde ich durch diese Zeitung von dem Verlauf und den Beschlüssen der General-Versammlung Kenntniß geben, sollte dies nicht nach einem von mir gestellten Antrage seitens des Verwaltungsrathes geschehen.

Beuthen D.-S., den 14. Mai 1861. **Kepfisch, Rendant.**

**Das Kiefernadel-Bad zu Carlsruhe in Schlesien,**

mit seinen Dampf- und Wannen-Bädern wird am **1. Mai 1861** eröffnet.

Die vielfachen günstigen Erfolge, welche Leidende mancherlei Art aus den verschiedenen Gegenden während eines Zeitraums von 12 Jahren durch diese Bäder errungen haben, sichern demselben eine ehrenvolle Stelle unter allen Heilbädern. Hauptächlich sind: Gicht, Rheumatismus, Lähmung, nervöse Leiden, Ausflüsse, Skropheln und allgemeine Körperschwäche diejenigen Uebel, welche hier ihre Heilung finden. — Das Bade-Etablissement befindet sich jetzt unter hiesiger, von württembergischer Administration, und ist vollständig in allen seinen Theilen restaurirt, so daß allen billigen Ansprüchen an Eleganz, Sauberkeit, Pünktlichkeit und Gewissenhaftigkeit bei der Bereitung der Bäder vollkommen genügt werden wird. — Die ärztliche Leitung ist dieselbe geblieben. Anfragen wegen Wohnungen und sonstigen Angelegenheiten sind an die Bade-Inspektion zu richten.

Carlsruhe D.-S., den 3. April 1861.

Herzoglich von Württemberg'sches Rentamt. Franken.

**Quedlinburger Zuckerrüben-Samen,**

letzter Erndte, offerirt billigst: **Ad. Hempel, Carlsruhe Nr. 42.**

Der Verkauf neuester **En tous cas** in schwerster Seide, elegante Kinder, Sonnenchirme und dauerhafte Regenschirme in reichster Auswahl zu **allerbilligsten festen Preisen**, wird nur noch bis zu den **Feiertagen** stattfinden, bei dem Schirmfabrikanten **Alex. Sachs** aus Köln a. Rhein, im **Gasthof zum blauen Hirsch**, Oplauerstr. 7, 1 Treppe.

**Ämtliche Anzeigen.****Bekanntmachung.** [675]

Die Domainen-Güter Riettschen und Werda in der Ober-Lausitz mit dem dazu gehörigen Oberförsterei-Revier Riettschen und sämtlichen Pertinenzen dieser Domainial-Herrschaft mit alleinigem Ausschluß der bereits in Amortisations-Rente umgewandelten Gefälle soll im Wege der Pachtung veräußert werden, und wird der Pachtations-Termin hiermit auf

den 10. Juli 1861,

von 10 Uhr Vormittag ab in dem Konferenz-Zimmer der unterzeichneten königl. Regierung angelegt.

I. das Oberförsterei-Revier Riettschen enthält:

A. 1) an bestandenem Holz-	
boden und zwar haupt-	
sächlich mit Kiefern, je-	
doch auch mit Fichten,	
Eichen, Birken u. Erlen	8,152 92
bestanden	
2) an Bruch und anderen	
Blößen	536 123
Summa zur Holzucht nutzbar	8,689 35
B. zur Holzucht nicht nutzbar	
resp. nicht genutzt:	
1) Hof- und Baustellen,	
Gärten und Aeder	138 27
2) Wiesen und Koppeln	65 129
3) Alleen, Gesträuche, Wege,	
Gräben, Bäche, Gräben,	
Seen und Pfähle	197 135
zusammen	401 111
Summa Fläche des Reviers	9,090 146

Ferner gehört zum Revier der Rest der Brausker Heide, welche der Hauptsache nach mit den darauf befindlichen Holzbeständen an Servitut berechnete Gemeinden als Abfindung abgetreten worden ist, mit 198 150

Summa ganze Fläche des Reviers 9,289 116

Die zur Zeit noch vor der Auseinander-Setzung-Behörde schwebende Abfindung sämtlicher Servituten der Forst und Domainen ist soweit gegeben, daß sämtliche Berechtigten mit alleiniger Ausnahme der Gemeinde Werda abgefunden sind, in Betreff der letzteren der Rentenwerth ihrer Berechtigungen feststeht, und sobald die in der Arbeit begriffene Plantage anerkannt und ausgeführt sein wird, die ganze ad I. nachgewiesene Forstfläche servitutfrei verbleibt. Im Uebrigen ist zu bemerken, daß das Revier durchweg gut bestanden ist, und auf 1931 Morgen haubare Hölzer enthält.

II. Das Domainen-Vorwerk Riettschen nebst Wäldern, Mäh- und Schneidemäh- und Ziegelei, dessen Gebäude mit Ausnahme einer Scheune massiv sind, enthält an Fläche:

3 Morg. 102 Qu.-R. Hof- u. Baustelle.	
7 " 141 " Gärten.	
400 " 124 " Aeder.	
148 " 126 " Wiesen.	
100 " 25 " Hutung.	
164 " 49 " Reichland (theils als Aeder, theils als Wiesenbenutzt).	
11 " 148 " Forstparzellen.	
2 " 16 " Unland.	

auf 848 Morg. 11 Qu.-R.

Die Separation der Domainen ist bereits vollständig bis auf den Abschluß ausgeführt.

III. An innerhalb der Feldmark Werda gelegenen Domainial-Ländereien, welche zur Zeit in Parzellen verpachtet und zum Theil zur Servitut-Ablösung der Gemeinde Werda bestimmt sind

193 Morg. 70 Qu.-R. Ader.	
— " 90 " Gärten.	
109 " 61 " Wiesen.	
83 " 101 " Hutung.	
45 " 144 " Reichl.	
5 " 154 " Unland.	
zusammen 430 Morg. 80 Qu.-R.	
Hierzu ad II. 848 " 11 " " ad I. 9,289 " 116 " "	

Gesamt-Fläche der Forst und Domainen 10,568 Morg. 27 Qu.-R.

Die speziellen Veräußerungs- und Pachtations-Bedingungen, sowie die ausgenommene Lage werden spätestens vom 1. Juni d. J. ab in der Registratur der unterzeichneten königl. Regierung zur Einsicht ausliegen und auf Verlangen gegen Erstattung der Kopialien mitgetheilt werden.

Der Domainenpächter und der Oberförster zu Riettschen sind angewiesen, den Kauflustigen schon jetzt die Beschichtigung der Kaufobjekte zu gestatten und ihnen Karte und Flächenregister zur Einsicht vorzulegen.

Piegnitz, den 13. Mai 1861.

**Königliche Regierung.**

Abtheilung für directe Steuern, Domainen und Forsten.

**Scharfenort.****Bekanntmachung.** [677]**Konturs-Eröffnung.**

**Königl. Stadt-Gericht zu Breslau.**

Abtheilung I.

Den 16. Mai 1861, Mittags 12 Uhr.

Ueber das Vermögen des Posamentiers **Friedrich Conrad**, Nikolaistraße Nr. 13 hier, ist der kaufmännische Konturs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung

auf den **16. November 1860** festgesetzt worden.

I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Rechts-Anwalt Wengel hier bestellt. Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den **24. Mai 1861**, Vormittags 11 Uhr vor dem Kommissarius, Stadt-Gerichts-Rath Fürst, im Rathungs-Zimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters abzugeben.

II. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder

welche ihm etwas verschulden, wird aufgege- ben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum **16. Juni 1861** einschließlich, dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

III. Zugleich werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Kontursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtsbän- dig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte

bis zum **21. Juni 1861** einschließlich, bei uns schriftlich, oder zu Protokoll anzumel- den, und demnach zur Prüfung der sämt- lichen innerhalb der gedachten Frist angemel- deten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungsges- peronalen

auf den **5. Juli 1861**, Vormittags 9 Uhr vor dem Kommissarius Stadt-Gerichts-Rath Fürst im Rathungs-Zimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird ge- eigneten Falls mit der Verhandlung über den Konkurs verfahren werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anla- gen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hie- sigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaf- t fehlt, werden die Rechts-Anwälte Justiz-Räthe Fischer und Windmüller zu Sachwal- tern vorgeschlagen.

**Bekanntmachung.** [660]**Kgl. Kreis-Gericht zu Rybnitz.**

I. Abtheilung.

Rybnitz, den 10. Mai 1861, Nachmittags 1 Uhr.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Mu- dolph Wader** in Loslau ist der kaufmänni- sche Konturs eröffnet und der Tag der Zah- lungseinstellung

auf den **8. Mai 1861** festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Rechts-Anwalt Ruchwill aus Loslau bestellt worden.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners wer- den aufgefordert, in dem auf

auf den **24. Mai d. J.**, Vormittags 10 Uhr, in unserem Gerichts-Saale, vor dem Kommissar Kreisrichter Ziegler anberaumten Termine die Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Ver- walters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgege- ben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum **31. Mai d. J.**

dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, ebendahin zur Kon- kursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuld- ners haben von den in ihrem Besitze befind- lichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Kontursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtsbän- dig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht

bis zum **11. Juni d. J.** einschließlich, bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumel- den und demnach zur Prüfung der sämt- lichen innerhalb der gedachten Frist angemel- deten Forderungen

auf den **19. Juni d. J.**, Vorm. 9 Uhr, zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anla- gen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hie- sigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtig- ten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekannt- schaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Pu- blakt, Langer und Justiz-Rath Wolff in Rybnitz vorgeschlagen.

**Nothwendiger Verkauf.**

Die der Agnes, verehelichten Gerbermei- ster Heller, gebornen Körner, gehörige Be- sichtigung Nr. 11 zu Kolonie Erdmannswille abgetheilt auf 6074 Zbr. 19 Sgr. 3 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein und Be- dingungen in unserer Notariatskanzlei einzu- sehenden Tage, soll am

**26. Juni 1861**, von Vorm. 11 Uhr ab an unserer Gerichtsstelle nothwendig subhastirt werden.

Zu diesem Termine wird der dem Aufent- halte nach unbekannter Kaufmann Simon Leewy öffentlich vorgeladen.

Diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenschein nicht ersichtlichen Real- forderung aus den Kaufgeltern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruch bei dem unterzeichneten Gericht zu melden. [102]

Beuthen D.S., den 12. Dezember 1860.

**Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.**

Am Donnerstag den **23. Mai d. J.** Nach- mittags 3 Uhr soll auf der Domaine Proskau bei Döppeln eine größere Partie **Schafelle** (mit Wolle) in öffentlicher Licitazion meist- biend verkauft werden, wozu Kauflustige mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß Bezahlung der Felle im Termin erfolgen muß. Proskau, den 14. Mai 1861. [3900]



**Aufforderung der Konkursgläubiger**  
wenn nachträglich eine zweite Anmeldefrist  
festgesetzt wird.

In dem Konkurs über das Vermögen des  
Kaufmanns **Rudolph Lange** zu Bries ist  
zur Anmeldung der Forderungen der Kon-  
kurs-Gläubiger noch eine zweite Frist  
bis zum **8. Juni 1861** einschließend  
festgesetzt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch  
nicht angemeldet haben, werden aufgefordert,  
dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein  
oder nicht, mit dem dafür verlangten Vor-  
recht bis zu dem gedachten Tage bei uns  
schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller nach dem  
16. März 1861 bis zum Ablauf der zwei-  
ten Frist angemeldeten Forderungen ist  
auf den **26. Juni 1861**, Vorm.  
10 Uhr, vor dem Kommissar Herrn Kreis-  
Gerichts-Rath Staats im Instruktions-  
Zimmer Nr. 1 unseres Geschäfts-Lotales  
anberaumt, und werden zum Erscheinen in  
diesem Termine die sämtlichen Gläubiger  
aufgefordert, welche ihre Forderungen inner-  
halb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht,  
hat eine Abschrift derselben und ihrer Anla-  
gen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem  
Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der  
Anmeldung seiner Forderung einen am hiesi-  
gen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei  
uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtig-  
ten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekannt-  
schaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Schnei-  
der, v. Wittich und Niemann zu Sach-  
waltern vorgeschlagen. [676]

Brieg, den 8. Mai 1861.

**Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.**

**Nothwendiger Verkauf.** [109]

**Kreis-Gericht zu Trebnitz.**

Die unter Nr. 101 des Hypothekenbuches von  
Polnisch-Hammer verzeichnete Besitzung, vor-  
mals der Kupferhammer, jetzt die Waldwol-  
lenfabrik zu Humboldtshaus nebst Zubehör, ab-  
geschätzt auf 5,700 Thlr. 4 Sgr. 6 Pf., zu-  
folge der nebst Hypothekenschein im Bü-  
reau IIIa. einzusehenden Taxe, soll

am **21. Juni 1861**, Vormittags um  
11 Uhr, an hiesiger Gerichtsstelle im Par-  
teizimmer Nr. IV.  
subhastirt werden.

Der dem Aufenthalte nach unbekannte  
Gläubiger Karl Friedrich Puschmann  
wird hierzu öffentlich vorgeladen.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hy-  
pothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung  
aus dem Kaufgelder Befriedigung suchen, ha-  
ben ihren Anspruch bei dem Subhastations-  
Gericht anzumelden.

Trebnitz, den 30. November 1860.

**Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheil.**

**Nothwendiger Verkauf.** [556]

Das den Geschwistern Bertha, Rudolph,  
Jda und Carl Jaedel gebührige Haus  
Nr. 55 (alte Nr. 57) zu Neumarkt, nebst Zu-  
behör, abgeschätzt auf 6998 Thlr. 10 Sgr.,  
zufolge der nebst Hypothekenschein im Bü-  
reau I. einzusehenden Taxe soll

am **21. Oktober 1861**, Vorm. 11 Uhr,  
an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.  
Gläubiger, welche wegen einer aus dem  
Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realfor-  
derung Befriedigung aus den Kaufgeldern suchen,  
haben ihren Anspruch beim Gericht anzumelden.

Neumarkt, den 27. März 1861.

**Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.**

**Königliche Ostbahn.**

Für die diesseitige Bahn soll die Anfertigung  
und Lieferung von: [3912]

4 Gepädwagen,  
5 Personenwagen I. und II. Klasse,  
8 " " II. und III. Klasse,  
8 " " III. Klasse,  
5 " " III. und IV. Klasse,  
9 " " IV. Klasse,  
150 vierrädrigen bedeckten Güterwagen,  
55 " " offenen

650 Stück Achsen mit Naben, davon 400  
Stück mit Bandagen von Gußstahl und  
250 Stück mit Bandagen von Ruedel-  
stahl, und

1110 Stück Gußstahl-Tragfedern, davon 260  
Stück 5 1/2 Fuß lang und 850 Stück  
3 1/2 Fuß lang,

im Wege der öffentlichen Submission verding-  
ung werden.

Unternehmer wollen ihre Offerten portofrei,  
versiegelt und mit der Aufschrift:

"Submission auf Lieferung von Wa-  
gen zc. zc. für die königl. Ostbahn"

versehen, bis zu dem auf

Freitag, den **7. Juni d. J.**,  
Vormittags **11 Uhr**,  
anstehenden Termine an die unterzeichnete Di-  
rection einreichen.

Die Öffnung der eingehenden Offerten er-  
folgt am Terminstage zur bezeichneten Stunde  
in unserm Geschäfts-Lotale (auf dem Bahnhofe  
hier selbst) in Gegenwart der etwa persönlich  
erscheinenden Submittenten.

Submissions-Bedingungen und Zeichnun-  
gen liegen in unserm Central-Bureau zur  
Einsicht offen, werden auch portofrei, an  
unsern Ober-Maschinenmeister Köhrbe-  
dier selbst zu richtiger Anträge unentgeltlich  
mitgetheilt. Bromberg, den 14. Mai 1861.

**Königliche Direction der Ostbahn.**

**Neuen Elb-Caviar,**

**Anchovis,**

**Brat-Seringe**

empfiehlt: [3927]

**Carl Straka,**

Mineral-Brunnen- u. Delikatessen-Handlung,  
Albrechtsstraße der königl. Bank gegenüber.

## Wasserleitungen.

Durch jahrelange Erfahrungen in dem hydraulischen Fache sind wir in  
den Stand gesetzt, die besten und einfachsten Wasserleitungs-Anlagen und Hand-  
Pumpen dem Publikum zu offeriren. — Wir werden es uns wie bisher zur  
angenehmen Pflicht machen, die Wünsche jedes Einzelnen bestens zu berücksichtigen.  
[3923]

**Die Wasserleitungs-Bau-Anstalt**

**C. F. Ohles Erben,**

Breslau, Hinterhäuser 17.

[3910]

Meine in weiten Kreisen beliebte

## Eis-Pommade

bekannt durch ihre Eigenschaften, die Haare zu  
kräuseln, zu stärken und vor dem Ergrauen zu schützen,  
empfiehlt das Flacon à 5, 8 und 10 Sgr.  
Im Duzend billiger.

**Apotheker O. Bergmann, in Rochlitz in Sachsen.**

**Weizenamerikan. Pferdehahn-Mais**

von letzter Erndte, großkörnig und von bester Qualität, empfiehlt billigt: [3930]

**Carl Fr. Reitsch,**

in Breslau, Kupferschmiedestraße 25, Stodgassen-Ecke.

Breslau.

Junkerstr. Nr. 1,  
dicht am Blücher-  
platz.

**Die neue Fabrik  
franzöf. Handschuhe**

von

**Carl Helm u. Co.**

Leipzig.

Depot bei  
**Th. Wichmann**  
Sellers Hof

empfehlen zur gütigen Beachtung eigenes Fabrikat vorzüglicher Glatte-Handschuhe zu billigen  
und festen Preisen **en gros** und **en détail**, sowie unsere **empfangenen echten**  
pariser ziegenledernen und Jagd-Handschuhe (gesteppt) zur gefälligen Ansicht und Ab-  
nahme. Wir bitten das hochgeehrte Publikum, uns mit Besuch zu beehren.  
[3810]

**Carl Helm u. Co., Junkerstraße Nr. 1.**

**Die Niederlage und Agentur**

**sämmtlicher Chocoladen-Fabrikate und Thee's**

von **Gebüder d'Heureuse, Berlin,**

empfiehlt sich hiermit zur geneigten Beachtung. — Insbesondere offerire Bruch-, Gesund-  
heits-, Gersten-, Caragheen-, Jellandisch-Moos- und Vanillin-Chocolade.  
**Ewald Müller, Elisabethstraße 4.**

Dieselbst befindet sich auch die Färberei-Annahme für Heinrich Müller in Berlin.

**Eiserne Säulenpumpen** für Straßen, Hofräume, Küchen zc. in elegan-  
ter Form, nach neuester, bester Construction,  
in allen Größen und zu jeder beliebigen Brunnentiefe, empfiehlt das  
[4430]

**Establishment für Wasserleitungs-Anlagen von**

**F. J. Stumpf, Brunnen-Meister,**

Lauenzienstraße Nr. 73.

**Die Tuch- und Kleider-Appretur-,  
Decatir- und Wasch-Anstalt**

des **J. Schwesner**

befindet sich nicht mehr **Summerei Nr. 25**, sondern

**Schubbrücke Nr. 55.**

**Stereoskop-Bilder,**

englische, französische, deutsche, auf Papier, Glas und Silberplatte, so wie Breslauer Ansicht-  
ten, eigener Fabrik, empfiehlt **en gros** und **en détail** billigt:  
[4487]

**Conrad Thomae, Fabrik und Handlung: Albrechtsstraße Nr. 40.**

**Diesjährige Fabrikate, direkter Beziehung von**

**englischem Portland-Cement,**

(Knight, Bevan und Sturge)

**Pommerschen Portland-Cement,**

**Tarnowiger Roman-Cement,**

offerirt in größeren Partien, einzelnen und getheilten Tonnen: [4496]

**C. G. Felsmann, Ohlauerstraße Nr. 55.**

**Feinstes Banater Weizenmehl** [4499]

(Super-Extraauszug) ist im Ganzen und Einzelnen Ohlauerstr. 55, 3 Treppen, billigt zu haben.

**Sommer-**

**Handschuh, Schlipse und**

**Cravatten** von 2 1/2 Sgr. bis

22 1/2 Sgr.,

**Strümpfe** von 2 1/2 Sgr. bis

10 Sgr. [3928]

bei **Ad. Zepler,**

dicht am Markt, Nikolaistraße Nr. 81.

**Reisefloffer,**

durabel gearbeitet das Stück von 1 1/2, 2, 3

bis 5 Thlr., empfiehlt: **J. Bruck,**

[3836] 5. Nikolaistraße 5.

**Mahagoni-Möbel,**

fast neu, sind wegen Umzug sogleich billigt

zu verkaufen: Klosterstraße 86, 3 Treppen.

**Riohondo,** [4458]

eine vortreffliche Ambalema-Cigarre,

abgelagert pr. 1000 11 Thlr., 100 St. 1 Thlr.

3 Sgr., 25 St. 8 Sgr. 3 Pf., empfehlen:

**Hugo Harwig u. Co.,**

Ring, grüne Möhrseite Nr. 39.

**Zengstiefeln und alle Arten Handschuhe**

sind nur am billigsten **Bischofs-Strasse** in

Stadt Rom. [4432]

Im Auftrage mehrerer Fabrikanten

verkaufen wir [3925]

**Glas, Porzellan und**

**Lederwaaren**

unter Fabrikpreisen.

**Die Perm. Ind.-Ausstellung,**

Ring 15, erste Etage.

**Ein gut gebaltener Mahagoni-Fügel**

von 7 Octaven steht billig zum Verkauf, neue

Tafelstraße Nr. 29 par terre. [4493]

**Wichtig für Haarleidende.**

Vegetabilischer

**Pappel-Balsam**

von **Carl Süß, Parfumeur in**

**Dresden,**

aus diesjährigen frischen Pappel-Keim-

chen bereitet.

Laut

Zeugniß.

Dresden.

1861.

Von der Medicinal-

Behörde zu Dresden

untersucht und laut

Zeugniß für un-

schädlich befunden

worden.

Dieser ausgezeichnete **Pappel-**

**Balsam** hemmt in wenig Tagen das

Ausfallen der Haare gänzlich, schützt

gegen das Ergrauen, verhindert die für

den Haarwuchs so schädliche Schup-

pen-Bildung und wirkt so starkend auf

die Haarwurzeln, dass binnen kurzer

Zeit neues gesundes Haar erzeugt wird,

wo nur irgend eine Möglichkeit dazu

vorhanden ist; es wird damit wenig-

stens mehr und sicherer erzielt, als

durch oft theure und nutzlose Haar-

mittel. **Süß's Pappel-Bal-**

**sam** kann demnach Jedermann als

das sicherste, beste und billigste Haar-

Erzeugungsmittel empfohlen werden,

dem daran liegt, ein kräftiges, volles

Bart- und Kopshaar zu erhalten. Per-

sonen, welche volles Haar besitzen und

behalten wollen, ist dieser Balsam

gleichzeitig als die feinste und unschäd-

lichste Toilette-Pommade mit Recht

anzuempfehlen, da solche aus den be-

sten Ingredienzien zusammengesetzt,

den feinsten Parfüm vermischt und dem

Haare einen schönen

Glanz giebt.

à Fl. mit Gebrauchs-

anweisung 7 1/2 Sgr.

Nur mit nebenstehen-

der Firma versehene Fa-

brikate sind echt.

**Pappel-Wasser.**

Der aromatische Extrakt aus den

stärkenden Pappel-Keimchen. Das

beste und unschädlichste Mittel zur

Reinigung und Stärkung des Haares,

dem gewöhnlichen Honigwasser etc.

weit vorzuziehen, à Flacon mit Ge-

brauchsanweisung 7 1/2 Sgr.

Alleinige Niederlage bei [3918]

**S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21.**

In Lissa, Brod, Posen, wurde ein Geschäft

in Leinen-Weißwaaren und fertiger Wäsche,

glänzende Erfolge erzielen. Nähere und an-  
sündliche Auskunft auf frankirte Briefe Z. Z.  
poste restante Poln.-Lissa. [3899]

**Frisches Rehwild,**

Reulen à Stück 1 Thlr. 5 Sgr. bis 1 Thlr.

15 Sgr., Rüden à Stück 1 Thlr. 15 Sgr.

bis 2 Thlr. empfiehlt: [4505]

**W. Weier, Kupferschmiedestr. Nr. 39.**

Prachtvollsten

**Maucher-Lachs und**

**marinirten Lachs**

empfang und empfiehlt: [4498]

**G. Donner, Stodgasse 29.**

Eine Wittve aus guter Familie sucht in

Breslau vom 1. Juli an bei einer einzel-

nen Dame oder einem alten Herrn eine Stelle

zur Führung des Haushaltes. Frankirte

Adressen unter S. P. übernimmt die Expedition

der Breslauer Zeitung. [3567]

Ein gebildeter, in kräftigsten Jahren stehender,  
mitlatinfreier, verheiratheter Landwirth,  
seit 16 Jahren beim Fache, praktisch und theo-  
retisch erfahren, der eine Reihe von Jahren  
als eigener Besitzer gewirthschaftet, bietet seine  
Dienste zur Verwirthschaftung einer größeren  
Landwirthschaft oder Leitung einer Fabrik unter  
bescheidenen Ansprüchen an. Gef. Adress. sub  
O. P. übernimmt die Expedition der Breslauer  
Zeitung. [4490]

**Fahrplan der Breslauer Eisenbahnen.**

Abg. nach **Oberschl.** Schnell- 6 U. 50 M. Mg. Personen- 2 U. 30 M. Nm. 6 U. 30 M. Ab.

Ant. von **zäge** 8 U. 57 M. Ab. zäge 9 U. 3 M. Nm. 12 U. 5 M. Mitt.

Verbindung mit **Reiße** Morgens und Abends, mit **Wien** Morgens und Mittags.

[Abgang nach **Tarnowitz** (per Oppeln-Tarnowitz) Morg. 6 U. 50 M. u. Ab. 6 U. 30 M.,  
von **Oppeln** resp. Morg. 10 Uhr und Ab. 5 Uhr.]

Abg. nach **Posen.** 7 U. 35 M. Borm. 11 U. 5 M. Borm. 5 U. — M. Nm.

Ant. von 11 U. — M. Borm. 8 U. 10 M. Ab. 10 U. 10 M. Ab.

Abg. nach **Berlin.** Schnell- 9 U. 30 M. Ab. 6 U. 36 M. Mg. Personenzüge 7 U. — M. Mg. 7 U. 30 M. Ab.

Ant. von **zäge** 6 U. 36 M. Mg. 8 U. 40 M. Mg. 6 U. 58 M. Ab.

Abg. nach **Freiburg.** 5 U. 20 M. Mg. 12 U. — M. Mitt. 6 U. 30 M. Ab.

Ant. von 8 U. 20 M. Mg. 3 U. — M. Mitt. 9 U. 30 M. Ab.

Zugleich Verbindung mit **Schweidnitz** zc., Früh und Abends auch mit **Waldenburg.**

Von **Viegnitz** nach **Frankenstein** 5 U. 20 M. Mg., 12 U. Mitt., 6 U. 30 M. Ab.

Von **Frankenstein** nach **Vie**